



Der
Betrüglliche

Satz = Meister/

Oder

Satans = Spiel/

Zu Gehofen in Thüringen /

Wie auch

Zu Budissin in Lausitz /

Verfloßne Jahre/

Göttlichem Verhängniß nach / ergangen ;

Zu nöthigem Unterricht / wie auch Warnung und Trost
der Einfältigen examiniret,

Aus dem Grunde Göttlichen Wortes geurtheilet / und der
Gewissenhafte Zweck mit merckwürdigen Historien bevestiget/

Von

Abraham Kleseln / Primario und Inspectore
der Evangelischen Kirchen vorm Jauer zum
Heiligen Geiste.

1. Tim. VI. 9.

Die da reich werden wollen / die fallen in Versuchung und
Stricke / und vielthörichte und schädliche Lüste / welche versencken
die Menschen ins Verderben und Verdammniß.

Leo, Serm. 9. de Pass. Dom. c. 4.

Anima lucri cupida, pro exiguo perire non metuit.

Eine Gewinnssichtige Seele scheuet sich nicht / auch um ein
Beringes / umzukommen.

JAUER / im Druck und Verlage Christian Oskels.



Dem
Hoch= Wohl= Edelgebohrnen Herrn/
Herrn Heinrich Wilhelm /
Von Panewitz und Alten=Lomnitz /
Herrn auf Ober= und Nieder= Peterwitz ;
Wie desselben Christlößlichen gesämiten Hoch=
Adelichen Hause und Familie ;
Als seinen Hochgeehrtesten und Seelen=
Beliebten /

Gewidmet

Von treuer Seelen= Väterlicher
Hand.

TE



JESUS!

Unser Herz = Seel = und Himmels = Schatz
mit uns ewig!

Hoch = Wohl = Edelgeböhre /

Allerseits höchstwerthe Günstgewogene /
Herzgemeinte Seelen!



Nter die Trauer-Geschichte / so die Aufmers
cker / als notabel / der Welt zu frömmlichen
Wiz / aufzeichnen wollen / wird besonders in
den Niederländischen Historien auch gerech-
net das abentheurliche Begebnis des sonst
Hochweisen / vor diesesmal aber gar zu
leicht Gläubigen / Jacobi VI. damals von
Schottland / nachgehends von ganz Britanien / Königs / und
zwar Anno 1600 ergangen. Höchstgedachter König hatte zu
abgesagte Feinden die 2 Grafen / Gebrüder von Gaury. Diese /
damit sie die Majestät Meuchelmörderisch aus dem Wege räu-
men möchten / suchten allen Anschlag. Als einmahl der Kö-
nig / mit wenigen seiner Leute / auf der Jagt / kommt der eine Bru-
der / der Jüngste / Alexander genant / erweist über Gewohnheit
dem Könige die größte Ehrerbietung / und giebet als vertraulich
zu verstehen / wie dem Könige von allen seinen Schulden nun-
mehr könne abgeholfen werden / und zwar durch einen Schatz /
so ein bekanter Mann gefunden / er auch selbst bereit etliche Stüs-
cke Goldes gesehen / und aus sonderlicher Treue den Schatz
und dessen Finder sicher verwahret / bis der König selbst selb-
ber heben möge. Weil nun der König treuherzig gemacht war /

Trauer
Schaus
Bühne der
Durchs
lauchtigen
Männer
unserer
Zeit / Joh.
Merck / p.
m. 2. 3. seq.

Johann
VII. 44



2107
noch
schon
der
wird
man
man
do
q
p

Johann.
VIII. 44.

eilet er mit dem Grafen/ohne Rappier oder Degen/ ja ohn eini-
ges Gefolge/ bloß mit seinem Jäger - Horn / dem Grafen nach
und dem Orte zu. Der König/kürzlich es abzufassen/ folget sei-
nem Verleithen durch eine lange Galleri und mehre Gemächer/
welche der Graf alle hinter sich zuschloß/ bis in die dritte Kam-
mer/darinnen der König einen geharnschten Mann/so ihn ermor-
den sollen / mit Entsetzen vor sich stehen sahe. Der Graf sagte/
hier ist der Mann und der Schatz! sagte hierauf dem Kö-
nige seinen Degen an die Kehle / und dräüete ihm den Tod/der
Ursache/weil der König vor etliche Jahrè seinen Vater (ob schon
begangener Missethat wegen/) gerecht zum Tode verdammet.
So sahe nun der König vor seinen Augen den Schatz/so nichts
als Eisen/Stahl/Tod und Untergang war. In solchem
Stande konte der König keine andere Waffen / als freundliche
und zugleich auch Majestätische Worte brauchen; ihm dem Graf-
fen ein ewiges Vergessen versprechend; widrigen Falls aber
Gottes gerechtes Gerichte über vorhabenden Königs-
Morde vorstellende. Über diesen Worten erschrack der bestellte
Mörder (ungeachtet selber/wie der Historicus setzt/ 2 Mans-
nes Stärke und 4 Männer Muth hatte) dermassen/
daß er keine Hand rühren konte. Der König aber ergriff
des Mörderischen Grafens / welcher bereit gewaltige Hand
anzulegen/seinen eigenen Degen/und erlegte so wol diesen/
als den andern secundirenden Bruder. Ward also der
König/durch Handgreiffliche Rettung des Allerhöchsten/
wunderlich bey Leben erhalten. Solten wir nicht füglich
hierin die Bildung unsers abgesagten Feindes/des leidli-
gen Teuffels lebhaft entworffen finden? Er göüet uns den
Königlichen Purpur nicht. Perditus enim omnes vult
perditos; sagt Cyprianus; weil er verlohren / so wolte er
lieber / daß alle Menschen verlohren giengen. Seine
Practiqven sind Lügen und Morden / wie unser Held in
Israel/ich sage unser treuester JESUS / saget. Er
schmeichle wie er wolle / als ein Vater der Falschen/ er
lege

12
lege seine verlogene und betrüglische Schätze vor / wie er
wolle und kan! Mord / Tod / und die verrigelte finstere
Kammer der Hölle ist der Gewinn. Es sey denn /

Daß man wider seine Lüste

Sich frühzeitig geistlich rüste /

und der allergetreueste JESUS des Teuffels Werck zerstö-
re / uns aber erlöse / und versetze in das Reich seiner him-
lischen Herrlichkeit. So wird dieser wenige Vorsatz sich füg-
lich beziehen auf das klägliche Satans Spiel / so der böse
Feind / verschiebene Jahre zu Behofen in Thüringen / und fol-
gends zu Buditzin in Lausnis / (wie es der allweise Gott vers-
hängen wollen /) ausgeübet. Sie erinnern sich selbst günstig zu-
rück / wie / bey dem allgemeinen Geschrey / von diesen Fällen zwis-
schen ihnen und mir vertrauliche und gesichert erbauliche Un-
terredungen gefallen. Sie wissen zugleich / wie ich damals ver-
sprochen / mein weniges Gutachten hierüber / nach dem Masse
der Gnade meines JESU / dem Drucke zu übergeben. Hier
sehen sie / was mein JESUS beschehrt ; ihnen aber billich
wird es gewehrt / nicht nur bereits erregter / als auch anderer Ur-
sach wegen / die aber alle im Circul der aufrichtigen Gewo-
genheit zusammen kommen. Derogestalt / daß ich billich dies-
se Gelegenheit ergreifen sollen / ein Merckmahl der Danckbar-
keit / bey der sonst undanckbaren Welt / in der That zu stifften /
um zu bezeugen / wie hoch Ihrem Hoch-Adelichen Hause ich
mich verbunden erkenne. So ist / über alle bewegende Ur-
sachen / zu schätzen die Liebe und Eifer zu Gottes Ehre und
der seligmachenden Lehre ; so ich hierbey ohne Flattiren
und gewissenhaft anführen und an Ihnen rühmen
muß. Dieses besagtes hat meinem Gemütthe das Bewichte
gegeben / zu gegenwärtiger Zuschrift sich zu wenden. Sichere
mich demnach / daß Sie dieses Wenige / wie es von treuem
Herzen kommet ; also auch mit herzlichem Segen- Gewo-
genheit freundlichst von Priester- und Seelen-Väterlichen
Hand annehmen werden. JESUS / der Getreueste im

1. Johann.
III, 8.

Himmel und auf Erden/bleibe Ihr Schatz und Schutz!
Erhalte Sie/ und alle beständige Himmels- Freunde/
bey der seligen Wahl:

Mein Herz begehret/

Was ewig webret!

.I. Johann.
.3. III. So werden sie den besten Schatz ja finden und über-
wunden.

Das wünschet Herz-innigst/

E. Hoch-Adl. Gestr.
und gesämnten Hoch-Adel. Hauses

Gebethes- und Dienst-ergebener
Seelen-Vater/

Gegeben zum Jauer/ unter
meinen Büchern/ am Tage
Matthiæ, 1685.

A. R.

~~~~~  
**D**um, Venerande Socer, monstras conamina falsa,  
Et varias aperis Dæmonis insidias,  
Ac Ariadnæi glomeris certissima fila,  
Qveis Labyrinthæ fallitur artis iter,  
Thesaurum explanans, eruis, Tibi gratulor ausis  
De tantis, qveis JA'H pondus inesse sinat.  
Macte tuis studiis! rumpantur ut ilia Momo,  
Atq; diu salvus corpore, mente mane.

Id, ut eveniat, animitus optat

Sigismundus Ledel / J. U. Doctor,  
& Ducat. Schvvidn. & Jaurov. Adv. Jur.

Plu-



*Plurimum Reverendo, Amplissimo, Clarissimo, atq;  
Eruditissimo Domino*

ABRAHAMO CLESELIO,  
Ecclesiæ Jauoviensis Augustanæ Primario & Inspectori  
meritissimo,

*Suspectum edenti Thesaurarium applaudebat E. H.*

**Q**uadrifidi DEUS est næ Thesaurarius Orbis  
Optimus, omnigenas namq; ministrat Opes.  
Hic ditat solus, facit hic ditescere cunctos,  
Hic reddit Cræsum, qui modo Codrus erat.  
Suspectus meritò est hinc Thesaurarius omnis,  
Qui ditare homines se crepat absq; DEO.  
Vah longè cedat Spectrum, Satanæ instrumentum,  
Prorsus inops inopes ære juvare volens.  
Pro Junone umbram monstrat, mox carbo fit aurum,  
Monstratæ pereunt nubis & instar Opes.  
Budissam Monstrum hoc exercuit atq; Gehoven,  
Utraq; Thesauros spernere prompta Stygis.  
Quid possint hæc Spectra, Tuum Schediasma probabit,  
Expofuit luci quod genuina Crisis.  
Suspectos Lemures facit id; Te suspicit omnis,  
Qui legit atq; operas Ingeniumq; probat.  
Diffugiunt Stryges, Scriptis Tua Fama perennat,  
Rite beant, Satanâ paupere, Mentis opes.

\* \* \*  
**S**IE ist / der alles hat / der Schätze rechte Meister /  
Dem man frey trauen mag / der arm macht und macht  
reich /

Dem keiner in der Welt an Treu und Vorrath gleich;  
Verdchtig sind darum gar recht die Schmeichel:Geister /  
Die grosse Schätze hier den Menschen zeigen wollen /  
Ja / dringen sie dazu noch die zu nehmen an /  
Als Budissin dabon genugsam melden kan;  
Wie Angefochtne hier sich recht verhalten sollen /

Und



Und wie verdächtig sind dergleichen Alchimisten /  
 Zeigt deine kluge Schrift / die reich an Wis und Ruhm ;  
 Die zeigt wie bettelarm der Geister Eigenthum ;  
 Die spricht dem Satan Hohn / lehrt recht dabon die Christen.  
 Mein Freund / von Grund der Seele /  
 Des Namens graue Zier ;  
 Und die gebühret dir /  
 Auch in des Grabes Höle ;  
 Die / wenn du schon verwesen /  
 Die Aufferzeit wird lesen.

Ephraim Heermann / R. P.

ABRAHAMUS CLESELIUS.

καὶ ἀνὰ γεφυρὰ :

HEM! VISAS ACER BULLAS.

*Explicatio.*

† II. Cor.  
 IV. 7.

**T** Estacea qui Thesaurus apponis in urna, †  
 Qveis animas ditas enthee Theologe!  
 Quidni Animadversor versuti Dæmonis ACER  
 VISAS HEM! BULLAS! qvas Bona magna crepat?  
 Quid cures, qvov sic stimules Cacodæmonis Iras?  
 Cum Tibi Thesaurus sic maneatq; DEUS!

Ita domesticæ Pietatis officium  
 erga Reverendum maximè CLESELIUM,  
 tribus nominibus summâ animi observantiâ

perpetim suspiciendum, qvippe  
*Confessarium, Patronum, Hospitem,*  
 in quartum nunc annum sibi

*Sacerrimum, Optimum, Benignissimum*  
 humillimè deponebat, gaudebatq; , se  
 Virum hunc Totum sibi thesaurizasse

*Filiorum suorum Ephorus*

Gottofredus Reichwig.

DE





# JESUS!

Für dem der Teuffel erschrickt mit seinem Gesinde/  
Welcher erschienen/ daß Er die Wercke des Teuffels  
zerstore/

Für dem Teuffel uns bewahr/  
Halte uns bey vestem Glauben/  
In seinem Schug und Gnade/  
Zum ewigen Leben/ Amen!



Je Worte des erlauchten und grossen Apostels  
Pauli, (Eph. II. 2.) sind von grossem Nachdruck/  
und bey diesem Zwecke sonderlich nachdencklich/  
wenn er sagt: Der Teuffel habe sein Werck in  
den Kindern des Unglaubens. Und siehet das

Wort der Griechischen Sprache sehr weit hinaus; daß/ was  
Lutherus verdeutschet: Der Teuffel hat sein Werck; nach  
dem Grunde lautet: Diabolus vi intima potenter agit, der  
Teuffel fänget sein Werck nach allen innerlichen Kräfften und  
Vermögen an / und vollbringets auch nachdrücklich. Wie  
daher die Ausleger es erklären / daß der Teuffel geschäftig/  
nach allem Vermögen bemühet sey/ kräftig wircke/ und  
also sein Werck in den Kindern des Unglaubens habe. Es  
ist aber der abgesagte böse Feind geschäftig / und versuchet sein  
dusserstes Vermögen/ sein Werck in den Menschen zu behaup-  
ten und zu haben/

I. Durch böses Eingeben und absonderliche sündliche Ge-  
danken/ welches nicht die geringste Plage und Anfechtung ei-  
ner noch redlichen und treuen Jesus-Seele ist. Und daher ein  
hochbegabter und berühmter/ numehro seliger/ Lehrer unser Kir-  
chen davor hält/ daß durch den Psal im Fleisch Pauli und die

ἐνεργεῖν,  
vi intima  
potenter  
agere.  
Diabolus  
agens  
efficiens,  
efficax in  
incredulis  
est, qui  
efficaciter  
operatur;  
secundum  
Erasmi,  
Junii &  
Tremellii,  
Piscatoris,  
aliorumq;  
Versiones.

D. Agyd.  
Strauch/  
p. 1221. E,  
vangel.  
Milch/ re.

Schlā:



II. Corint.  
XII. 7.  
Ephes. VI.  
16.

πνεύμα,  
Spiritus,  
pro Affla-  
tu. Consu-  
le Polum  
Anglum  
T. V. Sy-  
nopf.  
Critic. p.  
m. 724.

D. Tat-  
novius,  
Commen-  
tar. p. m.  
926.  
Lectio-  
dignus.

NB. Lecti-  
ones varias  
Græcorū,  
in hunc  
sensum  
vertendas:

Immisit, iniecit, incidit, deposuit, reliquit, &c.

Schläge Satans / die Qual und Peinigung der bösen Ge-  
danken gewesen / damit ihm Satan zugesetzt / und die also be-  
wandt gewesen / daß er sie / als feurige Pfeile / ausdrücklich zu  
neuen / nichtischen träget. Un̄ dahin erklären auch einige Ausleger  
das Wort Geist in angeführten Worten / wenn der Apostel sagt:  
Die Epheser hätten gewandelt / nō h̄ dem Geiste / der zu dies-  
er Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens; und  
also durch das Wort Geist (πνεύμα) des Teuffels sein sündliches  
Einblasen zu verstehen sey. Wie er denn freylich nur zu sehr  
geschäftig ist / in flare in homines impia desideria & consi-  
lia, gottlose Begierden und Anschläge einzublasen. Wie denn  
von David dem Herrsch. Manne Gottes klar und ausdrück-  
lich stehet: daß der Satan David eingegeben / daß er Israel / wis-  
der den scharffen und ausdrücklichen Verbot des grossen Gotes  
tes / zehlen lassen. (I. Chronic. XXII. 1.) So haben wir im  
Neuen Testament das klägliche Exempel an Juda / dem unge-  
treuen Jünger des HErrn; (Johann. XIII. 2.) da der Heili-  
ge Geist / zu sonderlichem Nachdencken sagt: Der Satan habe  
Juda ins Herze gegeben / den HErrn Jesum zu verrathen.  
Ich sage / es ist zu grossem Nachdencken vom Heiligen Geiste ge-  
redet; denn in der heiligen Sprache lautet es / daß der Satan  
dem Juda den bösen Rath eingegeben / und überredet / wie  
Brugensis es erkläret. In der Griechischen und Arabischen  
Sprache finden wir mit noch mehrern Umständen das Teuffli-  
sche Eingeben beschrieben; denn da deuten die Worte / daß der  
Teuffel sich mit seinem Eingeben ins Herze Juda gespielt / und  
habe den verdämlichen Rath dem Verräther im Herzen ge-  
lassen. Ja / es wird ein Gleichniß in gedachter Arabischen  
Sprache gebraucht von dem jungen Weine / der da jühret /  
da das unreine Lager in die Höhe getrieben / und klar gemacht  
wird. Und also giengs mit Juda / daß sein Herze / durch das  
Teuffliche Eingeben / begierlich erhizet ward / vom bösen  
Rath



Rath/durch die schändliche und verzweifelte That/fort trieb / ja  
sein Eingeweide ausgeschüttet / und das ungetreue Herze vor  
aller Welt Augen klar und kunt gemacht. Und so seyret der  
Bösewicht auch zu unser Zeit nicht / daß sich auch die Auser-  
wehlten aus allen Kräfften zu wehren und zu seuffzen haben:

Ich lieg im Streit und widerstreb /

Hilf / o Herr Christ / dem Schwachen!

An deiner Gnad allein ich kleb /

Du kanst mich stärker machen.

Kommt denn Anfechtung her / so wehr /

Daß sie mich nicht umstossen /

Du kanst massen /

Daß mirs nicht bring Gefahr /

Ich weiß / du wirsts nicht lassen.

So ist der Teuffel denn auch activ und geschäftig /  
wircket nachdrücklich / und zwar

II. Durch allerley Vorstellungen; daß er einem  
Menschen allerley liebliche und anmuthige Dinge / (an denen  
doch gemeinlich kein wahres Wesen / Vergnügen / weniger aber  
Bestand ist /) als ein höllischer Gauckler / vor Augen und Herze  
stellet. Welche augenscheinliche und betrüglich Gegenwürffe  
hernach ungemeyne Lust und ungezähmte Begierde / in dem zur  
Sünde geneigten Herzen / erwecken / wodurch der armselige  
Mensch völlig in die Sünde williget / und / als geblendet / zum  
Verderben eilet. Wollen wir von unzählbar n Exempeln zur  
Bewehrung / nur ein Weniges / besonders aber das Exempel  
aller Exempel anföhren / so lasset uns ins Paradies gehen / so  
werden wir die arglistige Vorstellung sehen / wodurch unsere  
Uhr-Eltern Adam und Eva verleitet / und selbst uns ins Ver-  
derben gestürket worden. (1. B. Mose III. 5. Kein Zweifel /  
daß der Baum / natürlicher Beschaffenhet nach / ein überaus  
schöner Baum gewesen / der mit Freuden anzusehen; andere  
Preiswürdige Umstände zu übergehen. Aber / gewiß ist / daß

Az

die

Apost. G.  
I. 18.

Crepuit  
vel divi-  
sus est,  
diffiluit,  
disrupta  
&c.

Juxta  
Syrum;  
Hammō  
dum, Ca-  
merarium  
& alios.

Matth.  
XXIV.24.



Modum  
dolose  
ampli-  
candi &  
inauradi,  
Nequissimi-  
mus ne-  
quissime,  
multis  
retrò actis  
seculis  
addidicit.

Targum  
Onkalos  
vertit:  
Quod fa-  
nitas effet  
Oculis;  
de quo V.  
D. Wal-  
therum P.  
m. 1144.  
Post. My-  
stico Phys.  
Chaldaicū  
autem esse  
Adagium,  
Sanare O-  
culos, pro

die Vorstellung vom Teuffel betrüglich gewesen / als welcher zum Vorthail der schädlichsten Verführung nicht nur schöne Sachen unglaublich schöne vorzustellen weiß; sondern auch die schädlichsten Personen und Dinge / ja die abscheulichsten Greuel / denen geblendeten Augen / als vergoldet / vorzustel- len wisse. Denn der höllische Feind hatte schon gewonnen Spiel. Denn / wie Paulus Fagius und alle rechtschaffene Lehrer mit ihm / gestehen müssen / daß Eva bereit den Teuffel zu viel einge- räumet / und des Herrn unsers Gottes heiligen Ausspruch und Warnung verworffen: daß es nicht gut sey von dem Baume zu essen; Also spielte der leidige Teuffel mit seinen Vorstellungen Meister im Paradis; Felde; und war das gerechte Verhängniß Gottes / weil Eva mehr der Schlan- gen / zum Verderben / als ihrem Schöpffer und höchsten Wohthäter / zur Wohlfahrt / glauben wolte. Und also kam der ersten Mutter der verbotene Baum viel schöner und Lust- würdiger vor / als er im Wercke war; wie er denn auch ihren fascinirten und betrogenen Augen vorkommen / tanquam desi- derabilis; oder / wie es aus der Hebreischen Sprache bedeut- lich lautet: Desiderium ipsa oculis / nicht nur so lieblich / daß / so man den Baum angesehen / eine Begierde darnach bekom- men / sondern der Baum sey ein Ausbund aller Augenlust gewesen / ja die Lieblichkeit der Augen selbst. Und auf diesen höchstschädlichen Griff ist der abgesagte Seelen-Feind auf die- se Weise vorläufig ausgeübt. Und dadurch fället er auch den Mann nach Gottes Herken / den König un Propheten David; (II. Samuel. XI.) deme er die zwar sonst schöne Bathseba im Bade / doch viel ergeßlicher zeigt / als sie in Wahrheit war. Zu geschweigen / daß alles / wenns noch so schöne / durch die Sünde zum Scheusal / Greuel und heßlichen Teuffel wird. Wie denn Satan manch Tugendames und auch von Natur schönes Weib und Mann / in den bezauberten Sünden- Augen / verhasset macht / und hingegen so manche unflätige Schand:

Schanda



Schand-Dirne und abscheulichen Unfläter / zu aller vernünftigen und Christlichen Herzen Verwunderung / als die schönsten Bilder von der Welt vorstellet. Wie denn auch in allen Sünden der Welt-Verführer besagtes Buben Stücke auszuüben / und dadurch so viel Seelen zur höllischen Verdammniß zubestrickten weiß / wo die Unseligen werden allem Fleische ein Greuel seyn. Endlich ist auch der Teuffel geschäftig und im Werke / zu kläglicher Verfährung / begriffen.

III. Durch die betrügliche Neigung / der sündlichen Natur / die durch den Sünden-Fall / bis auf den Grund / verderbt ist. Denn da mercket Er / als der Erfahrenste Naturkündiger / zu welcher Sünde / dieser und jener Mensch geneigt ist. Wenn dieses erkant / so dencket er beständig auf Wege und Gelegenheit / die sündliche Neigung / zum Werke und Fall zu bringen. Wie denn hierbon viel geistreiche Lehrer zeugen / und die heilige Erfahrung in heiliger Schrift / ( die betrübende tägliche Erfahrung zugeschwiegen / ) solches befestiget. So pflegt zugleich der arge Feind gar genau / auf unsern Glücks und Unglücks-Stand / acht zu geben. Wie wir denn solches an Salomo und Hiob sehen. Da der König / bey unbergleichlichen Glücke und Genuß aller Weltlichen Wollüste war / stärkte ihn der Höl- len Feind in Abgötterey / ( II. B. König. XI. 4. ) der Creutz- Märterer Hiob aber / ward / bey seinem unsäglichen Elende / dahin gebracht / daß er den Tag seiner Geburt verfluchte. ( Hiob. III. 1. 2. 5. ) daß wir nicht gedenecken / wie der Feind / nach allen Genüßlichkeiten / annehmliche / und gefällige Gelegenheiten vorstelle / wodurch Er Wollüstige / Unkeusche / Trunckenbolde / Hoffärtige und besonders Geitzige / durch fügliche Umstände / in sein Garn zu briengen weiß. So sehen wir solches klar / bey allen Zeiten / nach dem Sündenfall / besonders in den letzten Welt-Läufften / da der Teufel alle alte und bewehrte Buben-Stücke zusammen fasset / und sein Euserstes versuchet / so viel Seelen / als möglich / mit sich in die Hölle zura-  
fen

Pascere  
Oculos,  
non in  
congrue  
laudatus  
F. Fagius  
monet.

Esaia  
LXVI. ult.



fen/weils auf die Reize / Gott Lob ! kommen / und der heilige und gerechte Gott / dem Höllischen Erz Bösewicht / nicht länger zusehen kan. Und das können wir gar füglich auf vorhabende Gedancken und Theologische Vorstellung ziehen. Denn beyde / und nicht gemeine Fälle / zur Gnüge bezeigen / wie der Satan sein Werck / auf alle Wege / Vorschlag und Gelegenheit / an den armen Mensch / nach aller Macht versucht / sein Werck bey und in ihme zu haben. Daß ich aber dieses Werckleins mich unterfangen / darf kein Selbstkluger und ungewaschen Maul durch die Hechel ziehen oder begeistern ; ( er wolte denn dem leidigen Teuffel sein Wort reden ; ) mein Theologisches Ambt / Gewissen und Obsicht verbindet mich hierzu. So ist in denen elenden Zeiten höchst bonnöthen / die theur erlöfete Seelen / vor des Teuffels Trug und List / nach allem Vermögen zu warnen ; da wir ja aller Orten empfinden / wie der Satan mit dem Sichtsiebe herum gehe / und suche / welche er verschlinge. Ist denn gleich / von beydem Begebniß / was ans Tage-Licht kommen / so ist doch nur stückweise geschehen / und / so viel mir vor Augen und in Hände kommen / nichts gesamtes und völliges ans Licht getreten ; zu geschweigen / daß ein jedweder / auf seiner geistlichen Huth / auf sein eigen Blut / verbunden ist / die anvertrauten Seelen / auf alle Wege / und bey aller Begebenheit / zu warnen. So machen wir den Anfang / im Namen Jesu / meines Höchsts getreuesten und gnädigen Heylandes / unser Absehen / durch dessen Wunder : Güte und Gnade / unter dem Titul des Verdächtigen Schatz-Meisters / vorzustellen / und auszuführen. Jesu ! du gebenedeyter Weibes-Saamen / begnade unser Vorhaben / und tritt den Satan unter unsere Füße ! Amen !

Wir wollen / so viel möglich / ordentlich verfahren / und also dem Christlichen Leser vorstellen /

I. Einen Vorbericht ; und zwar / was belanget / den Wort-Verstand. Wir reden von einem betrüglichen Schatz-Meis



Meister. Wird also frömmlich seyn / zuvor das Wort Schatz gründlich zu erklären. Bey welchen Rechten ist ein Schatz / deposita Pecunia, cujus nulla memoria extat, quæ Dominum non habet; ein hinterlegtes / vergessenes und Herrenloses Geld. Wie denn das Sächsische Land-Recht sonderlich die Beschreibung ertheilet / des inhalts: Ein Schatz ist eigentlich zu reden nichts anders / denn verborgenes Geld eines unbekanten Herren / oder verstorbener Leute / von welchen niemand Wissenschaft hat; Oder heisset: Guth oder Geld in der Erden vergraben / das also lange darinnen gelegē hat / daß von Alters wegē niemand gedēcket / wenn es gewesen sey. Wir wollen aber vielmehr in das Göttliche Recht und Institutiones divinas sehen / und da heist / nach Himmlischem Cankelen-Stylo, ein Schatz / Segulah, Res pretiosa, eine köstliche / theur und werthe Sache / deren sich ein Mensch rühmet / und daran belustiget. Wie also von des weisen und reichen Königes Salomons gesamtetem Schatze / (Predig. Salom. II. 8.) und des Königes Hiskia Schatze / den er dem Gesandten von Babel / nicht weislich / gezeiget / (II. B. der Könige XX. 13.) das Wort gebraucht wird. So heisset auch ein Schatz in des Heiligen Geistes Redekunst / Ozar / und hat in der heiligen Sprache den Namen vom Verbergen / Aufheben / Verschliessen / Zurücklegen / und also ein wolverwahrtes und mit Fleiß bengelegtes / verbölletes Guth. In der Griechischen Sprache heisset ein Schatz *Ἰνσουργός* / und führet / nach dem Urtheil der Gelehrten / den Namen vom Golde und der Benlage; nemlich von dem vornehmsten und edelsten Metall / und

L. 31. §. 1.  
ff. de A.  
R. D.  
Glossa  
German.  
artic. 35.  
l. 1.  
Landrecht  
n. 1.

†

*Ἰνσουργός*,  
ab *αὐρός*,  
aurū, &  
*τιθήμι*,  
pono.

† *Ἰνσουργός*, Græci vocant non tantum, ut JCTI de positionem illam veteris pecuniæ, cujus non extat memoria, & quæ proinde Dominium non habeat, sed omnes omnino *ὑποθήκας* & conditoria. Vide Varronem, Servium, cum aliis.



Becman-  
nus de o-  
rigin. Lat.  
Lingv. p.  
212. JC.  
Scaliger.  
Exerc 78.  
V. Efaia  
XXVIII.  
4.

August. 1.  
II. de Ci-  
vit. c. 28.

daß es eine Beylage aufs Künftige sey. Im Deutschen kömte das Wort Schatz her/vom Schätzen/daß/was hoch geschätzt wird/ein Schatz genennet wird; und daher auch die Liebe ihre Liebsten einen Schatz nennet. Und denn ein Gelehrter urtheilet/wenn gefragt wird: Warum man die Liebste einen Schatz nennet; und die Antwort giebt: Weil man solche unablässig und unerättlich lieben soll; Wie ein Geiziger sein Geld zu lieben und zu verwahren pfleget. Und dahin zielet auch unser herzgeliebster Heyland / unser ewiger Herzens-Schatz/wenn er (Matth. VI. 21.) sagt: Wo euer Schatz ist/da ist auch euer Herz. Als welches eine scharffe und tieffsinnige Sprichworts-Rede ist/wie den Gelehrten bekant / und genommen von dem gemeinen Lauffe der Menschlichen Affecten, wo dieselben ihre Satisfaction und höchstes Gut sich einbilden und aufsetzen/darnach sehnen sie sich. Amores enim corporum sunt Momenta Ponderum, sive deorsum gravitate, sive sursum levitate nitantur; ita enim corpus pondere, sicut animus Amore fertur, wie Augustinus sagt. Die Liebe giebt uns das Gewichte/daß das Herze sich nach dem Schatze lencket / und ist an dem Orte wo es liebet. So wird denn das Wort Schatz/ in unterschiedenen Verstande gebraucht / und zwar was unsern grossen Herrn und Gott betrifft. Von dem sagen wir billich / daß Er unser Schatz sey. (Efaia XXXIII. 6.) Worüber erlauchete Lehrer/besonders Augustinus, Hieronymus und Chrysologus erbaulich zu lesen sind. So sagen wir nun / nicht nur mit Basilio: DEUS est vitæ Thesaurus, Gott ist ein Schatz des Lebens. Sondern vornehmlich mit Assaph und David (Psalm. LXXIII. 25. 26.) Herr / wenn ich nur dich habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erden / du bist doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Der Allmächtige Gott hat seinen Schatz im Himmel / (V. B. Mosse XXIII. 12.) auf Erden / und in der Erden/ das weiß David



als auch Aflaph gar wol. Doch geizen sie rühmlich und selig nach dem HErrn ihrem Gott/der Jacobs / ( Jerem. X. 16. Ll. 19. ) aller Gläubigen und frommen Schatz ist. Und so spricht die Seele: Gott mein Schatz und Gut. Denn wer Gott hat/ der hat alles. Und das sagen wir mit Freuden auch von unserm Herrkens Jesu: Er ist der Schatz/ denn/ in Ihme liegen nicht allein verborgen alle Schätze ( Coloss. II. 3. ) sondern Er ist der Kern aller himmlischen Schätze; Gegen diesen Göttlichen und liebreichen Seelen-Schatz ist alles wie Koth zu rechnen; ( Philip. III. 8. ) darum singt das Jesus-berliebte Herze mit Bernharde:

Und dir ich/ Jesu/ mich ergötz/

Weit über alle güldne Schatz.

So hat der DreyEinige Gott seine verborgne und wunderbare Schätze. Vor allen aber seinen Gnaden-Schatz. Darinnen der Reichtum / ja der unaussprechliche / überschwängliche und herrliche Reichtum seiner Gnaden verwahret ist. ( Ephes. I. 7. III. 8. II. 7. Coloss. I. 27. ) Darauf sich die armseelige Seele verläßt / als auf einen unerschöpflichen Schatz/ und gläubig sagt: Ob bey uns ist der Sünden viel/ bey Gott ist vielmehr Gnade. Gott hat den Schatz seiner Weißheit / ( Coloss. II. 3. ) und der Erkänntnis / ( 2. Corinth. IV. 7. ) Welche beyde eine unerschöpfliche Tieffe/ Göttlichen Reichtums sind/ wie Paulus mit Verwunderung ausruffet. ( Rom. XI. 33. ) So hat auch Gott einen Schatz/ seines Zorns und der Rache. Denn so sagt der Heilige und gerechte Gott zu den vergifften Sündern. ( V. B. Mose XXXII. 34. ) Ist solches nicht bey mir verborgen / und versiegelt in meinen Schätzen? Hier ist der Schatz der Gerechtigkeit/ welcher sich eufert/ zur Zeit der zornigen Heimsuchung Gottes ( II. B. Mose XXXII. 34. ) Indessen spricht Gott/ verware Er die Sünden / in seiner Allwissenheit/ wie einen Schatz/ daß nichts davon komme / oder zur Zeit

Psalms.  
CXXX. 7.

Tirinus  
in h. I.





Repositū  
apud me,  
Symma-  
chus.

In oculis  
The-  
saurizas.  
Quæ locu-  
tio hæ-  
braizat.  
Videatur  
Polus An-  
glus, T. V.  
p. m. 39.

Ludovic.  
Cæl. Rho-  
digin. Le-  
ctio. an-  
tiq. l. 17.  
c. 8. lit. D.  
Livius de  
Bello Ma-  
ced. & A-  
siat.

der Rache vergessen werde/ oder ungestraft bleibe. Und stimmen hiermit die harten Worte Pauli (Römer II. 4. 5.) Du/ O Mensch / verachtest den Reichtum seiner (Gottes) Güthe/ Gedult und Langmühtigkeit. Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen / häuffest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zornes/ und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes: Da dann das Wort häuffen/ du häuffest den Zorn/ im Grund: Texte sonderliche und nachdenckliche Bedeutung hat. Das es heist. Du sammlest den Zorn Gottes/ und legest dir den/ als einen Schatz bey/ wie die Kinder pflegen ihre Schärlein/ zu einem Schatz/ in ihre Sparbüchsen zusammen. Ja du machst/ O Sünder/ sagt Paulus / daß der Zorn Gottes dir zur Rache aufgehalten werde. Welches beyläufig die mercken mögen/ die einen bösen Schatz an/ und in ihrem Herzen haben / wie unser Freund süßer Jesus sagt und warnet. (Matth. XII. 25. Lucæ VI. 45.) Und auf solche Weise werden auch die Sünden/ besonders von den Heidnischen Rednern / Schätze genennet. Welche aber keinen andern Ort/ zur ewigen und zwar Peinlichen Beylage / als die finstre Hölle/ und feurigen Abgrund finden mögen. Zu welcher Betrachtung zu ziehen / was aus den Geschicht: Schreibern bekant ist. Wie nemlich zu Messina ein Ort/ der Verhaftung oder Kercker gewesen/ den man Thesaurum, oder einen Schatz genant. Weil an dem Orte / unter der Erden/ ein allgemeiner Schatz mit einem viereckichten Steine bedeckt / verwahret gelegen. In dieses Gefängnis pflegte man Gefangne hinab zu lassen/ und ward das Gefängnis oben mit einem unsäglichen Steine verwahret. Daß der Kercker keiner Wacht oder Hüter bonnöthen hatte. Daren ward der grosse Ränser Griechen-Landes Philopemon gesteckt / welcher aber fertige Gifft zur Hand gehabt / und sich so bald dadurch ums Leben brachte. Und daher ist es kommen/ das man von einem gottlosen Übertreter / der einen schmählichen Todt verdienet/ und doch



doch noch bey Leben auffgehalten wird/ zu sagen pflegen: *The-  
saurο dignus*. Der Mensch wäre werth / daß man ihn in  
den Schatz steckte. Worinnen uns nicht nur die Schar  
und Geitz-Hälse vorgebildet werden/welche bey ihren Schät-  
zen lebendig todt sind/und als Gefangene/ (deren Hände  
gleich gebunden/ daß sie keines Hellers mächtig sind; ) bey  
ihrem Schatz und grossen Guthe leben. Sondern hiedurch  
wird allen freveln Übertretern gezeiget das höllische und  
ewige Gefängniß/worinnen die Verdämiten genauer ver-  
wahret werden/und zwar zu der peinlichen Ewigkeit / als kein  
Schatz auf der Welt möchte und könnte in Sicherheit gehalten  
werden. Denn da heists: Es ist eine Kluft bevestiget! daß  
niemand über oder ausgehen kan; wie unser allerliebster  
Herr Jesus/zu liebreichster und treuherziger Warnung sagt.

Wir betrachten auch in der Folge nun das Wort  
Schatz-Meister. Und sind also genennet worden diesel-  
ben/ welche man über die allgemeinen Schätze / grosse Häupter  
und Potentaten gesetzt gehabt. Wie wir besonders in heil-  
liger Schrift sehen / daß die Könige in Yrael ihre Schatz-  
Meister gehabt. Wie besonders beyhm Esaia eine denckwür-  
dige Geschichte hiebon zu lesen. Wie besonders der mächtige  
Monarche *Cyrus* seinen Schatz-Meister/den *Mithredath*/  
ja deren viele in seinen mächtigen Landen gehabt/dabon ist beyhm  
Esra weitläufig zu lesen. Nach dem Hebräischen und Cal-  
däischen bedeutet das Wort Schatz-Meister einen solchen  
Mann/den man dem Schätze und Vermögen vorgesezt/  
der da macht hat auf und zuzuschliessen/zu geben/und zu  
verwidern/qvali publicus Adjutor, qvi prodest multis;  
als ein gemeiner Helffer / der vielen frohmet / wie die Ge-  
lehrten besonders Esaia und den Propheten Daniel hierüber /  
nebst dem grundmäßigen Auslegern/ zu überlegen haben. Bey  
den Griechen wird ein Schatz-Meister *Ἰσαυροφύλαξ*  
(V Gellium) Von den siebenzig Auslegern / *ἑβδομήκοντα φύλαξ*  
(V. Ennium) genennet/und heisse so viel/als ein genauer Ver-

Lucae xv.  
26.

Esaia xxii.

15.

Esra I. 8.

VII. 21.

III. B. c.

II. II. VIII.

21.

Præfectus  
ararii, is  
qvi pecu-  
nias tra-  
ctat,

Hugoni

Grotio

dicitur

in locum.

Esaia Esai-

as xxii. 15.

Daniel

III. 2.

Buxdorf.

p. m. 510



Lexic.  
Chaldaic.  
Hebr.  
Consule  
Annotationes  
Anglicas,  
Ariamō-  
tanum  
&c.

Luce 11

12

Eruditi

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

Plutarch.  
de Flum.

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

12

wahrer des Schatzes. Der da hütet/berwacht/berwähret/  
und aufs Aeusserste das vertraute köstliche Buch beschützet und  
handhabet. Wie also das Wort in seiner Sprache nach rück-  
lich lautet. (Φυλάττω, custodio, seruo, tueor, munio, vigiliis.  
colloco. Xenop. in Hipparch.) Das deutsche Wort aber  
Schatz-Meister / deutet auf eine sonderliche Ampts-Ehre.  
Wie denn bey Potentaten / Republikven / Königreichen und  
Kronen/ein Schatz-Meister / von hoher Würde / Ansehen und  
Gewalt ist. Als auch das Wort Meister / ein vornehmer Eh-  
ren-Wort ist/wie in der heiligen Schrift / ( matth. XXIII. 8.  
10.) so auch bey weltlichen Ordnungen / geist- und ritterlichen  
Stände ; und daher Meister und Groß-Meister bey den Ord-  
den zu finden. ( Magistri in genere illi dicuntur, quibus  
præcipua cura rerum incumbit, & qui magis, quam cæte-  
ri, diligentiam & sollicitudinem rebus, quibus præsumt,  
debent, ut Paulus JCrus docet l. cui præcipua ff. de verb.  
Signif. Eruditos quod concernit, Glossa in Clement. V.  
cap. cum sit nimis. De Magistris; verbo Doctoratus ob-  
servavit Ultramontani communiter vocant Magistros.  
Nec debet alicui hæc denominatio fore molesta, cum  
Christus sic à Discipulis, quod ipse acceptabat, dicens: vos  
vocatis me, Magister & Domine, & benè dicitis, sum ete-  
nim. Et dicitur Magister, quasi major in Statione, sic Mi-  
nister quasi minor ibidem. De Erymologia & notatione  
vocabili Magistri videri potest Limnæus. de j. Publ. l. 8. c. 8.  
n. 20. & in addit prior. lib. in jure civilime morantur Magi-  
stri populi, equitum, census, auctionum, Epistolarū libel-  
lorum, memoriæ militum navis, officiorū, societatis scri-  
curiæ, vestiū, ad missionum &c. Besinnen nur/was Plutarcho  
aufgezeichnet / wie die Reichen zu Elis sollen einen wunderba-  
ren Edelgestein gehabt haben / welchen sie Aururophylax das  
ist auf deutsch einen Berwahrer des Goldes genennet. Dieser  
Secim



Schatz-Meister.

Stein soll die wunderbare Krafft gehabt haben / daß wenn man ihn auf die Schwelle des Orthes geleet / wo das Gold und Geld oder Schatz verwahret gewesen; er selbst gehütet / und die Diebe mit einem Getöse und als einem Schalle der Trommeten vertrieben / und dermassen in die Flucht gebracht / nicht anders / als ob sie von einer grossen Macht der Hüter auf das heftigste verfolget / und über Berge und Thal gejaget würden. Es hat der grosse und allmächtige Gott in allen Ständen seine Schatz Meister; sintemal kein Mensch lebt / der nicht was sonderlich als einen Schatz von Gott empfangen hat. Was hast du das du nicht empfangen hast? fragt in heiligem Eifer der Apostel. Die Zeit und Orth duldet es nicht durch alle Stände zu gehen. Wir würden aber einen grossen Schatz überall finden. Wie denn des niedrigsten Standes zu gedencken / Abisag / König Davids Gemahlin in der heiligen Sprache / und deren Ursprung nach / nicht nur heisset: Ein theurer / köstlich: reicher / und unschätzbarer / ja unvergleichlicher Schatz; sondern auch wie es andre dolmetschen: Thesauraria / eine Schatz Meisterin / welche alle Kleinodien besitze / und bey allen Fällen herzugeben habe. So estimiren und schätzen sich billich alle Christen-Herren / bey dieser Gelegenheit. Hättest du nicht mehr / als deine arme Seele / so wäre es genug / und mehr als genug. Sintemal selbte erlöset ist / nicht mit vergänglichem Gold oder Silber / sondern mit dem theuren Blut des unbefleckten Lämleins Jesu Christi. Und was kan der Mensch geben / damit er seine Seele / bey Schaden wieder löse? Wie unser allerliebster Heyland redet. Vornehmlich sind Lehrer und Prediger Gottes seine Schatz Meister. Denen hat der grosse Gott die herrliche Beylage oder Depositum anvertrauet / wie Paulus an Timotheum schreibt. ( Quid est Depositum? id quod tibi creditum est non quod à te inventum &c. Aurum accepisti, aurum redde! Nolo mihi pro aliis

Jacobus  
I. Corint.  
IV. 7.  
I. B. Rede  
nige I. 3.  
seq.  
I. Petri I.  
18.  
Matth.  
XVI. 26.  
I. Timoth.  
I. 14.  
VI. 20.

B 3;

alia



Jacobi I.  
15.

Pfalm  
CXLV.  
v. 16.

Der Teufel ist allezeit unsers Herrn Gottes Affe / er stellet sich immerdar in Göttlicher Gestalt / und führet den Schein als wär er Gott. (Lutherus in der Hauspost. V. post. Epiphan. 5. p. 29.)

alia reddas ; nolo pro auro impudenter plumbum, aut fraudulentè æramenta supponas Vincent. Lirin. contra Novatores.) Gott aber ist der größte Schatzmeister und Schutz Herr aller Schätze und Gaben / als der Vater des Lichts / von welchem alle gute und vollkommene Gaben / aus seiner unerschöpflichen Schatzkammer herkommen. Wenn er aufschleust und thut seine milde Hand auf / so erfüllet er alles / was lebet mit Wolgefallen. Die weisen Römer hatten ihre Araria und Schatzkammern / deren eine ward Ararium sanctius, prorsus intactum (V. Calvini Lexic. in vocab. ararium sanctius. Livius de Bello Punico lib. 7. die geheimere und heilige genannt / welche man nicht angreifen dorste / auffer in dem höchsten Nothfalle / dazu sie auch bestimmet war. Wie unter andern beyhm Livio zu lesen. Unsere heilige Schatzkammer ist unser Gott bey höchster Noth. Wie nun in andern Dingen / so wil der abgesagte Feind Gottes und seines Ebenbildes / besonders beyhm Reichthum / Gütern / und Schätzen der Welt / unsers Herrn Gottes Affe seyn. Ja was mehr? er wil sich gar vor einen absoluten Herrn und Schatzmeister außgeben / als ob alles in seiner Gewalt stünde. Wie denn wir Gottes heiliges und klares Wort haben / so zur gnüge davon zeuget. Wie wir denn beyhm Evangelisten Matthæo (IV. 8.) und (Luca IV. 5.) lesen / wie der Hoffärtige und unverschämte Geist / gegen dem Ewigen Sohne Gottes selbst sagen darff: Diß alles wil ich dir geben / diese Macht wil ich dir geben und ihre Herrlichkeit / denn sie ist mir übergeben / und ich gebe sie wem ich wil. Welche verwegene Worte nicht ohne entsetzen zu lesen. Wie mir denn Ignatius in heiligem Eifer hierüber beyfället und den Satan folgendes anredet: So unterfängst du dich / du unverschämtester / und versprichst dem zu geben / welchem vorhin diß alles ist? Wie hast du dich nicht gefürchtet / eine solche Stimme außzulaf-



lassen wider den HErrn / du / der du unter allen Geistern  
 der Boshaftigste bist; Der du durch Geiz un Ehrgeiz zur  
 Gottlosigkeit verleitet bist? O Verwegenheit! o du flüchti-  
 ger und strafwürdiger Knecht / der du Streiche werth  
 bist / du Berstörer alles Gutes! der Teuffel ist ein Pra-  
 ler; und / wie beydes gemeiniglich beyssammen / ein Lügner.  
 Und so giebt er sich vor unsers HErrn Gottes Schatz-Meis-  
 ter auß / und sagt: *Mihi tradita sunt &c.* Wir sind die  
 Reiche / und alle ihre Herrlichkeit / das ist / Gold / Silber /  
 köstliche Steine und zeitliche Güter / übergeben / wie es  
 Remigius wol erkläret. So schneidet der Satan abscheulich  
 auß / indem er / wie die Grund Worte lauten / den allein Allmäch-  
 tigen Gott verkleinert / als ob unser HErr Gott umb  
 Menschliche Dinge sich gar nicht bekümmerte. Welche  
 Meinung / wie ein Gelehrter hierüber urtheilet / ein Brunn-  
 quell der Atheistery und aller Gottlosigkeit ist. Ja / wie  
 die Worte den Nachdruck geben / gibt er vor: Er sey Gottes  
 Willen und Ordnung nicht unterworffen / und möge  
 dannhero / weil alles in seiner Macht und Willen stehe /  
 alles geben wem er wolle. Das mag ein Lügner und Be-  
 trüger seyn! ein Schatz-Meister / hat die Macht nicht / daß  
 er den Vertrauten Schatz möge verwenden / wohin und  
 wem er wil. Sintemal ein Schatz-Meister unter der  
 Hand seines Principalen und seiner Oberen ist. Viel we-  
 niger hat der Teuffel Macht / ohne Göttlichen Zulaß. Sinte-  
 mal der arge und stolze Feind / nicht über eine Sau / und  
 was noch weniger / über eine Lauß Gewalt hat / wie Gottes  
 Wort bezeuget. Was indessen der Teuffel thut / das geschie-  
 het betrüglich. Wie hiervon unten mit mehrem / durch Iesus  
 Gnade sol behauptet werden. Sagen voriko nur so viel: Hat  
 der unverschämte Geist mit Herrlichkeit und Schätzen der  
 Welt vor den allsehenden Augen seines Schöpfers / und  
 Erlösers / phantastisch und betrüglich zu pralen / nicht ge-  
 schehen

Remig.  
 cit. Tho-  
 ma in au-  
 reâ cate-  
 ná in  
 Matth. IV.  
 p. 75.

Matth.  
 VIII. 31.  
 II. B.  
 Mose  
 VIII. 18.  
 19.



scheuet/so wird ers den blödsinnigen und armen Menschen weniger sparen / auff solche weise / ihnen Stricke zu legen. Und hierbon zeigen nicht allein alle betrübende Exempel von Zeit des Sündenfalls / sondern vornehmlich das zwiefache abscheuliche Satans-Spiel zu Gehofen/und Budissin. Wir wenden uns in Iesus Namen vorzustellen.

## II. Die Nachricht/oder der Sachen Zustand.

### JESUS!

**E**n gründlichen Bericht aber des kläglichen Jammers Spieles / so der Satan / zu Gehofen in Düringen/ Göttlichem unthadelhaften Verhängnisse nach / vom neunten Octobris des 1683sten bis in den Monath Aprilis des auch verfloffenen 1684sten Jahres/ mit ungemeinen Umständen verübet/dem Christliebenden Leser erbaulich zu entwerffen/achte ich keiner weitläufigkeit vonnöthen zu seyn/ sintemal unterschiedene Relationes an ihre Churfürstliche Durchl. zu Sachsen / die Hochlöbliche Theologische Facultät zu Jena / und in denen ertheilten Informat wiederholte Umstände bereit in öffentlichem Drucke zu finden. Wir machen zu unsrem Vorhaben/ einen kurzen Auszug der beglaubten Umstände / wie sie von dem Pfarr-Herrn/des Ortes/als Augenscheinlichen und unverwerflichen Zeugen/von Tag zu Tag/angemercket und vor der Welt Augen geleyet worden. Die leidende Person ist die Hoch-Edelgeborne Frau/Frau Philippina Agnesa von Eberstein/ geborne Werterin/ Frau zu gedachten Gehofen / so von ihrem Beicht und Seelen-Vater / als eine sehr Christliche und Gottselige Matron / gerühmet wird. Und zwar ist zu bemelden/das man bey gedachten Hoch-Adelichen Hause eine Renovation/ besonders eines alten Zimmers vorgekommen. Kurz hernach aber hat sich ein Geist in Gestalt einer weißgekleideten Frauen/mit einem rothen Creuze auf dem Haupte/



te / und mit einem Vorstecke-Züchlein vor Mund und Rinn/  
nach Art der Adlichen Leichen / bekleidet / erschienen. Vor wel-  
cher Erscheinung die Hoch-Adliche Person mit Schrecken ent-  
wichen. Das Gespenste aber hat die Frau / bey folgender Wies-  
der Erscheinung / freundlich angeredet / mit Ermahnen /  
sie solte sich nicht fürchten / sie käme zu ihrem Frommen /  
sie zu bereichern. Habe denn zugleich sich bedancket /  
daß sie dieses Zimmer / worinnen sie zuvor ihre Andacht gehal-  
ten / so schöne anrichten lassen. Habe verlangt / die Edle Frau  
solle mit ihr nach dem Thore gehen / und einen beygelegten  
Schatz heben / der zwar anfangs nicht als Geld aussehen / im  
Kasten aber / wenn er 4 Wochen verwahret worden / wahrhaftig  
ein vergnügendes Gut sein würde. Hat denn von einigen an-  
dern Sachen / so bey dem Schatze seyn würden / Verordnung gethan /  
wohin und wie sie solten verwendet werden. Ihr / als dem Geis-  
te / solte sie in dem Begräbniß einen Leichen-Stein machen /  
und darein hauen lassen diese Worte :

Habe Danck für diese Gaben.

Gott / der wird dich ewig laben.

Indessen hat der Geist / in dem die Christ-Adliche Frau al-  
les beständig ausgeschlagen / von Anfang bis zu Ende / die wehrte  
Matron mit zwickeln / schlagen / verdrehungen der Hände und  
vieler schmerzlichen Pein / aufs Höchste geplaget. Daher Con-  
vulsionen , Herzens-Angst / Ohnmachten / besonders ein hitzi-  
ges Fieber / zugeschlagen / auch Geistliche Anfechtungen nicht auß-  
zubleiben / daß Trostes wol vonnöthen gewesen. Die Flecke /  
so der Geist der Frauen unzählbar gemacht / sind mit Blutte un-  
terlauffen / und so viel Stossens und Peinigung gewesen / daß es  
freylich der Güte des HErrn / des getreuesten im Himmel zus-  
zuschreiben / daß es nicht gar mit ihr aus gewesen. Sie suchte /  
die Armselige Frau / Miltierung / wo nicht völlige Beruhigung /  
durch verreisen zu gutten Freunden. Aber das Gespenste hat  
ihr gefolget / auf den Wagen sich eingedrungen / und die Peini-  
gung



gung auch an frembden Orten fortgestellet. Noch mehr verwunderlich aber ist/das der Geist die Edle in die Kirche und Bethstunden begleitet / darinnen sich / also andächtig gestellet / auch / wenn man zu Hause gebethet und gesungen / mit nieder gefallen / aber bald seine Klauwe mercken lassen / und von neuem die Peinigung angefangen / mit vordwenden: Die Frau wäre Ursache / weil sie den Schatz nicht heben wolte. So kniete das Gespenste einmahl nieder an die Seite der Frauen / und fing an / den Apostolischen Glauben zu beten / so hat der Geist von Christo / und den kräftigsten Sprüchen / von andächtigen Gesängen viel zu reden gewußt. Zu der Frauen sagte das Gespenste einmahl: Dein IESUS liebet dich. Und also die Geplagte / in ihren grossen Schmerzen und Anfechtungen / auf die herrlichen Worte kam und sagte: Das Blut IESU Christi / des Sohnes Gottes / macht uns rein von allen Sünden. Da hat der Geist den Spruch nachgesprochen / und dazu gesagt: Dieser hat mich auch von meinen Sünden allbereit vor 200. Jahren reine gemacht. Zu unterschiedenen mahlen / als der Geist die grossen paroxismos bey der Matron verursachte / und die Bekümmerte / als ein Schmerzen-Kind / nach des höchsten Hülffe lechzete / hat das Gespenste selbst schöne Gesesselein zu bethen / angeführet und gesaget: Bete aus dem Liede / Meinen IESUM laß ich nicht / den vierten Vers:

Meinen IESUM laß ich nicht /

Wenn mich meine Sünden quälen /

Wenn mein Herz und Satan spricht:

Sie seind groß / und nicht zu zehlen.

Spricht er / sey getrost mein Kind!

Ich / ich tilge deine Sünd.

Und hat ferner ermahnet / aus dem Liede: Gedult ist euch vonnöthen / den sechsten Vers nehmlich des Inhalts zu bethen:

Gedult setz ihr Vertrauen /

Auf



Auf Christi Tod und Schmerz/  
 Macht Satan ihr ein Grauen/  
 So fast sie ihr ein Herz/  
 Und spricht: Zürnt immer hin!  
 Du wirst mich doch nicht fressen/  
 Ich bin zu hoch gefressen/  
 Weil ich in Ehren bin.

Und noch einmahl gesagt / warum betest du nicht aus dem  
 Kreuz-Liede: Frisch auf mein Herz/verzage nicht/den drit-  
 ten Vers:

Tros sey dem Teuffel und der Welt/  
 Von Gott mich abzuführen/  
 Auf ihn mein Hoffnung ist gestellt.  
 Sein Gutthat thu ich spüren.  
 Denn er mir hat Gnad/ Hülff und Rath/  
 In seinem Sohn verheissen/  
 Wer Ihm vertraut / hat wol gebaut.  
 Wer wil mich anders weisen.

So Andchtig aber sich der Marter-Geist gestellt/ hat er doch  
 seine Tücke zur Gnüge wieder spüren lassen. Denn ofte hat es  
 des Gebeths aufs lästerlichste gespottet / und sie mit ihrem Ge-  
 bethe außgefodert. Wie denn besonders zu mercken / daß/ als  
 die werthe Wertherin und Märterin ihr vorgenommen / sich  
 mit dem Heiligen Abendmahl/bey ihrer Schwachheit und  
 schwerem Kampffe zu stärken / merckte es der Geist und war  
 ihme sehr zu wieder/wolte die Frau auf andre Mittel und Glau-  
 ben weisen. Nachdem aber die Frau sich keinen Anstoß wolte  
 hindern lassen/hat das Spectrum erzürnet/die Frau beym Ar-  
 me gefasset / und gehalten / als sie aus ihrem Stande in den  
 Beicht-Stuhl gehen wollen. Die Frau aber hat sich im Na-  
 men Jesu losgerissen/und ihren seligen Zweck erreichet. So  
 hilt der Geist beständig bey der Frauen an: Sie solte und musse  
 den Schatz heben. Ja sie solte nur ihre Schürze darauf legen/  
 oder



oder selbte an eine Stange binden / und darauf werffen / denn könn-  
te es von dem Gesinde / so stark genug / hinein getragen werden.  
Es lege ja zwar ein schwarzer Hund dabey / weil aber die Frau  
fürchtam / so wolte er den Hund mitnehmen / zum Thore hinaus  
gehen / und nicht mehr wiederkommen. So geschah es / als die  
Frau den 17den Octobris / nach vollbrachtem Gottes Dienste  
aus der Beth-Stunde kam / hat sie in einem Blicke / den Ort /  
wo der Schatz liegen sollen / offen gesehen / daß / wie ein grosser  
Stein es sich in die Höhe gegeben. Da der Geist sie von neuem  
um Gottes willen gebethen / etwas darauf zu werffen / hat auch  
die Frau so feste bey dem Rocke / an der Stat gehalten / daß sie  
das Kleid kaum am Leibe erhalten und loswickeln können. End-  
lich hat das Gespenste angehalten / daß doch die Frau zum wenig-  
sten ein Jawort / daß sie es thun wolle / von sich geben möchte /  
mit vorwenden / es solte nach vier Jahren der Edlen Frauen ih-  
re Tochter / so es mit Namen genant / anderthalb Mezen  
Geld / so dessen (des Geistes) Schwester / in einen alten  
Brunn beygesetzt / zu erheben haben. Indessen hat es das euser-  
ste versucht / und bey Erhebung des Schazes verlangt / daß man  
das schöne Lied: Freu dich sehr / o meine Seele / anstimmen  
solle. Kürzlich / nachdem der Herr Jesus der so getreue / daß  
er niemand über Vermögen / versuchen läßt / die schwere Anfech-  
tung wolte lassen ein Ende gewinnen / und die Hoch-Edle Frau /  
als eine gläubige und beständige Wertherin wol practiciret, was  
wir aus Davids Worten anstimmen:

Und ob es wehrt bis in die Nacht /

Und wieder an den Morgen.

So sol mein Herr an Gottes Macht

Verzweifeln nicht / noch sorgen;

So muß der Plage-Geist / so sich Jungfrau Anna  
von Treba / Hoch-Adelichen alten Geschlechtes nennete / mit  
Schmach und Hohn abziehen / und das klägliche Marter-  
Spiel enden. So geschehen am Sonntage Quasimodoge-  
niti,



niti/als die Nacht vorher das Spectrum mit der Hoch-Edlen  
 Frauen geredet und gesagt: weil sie zu nichts bishero zu bringen  
 gewesen/wolte es sie verlassen. Wie den auch Gott Lob ge-  
 schehen/und den Sonntag Misericordias Domini dem treu-  
 sten Gotte/vor die gnädige Erlösung/im Gottes-Hause/of-  
 fentlich und herrliche Dancksagung gehalten worden. Und so  
 viel von dieser Begebenheit. Welchem allem aller billich nach-  
 zusehen/fast gleichförmiges Spiel / so der Satan verflossenes  
 1684ste Jahr zu Budissin in Lausniz angefiellet / und/fast zu  
 sagen nur den Ort und Marter-Platz/nicht aber sein schreck-  
 liches Procedere, geändert. Weil denn hiervon/meines Wis-  
 sens/ausser dem kurzen Begrieff an ihro Churfürstl. Durchl.  
 und die Tit. Herren/Herren Theologos zu Dresden/ertheilet/  
 kein völliger Bericht durch Druck an Tag kommen/als habe ich  
 die umständliche Relation/so mir von dem Wd- Ehrwürdigen/  
 Großachtbahren und Hochgelahrten Herrn M. Michael Lieff-  
 man/Primario und Inspectore zu Budissin/einem gewissen-  
 haften Theologo und hochwehrtesten Freunde/weitläufig zu-  
 geschicket worden/doch so viel möglich in Kürze zusammen gezo-  
 gen/hierbey Christlicher Meinung nach / durch druck mittheilen  
 wollen. Es verhält sich aber der Casus folgender Gestalt.  
 Es hat sich von der Weyhnacht-Zeit an / des 1683. Jahres / in  
 Tit. Herrn Simon Hoffmans/ Ober-Ampts Secretarii Be-  
 hausung ein Spectrum sehen und mercken lassen / und bey seiner  
 Frauen Tochter Tit. Herrn Christian Keilpflugs / Ober-  
 Ampts Advocati daselbst/ Ehelichsten angeben/ indem die Frau  
 nach kurz-hinterlegten Sechswochen / ihrer Geschäfte wegen  
 unten im Gewölbe gewesen. Das Gespenste hätte in der Thü-  
 re des Gewölbes gestanden/auf Wendische Art / und mit einem  
 weissen Tuche/um den Kopff bekleidet/und kläglich gesagt: komm  
 doch mit und erlöse mich/denn ich bin in grosser Noth.  
 Als die Frau mit Entsetzen gefragt: je wo denn hin? da habe  
 das Gesicht geantwortet: in den Keller. Als es die Frau abge-



gen und gesagt: Alle gute Geister loben Gott den HErrn/habe das Spectrum geantwortet: ich lobe Ihn auch; und mit abermaligen Worten gebethen: die Frau solle doch um Gottes Willen mit gehen / sie steckte in gar zu grosser Noth. Als nun die Frau aus dem Gewölbe hinauf in ihre Stube eilte/folgte ihr das Gespenste bis an die Stiegen / und schrye der Frauen nach: Je! erbarmet sich doch Gott über den Menschen/und du wilt dich nicht über mich erbarmen. Über etliche Wochen hat sich unten im Hause wieder sehen lassen/aber von niemanden als der Frauen und ihrer Magd/da ich hats mit gedachter Magd niemals geredet. Wie auch der Geist gesagt: er werde mit sonst niemanden als der Frauen reden/denn die könnte und sollte ihr helfen. Als aber die Frau das Spectrum gefragt: was ihr denn anliege/und wie ihr zu helfen stehe. Da hat es für gegeben/es heisse Sabina Ruprechtin/und wäre Anno 1631/von dem damaligen Inwohner, des Hauses / Martin Rattman / ermordet / und nebst dem Schwerdte/womit er sie umbracht / in den Keller begraben worden. Da könnte sie nicht ruhen/bis man sie aufgraben/ihren Kopff in eben der Art/wie sie ihn finden würden/ die andern Gebeine aber/wie sie wolten/in einen Sarg legen / auf der unsern Kirchhof legen/und einen Leichen-Stein aufs Grab legen würde. So hat es die Sprüche angezeuget/so man auf den Sarg schreiben sollte/nehmlich: Also hat Gott die Welt geliebetze. Auf den Leichen-Stein aber die Worte: Martin Rattman. So werde man auch bey der Gebeinē/ein Kästlein mit Gelde finden/das ihnen die Mühe reichlich würde bezahlet werden. Bey Verweigerung dessen/ ist es mit dem Spectro von Woche zu Woche ärger worden; sintemal es bis in die Wohn-Stuben kommen und sein Spiel darinnen getrieben / und der Frauen präsentiret/mit Bedraue/wo sie nicht einwilligē würde. Es hat der Frauen an der Stügē einen dicken um mit roter Dinte wo nicht Blute geschriebenen Brief überreichen wollen; mit vorgeben/es wür-



würde aus demselben ihr Zustand mit mehrern zuvernehmen seyn.  
 Welches die Frau weißlich abgeschlage/ un auch nicht einmal/ wie  
 dz Spectrū verläget/ anrühre wolle/ abermal erschien es der Frau  
 an der Treppe/ mit einer feurigen Kugel in der Hand/ darinnen  
 sich ein brennend Haus präsentirret/ und hat gedrauet/ wür-  
 de sie nicht mit in Keller gehen/ so wolte es die feurige Kugel an  
 einen Ort des Hauses werffen/ und es in Brand stecken/ daß nie-  
 mand wissen solte/ wo es herkäme. Auf abermaliges und beständi-  
 g s Verwidern/ hat es gedrauet/ es wolle der Frauen keine Ruhe  
 lassen/ überal sie plagen/ bis sie erfüllete / was verlangt würde.

Wie denn auch geschehen/ und das Gespenste die Zeit in acht  
 genommen/ wenn die Frau allein gewesen. Und ist das Spe-  
 ctrum von der Zeit an / in einem deutschen Trauer-Habith/  
 als eine geschleierte Weibes-Person / von einem runden  
 feinen/ doch blassen Gesichte/ erschienen. Als die Gestalt eins-  
 mals / Menſe Marcio erschienen / hatee es die Thüre aufge-  
 macht / und gefragt: Was die Frau mache? hat hierauf ge-  
 bethen/ die Frau solte doch einmal ihr / und auch ihr selbst Ruhe  
 schaffen. Hierauf hat sich an des Herrn Keilpflugs E tüdir-  
 Tisch/ im Musæo gesetzt/ ein Buch nach dem andern aus dem  
 Repositorio genommen / laut gelesen / und zu der Frauen ge-  
 sagt: ich bin eben ein solch from Mensch gewesen/ wie du/ allein/  
 es hat mir eine Hexe / namens Maria/ meine Gebeine genom-  
 men/ und solche Teuffels Füſſe (wie sie im Reden darauf wieh/  
 und selbte / wie Gänse Füſſe ausfahen) gegeben. Ich  
 werde nur eine Stunde des Tages von einem guten Gei-  
 ste regieret / sonst treibet mich ein böser Geist / daß ich  
 dich so plagen muß. Aber folge mir/ und laß mich aufgraben;  
 bethe fleißig/ sonderlich den XC Isten Psalm/ (wer unter dem  
 Schirm des Höchsten ist 2c.) welchen es zugleich angefangen  
 gen / so wird dir keine Hexen schaden. Hiernechst stellte  
 es sich wieder ein / und drauete/ würde die Frau nicht mitgehen/  
 so würde es ihr un der gankē Stad übel gehen/ ja/ es wolte ihr der

*NB: ist  
 alles erlogen  
 besize hier  
 eine Bn-  
 Disziplin  
 Chronik  
 die wirft  
 die rechte  
 Wahrheit  
 finden und  
 lesen weil  
 ist selbst alle  
 gegeben in  
 als ein  
 ist hier drüber  
 geschrieben.*





Frau den Hals umdrehen/wie es auch/bey diesen Worten/die  
 Frau mit grossem Grimm / im Genicke geknauft / das man die  
 blauen Flecke / etliche Tage sehen können. Des Nachts ist es in  
 der Kammer wie ein Blitz erschienen / und hat sie im Bette an  
 Schenckeln/Rücken / und Achseln schmerzlich gezwicket / daß  
 die Zeichen viel Tage zusehen gewesen/ja / es hat sich einmahl  
 gar zu ihr ins Bette gelegt / und gedruct/würde sie ihrem  
 Herrn ruffen/und ihn erwecken / so solte es ihren Hals kosten.  
 Die arme Frau aber hat ihren Herrn erwecket / darauff das  
 Gespenste ihr ein empfindlichen Zwick und Druck gegeben / und  
 also verschwunden. Wie denn so bald der Herr ihr in der Noth  
 und Angst beygesprungen/das Gespenste nachlassen müssen. Wie  
 denn einmahl das Ungeheur / die Frau mit Gewalt aus der  
 Stube wegnehmen / und wie es drauete/ genöthigt in Keller füh-  
 ren wolte/auch sie mit dem Stuhle/darauf sie saß / empor geha-  
 ben/und ein Blendniß gemacht / als ob die Frau im grünen sich  
 befandte/ als aber / die geplagte ihrem Herrn geruffen/und er zur  
 Hand kommen/ das Gespenste/ so bald er die Thür aufgemacht/  
 neben ihme hinaus geschlichen/aber einen abscheulichen Gestanck/  
 als wie vom Knoblauch und garstigem Specke / hinter sich ge-  
 lassen ; wie denn der Unflath auch sonst/ wenn er gewichen / ei-  
 nen Schwefel-Gestanck spüren lassen. Wenn bey dessen Er-  
 scheinung die angefochtene Frau geistreiche Lieder zu singen an-  
 gefangen/ hat es zwar dieselbe / aber gar spöttisch und mit höni-  
 schen Gelächter / mitgesungen und gebethet/ auffer denen: Va-  
 ter unser im Himmelreich / 2c. GOTT der Vater wohne  
 uns bey/ 2c. Wir glauben all an einem GOTT / 2c. Wie  
 es denn darüber entweder entwichen / oder die Fenster auf- und  
 zugschmissen/ oder sonst ein Gepolster gemacht die Frau in der  
 Andacht zu stören und zu schrecken / dabon abzulassen. Bey  
 Eintreten des Monats Maij / hat das Spectrum angefangen  
 allerley im Hause anzuschreiben/und damit fast täglich/bis in die  
 Helffte Septembris continuiret / das man fast alle Morgen /  
 bald



wenn man aufgestanden / was neues' angeschrieben' gefunden / bald mit Kreide / bald mit Röthel-Stein / an Tische / Küsten / Die- len und Wänden. Die Schrifte war zu weilen Lateinisch / meh- rentheils aber Deutsch / beydes aber sehr corrupt und minus orthographice atq; sine distinctione / das man ofters dabey des ungeschickten Schreibens gespottet / mit den Worten: Der Geist solte sich schämen / daß er so alt worden / und ein sechsjähriger Schul-Junge / besser und richtiger schreiben könnte / als er. Das Lateinische ist allemal geschrieben gewes- sen / mit grossen Versal - Buchstaben; zum Exempel: JESUS NAZARENUS REX JUDEORUM EXCE HOMO. Das Deutsche aber mit länglich gedählter Schrifte; zum Exempel: laß mir den Sarg machen / oder es wird dir übel gehen. Den 2. Maji drang das Gespenste wiederum harte / die Frau solte mit in Keller gehen / sagende: Ey so komm doch um Gottes willen / und hilf mir aus der Angst / das Geld sol niemand anders / als dir. Die Frau sprach: ich kan dir nicht helf- fen / begehre auch des Zeitlichen nicht. Das Spectrum re- plicirte: ich kan nicht selig werden / bis du das Geld von mir nimmst. Worauf die Frau unbedachtsam sagte: wo hast du es denn? brings her? Bald hat das Gespenste ein Kästlein gebracht / es aufgemacht / hat voll Geld gelegen / wel- ches ihrem Bedüncken nach / XVI. Groschen Stücke gewesen. Das hat es der Frauen dargereicht / mit den Worten: Da hast du es / nimm's hin! Da sie es aber in ihre Hände niche neh- men wollen / sondern begehrt / es auf den Tisch zu setzen; hat das Spectrum sich gewegert und gesagt: Ach nimm es doch von mir / damit ich einen Stein vom Herzen habe / und es mich nicht so quälet. Ach das Ding quälet mich Tag und Nacht. Da es aber die Frau gar nicht nehmen wollen / ist es mit Grimm dabon geaangen / und bedrauet / ärger zu plagen / als auch bald folgende Nacht geschehen. Und wiewol es an- fangs begehrt / die Frau solte niemanden mit sich in Keller neh-  
 D men /



men/sonst würde es demselben den Hals brechen; Hat es doch endlich gesagt: Sie möchte mit sich nehmen / wem sie wolte. Als es einmahl in besagter Gestalt erschienen / hat es einen langen Zagel/gleich einem Katzen-Schwanze / unter dem Rocke hinter sich hergeschleppt. Nachdem nun die Beängstigung dermassen zugenommen / das fast niemand im Hause Ruhe haben können/ von tumultuiren / werffen und allerhand Plagen / hat man/ (nachdem es so lange möglich / verhölet worden) den Zustand dem gesambten Ministerio eröffnet/ und umb Rath angehalten. Welche denn die Ungefochtene zuförderst mit Gottes Wort gewafnet / im Glauben auf Christum/ den Überwinder des Teuffels/gestärcket / sie zum fleißigen Gebethe / und daß sie sich im Glauben auf Christum nicht zu sehr fürchten sollen ermahnet; für allen Abergläubischen Händeln / und daß sie dem Teufel nichts zu willen seyn / noch in viel Gespräche sich mit ihm einlassen solten / gewarnet; auch dabey gerathen / das öffentliche Kirchen-Gebeth zu Hülffe zu nehmen / auch im Hause gewisse Beth-Stunden anstellen solle. Auf Befragen / ob man denn im Keller nicht nachgraben solte / zumahln man/ vor etlichen Jahren / als man im Keller / am Gemauer etwas bauen müssen / Knochen gefunden/die übel gerochen; So hat solches das Ministerium, als Rem alieni fori, von sich gewiesen; doch aus gewisser Ursachen geschlossen: Es wäre solch aufgraben theils gefährlich / und möchte eine Gift dadurch erregt werden / sonderlich / da jemand in der Pest dahin begraben worden/wie denn das Spectrum das 1631ste Jahr / da es erschlagen worden/ angebe/ und an gedachtem Jahre die Pest alldar in Budislin grassiret hätte; theils vergeblich / weil man des Aufgrabens keinen rechtmäßigen entzweck sehe/ und die Obrigkeit an dem angegebenen Thäter/ kein vindictam homicidii exerciren könnte / als der vorlängst gestor



storben/welches etwan anderer Orten derogleichen auf-  
 graben veranlast habe. Was das Spectrum fürgebe /  
 es könne sonst nicht ruhen / sey nichtig Ding. Sintes  
 mal es gewiß keine Seele/sondern der leidige Satan selbst sey.  
 Worauf man dieses Anliegen Gott dem HErrn in öffentli-  
 chem Gebethe fürgetragen / auch folgend in dem infestirten  
 Hause/alle Montage und Donnerstage gewisse Bethstun-  
 den/nebst kurzen und zur Sache dienlichen Sermonen und Er-  
 innerungen/ vom Ministerio angestellet worden/dabey sich alle-  
 mahl über 100. Personen Adelige und Bürgerliche / einges-  
 funden. Als die hochgeplagte Frau den 21sten Junii zur Beichte/  
 in die Kirche gehen wollen / hat das Spectrum zu ihr gesagt:  
 Du wilt zur Beichte gehen / gehe im Namen Gottes.  
 Wenn mir es nicht eine Schande wäre / so wolte ich mit  
 gehen. Denn Tag ihrer Communion / hat es mit Dinte auf  
 das Pappier geschrieben: Das Blut Jesu Christi hat dich  
 gemacht Gestern rein von Sünden allen / und hat zugleich  
 darunter abgerissen/ein unförmliches und durchstrichnes Cruci-  
 fix-Bild. den 25sten Junii schriebs: Laß mir den Sarg  
 machen/und darauf schreiben: Jesus Christus Gestern  
 und heute. Martin Kattmann/im Jahr 1631.an einem andern  
 Orte: Gott sey meiner Seelen gnädig. Auf die Diehlen der  
 Schlaff-Kammer: Der Mensch vom Weibe gebohren/  
 über das Fenster der grossen Stube: Habe Gott für Augen  
 und sein Wort / so wird dir's wol gehen hier und dorte.  
 Summa / es wolle durchaus für eine fromme Seel und guten  
 Geist angesehen seyn. Als einmahl der damalige Herr Ar-  
 chidiaconus die gekränckte Frau besuchte / ist das Gespenste er-  
 schienen und ihm mit der Hand gedrauet. Wiewol er nun das  
 Spectrum nicht gesehen / ist ihm doch so übel und entsetzlich  
 worden / als wenn er den Augenblick sterben solte. Hernach hats  
 angeschrieben: Muscovius ( denn so hieß der Herr Archidia-  
 conus, ) verdammet mich: aber / verdammet nicht / so

ist nicht  
 wahr



werdet ihr auch nicht verdammet: MISERERE MEI,  
 Als der Herr des Hauses von einigen beredet worden; Es wä-  
 re eine Hexe; und daher nebst seinem Amanuense den Degen  
 ergrieffen / auf den Ort wo die Frau zeigte / daß der Geist stüms-  
 de zugchauen; hat die Frau gemercket / wie es in die Winkel ges-  
 wichen / und nach dem die Streiche gewesen / er sich bald in ei-  
 nen / in die Höhe fliegenden Vogel / bald in eine / auf die Erd-  
 fallende Kugel verwandelt. So wäre das Gespenste folgen-  
 der Zeit / mit einem blossen Sebel / erschienen und gesagt:  
 wenn ihr wüßtet / wer ich wäre / so würdet ihr euch nicht an mich  
 vergreifen: Ich rathe / daß ihr es bleiben lasset. Den 15den  
 Julii fand man an die Dielen geschrieben: Gehe aus von dem  
 sündlichem Sodom / aus der Blut- Stadt / es wird ihr  
 übel gehen. Den 16den hat es Feuer angeschrieben / wie auch  
 folgende Tage und besonders endlich des Inhalts: Feuer auf  
 dem Schlosse / Feuer auf dem Rathhause / Feuer in der  
 Dechenen. Darüber denn ein groß Schrecken bey den Leuten  
 entstanden / daß auch ihr viel ihre beste Sachen in brandsichere  
 Keller und Gewölber gebracht. Als aber einer vom Ministe-  
 rio unter lest gesetzte Feuer-Dräuungen geschrieben: Feuer  
 auch in der Hölle / für dich und dein Gesellschaft. Hat das  
 Spectrum drunter geschrieben: du soltest mir helfen / so ver-  
 damnest du mich zur Hölle. EXCE HOMO! Endlich hat es  
 mehr uñ mehr im Hause tomluiret uñ unterschiedene Personē /  
 sich wie ein Blitz sehen lassen / mit einer Feuer-Kugel. Nach-  
 dem aber Gott / durch seine gnädige Beschirmung diesen Höl-  
 lischen Schreck-Geiste / mit seinen Feuer-Dräuungen / zu ei-  
 nem Lügen-Geiste gemacht / hat er sich gleichsam geschämet / und  
 bey acht Tagen weder schreiben / noch sich sehen lassen wollen /  
 ohne daß die Magd ihn in Keller / in einem Winkel traurig ste-  
 hen gesehen. Im Augusto hats den vorigen Lermen angefan-  
 gen / am hellen Tage nach den Leuten geworffen / und in der Rü-  
 ck

*7 nicht wußte die Köpffe neber ihnen hingeschmissen und zerschmettert.  
 Von dem alle erlogen*

Der



Der Frauen hat es Ohrfeigen gegeben / Feuerfuncken / als Kohlen nach ihr geworffen / die aber in der Luft verschwunden / und sie nicht berührt. Den 15den Augusti hat das Spectrum angefangen / Juridicè zu handeln / auf einen halben Bogen mit Dinte / eine Citation an die Frau gestellt / und selbte auf den Studir-Tisch geleet / darinnen es die Frau peremptoriè citiret / daß sie um XII. Uhr / des Nachts / in den Keller kommen / und den Ort / wo sie begraben liege / ihr solte zeigen lassen ; Bey Ausbleiben solte ihr der Hals gebrochen werden / in wenig Tagen. So hat das Ministerium gerathen / daß man keine Schrifften mehr achten / sondern ungelesen ausleschen / und so es auf Pappier / dasselbte an einen schimpflichen Ort werffen / und also das Gespenste mit seiner Cankelen verachten solle. Darauf auch geschehen / daß / von der Zeit an / die Schrifte aufgehört. So ließ es im September ab vom Reden / ohne daß es bißweilen sich wie ein Blitz sehen ließ / und drauete / als ob es der Frauen auf den Hals springen wolte. Hat aber auch hie von nach und nach abgelassen von seinem Gauckel und Warter-Spiel ; das man den 8. Octobris, Dom. XIX. p. Trinitat. in der Kirchen / eine öffentliche Dancksagung zu Gott gethan. Dieser starcke Gott steure ferner dem Satan / und trete ihn unter unsere Füße. Seinem Namen sey Preis und Ehre Allen ! Und das ist der gründliche Bericht / wie selbten / sub dato des VI. Decembris Stil. Gregor. ich ausführlich erhalten / und den Christlichen Leser ungefälcht / bester Meynung mittheilen / und denn dieses noch beysehen wollen / daß gedachte so hochgeplagte / nun aber Gott lob liberirte Frau Keilpflugin / in absonderlichem Schreiben an mich ertheilet / von hochgedachten Herrn Primario / als ein Herkfrommes und stilles Mensch gerühmet wird. Nur / daß sie Melancholischer Complexion sey / und daher man Anfangs das Spiel mehr vor eitele Einbildung und Phantasie / als ein wahrhaftes Teuffels-Werck gehalten. Säge auch noch dieses



ben/ daß / die im Ministerio besonders / aus unterschiedlichen  
indiciis, starke Vermuthung auf den Amanuensem Herrn  
Keilpflug gehabt / als habe derselbte einen Spiritum familia-  
rem und in dieser Sache Koppeltheil mit dem Teuffel; als wel-  
cher wenig verdienet / täglich aber spiele/sauffe und allezeit Geld/  
besonders sehr alte Reichsthaler habe / und da ihn die Leute im  
Bier-Hause gefragt: Wo er solch Geld hernehme / er geant-  
wortet: Das Spectrum habe es ihm von dem Keller-  
Schake gegeben. Wie er denn auch diese Rede/bey befragen/  
gestanden / doch nur vor Scherz geredet haben wolte. Nichts  
minder hätte er sich dabon / aus der Stadt aufs Land / und also  
nicht wenig verdächtig gemacht. Wobey wir es bewenden las-  
sen / und zu verträsteter Erörterung/durch Jesu/des Herr-ge-  
treuesten verliehene Gnade / uns wenden

r. Buch  
Weißh.  
IX. 4. Ju-  
nii & Tre-  
meli ver-  
sio.

August. 1.  
de Cura  
pro, mort.  
c. 16.

Domine, da mihi Sapientiam ad sistricem Throni Tui!  
Herr/gib mir die Weißheit / die stets um deinen Thron  
ist! So seufze ich inbrünstig mit Salomo/nach dem ich/in mei-  
nem treuesten Jesu vorgenommen/über die Historische Nach-  
richt des abscheulichen Satan-Spiels / zu ertheilen.

III. Den Theologischen Unterricht. Ich seufze um  
den Beystand der Himmlischen und Göttlichen Weißheit; sin-  
temal ich zu wol weiß/wie schwer es/von Geistern zu urthei-  
len / und die Geister zu unterscheiden. Ich weiß / was  
Augustinus urtheilet; Daß es sicherer sey/seine Unwissen-  
heit zu bekennen / und besser sey / einen Schühler als  
Lehr-Meister / in solchen Sachen abzugeben / weil die  
Sache höher / als sie zu erreichen / weil sie verborgener /  
als sie hervor zu suchen/und viel tieffer / als sie zu ergrün-  
den sey. Als denn auch die Geister zu unterscheiden/eine  
sonderbare Gabe in der Apostolischen Kirche gewesen. I.  
Corinth. XII. 10. Denn wiewol durch die Geister dieses Orts/  
die wahren und falschen Lehrer verstanden werden/ als wel-  
che zu unterscheiden schwer / und nicht einem jeden gegeben ist;

so



So ist doch hieraus vernünftig zu schliessen / daß nichts minder schwer / ja noch schwerer seyn müsse / die Geister selbst zu unterscheiden / als durch welche gedachte Lehrer getrieben werden / indem / daß auch der Satan / sich in einen Engel des Lichts verstellen kan. Also unterfange ich mich nichts / ausser GOTTES Wort / und gehe nicht weiter / als der Heilige Geist uns dadurch leitet. Wie denn Salmeron gar angenehm zu unserem Zwecke schreibt: Meritò nobis unica Scriptura commendata est, ad quam, tanquam lydium lapidem, probandi sunt Spiritus; daß billich uns einig und allein die heilige Schrift anbefohlen ist / nach welcher / als wie an einem Probier-Stein / die Geister zu prüfen sind. So kan man auch wol den Höllischen Vogel aus seinen Federn erkennen. Bleibe also dabey / daß dieses zweyfache Jammer-Spiel / ein Werck des Satans gewesen / als welcher / als ein Fürst der Finsterniß / unter solchen Larven verborgen lieget / und bey der gleichen Erscheinungen / sein Höllisches Spiel hat.

Daß wir demnach den Satan billich einen betrüglischen Schatz Meister nennen / denn betrüglisch ist.

I. Apparitio, die Erscheinung / ich muß mich bald hier feyerlich angeben / daß ich in dieser Schrift keinen disputat oder Streit zu erwegen gesonnen bin / nehmlich über den Erscheinungen / als darüber vielerley Gedancken und Streitigkeiten sind. Ich übernehme auch nicht hier zu untersuchen: Ob es es GOTT möglich sey / daß er die Todten / aus ihrem Orte / da sie sind / ausgehen / und den Lebendigen erscheinen lasse? Denn GOTT kan schaffen / was er wil / ja er kan überschwenglich thun / über alles / das wir bitten und verstellen. So lassen wir auch im Mittel stehen / was von der Geschichte zu halten / deren Ruffinus gedencket / da Spiridion der Bischoff in Cypren / durch Gebeth und Thränen so viel sol erhalten haben / daß ihme seine verstorbene Tochter Irene,

aus

Ita con-  
cludo cū  
B.D. Aeg.  
Hunnio  
T.IV.Op.  
Lat.Com-  
ment. in  
h. l. II.  
Corinth.  
XI. 14.

Salmer.T.  
I. prob. I.  
f. I.

Judicium  
parile  
perlustre-  
tur in Dā-  
haueri  
ὀδοσφία  
p.m. 412.  
415.

Psalm  
CXV. 3.  
Ephes. III.  
20.

Ruffin.I.I.  
Hist. Ec-  
cles. c. 5.



V. Athanasium in quæst. ad Antioch. q. 25. T. 2. p. 281. E. V. B. Mo. se. XVIII. IL 12.

Interrogare mortuos. Ains Wortho Malvendz, Menochio, Gerhardo & Castalioni, Necromantia, (à veròs mortuus, & μαγεία divination) dicitur. Ruding. dec. 2. Mag. illic. Conc. 9. p. 3. 69. Neuhuf.

aus dem Grabe Nachricht gegeben / wo der Schatz zu finden / welcher nach ihrem Tode gefodert ward / und der Bischoff als Vater dessen keine Wissenschaft gehabt. Davon andre urtheilen / daß es ein Engel an statt der verstorbenen Tochter gewesen / so geantwortet. So wissen wir / wie ernstlich Gott verbothen habe / die Todten zu fragen. Wie denn sonderlich der Heilige Gott in Israël / sein Volk bey Vermeidung harter Straffe verwarnet / daß unter ihnen nicht solte funden werden einer / der die Todten fragte. Denn wer solches thue / der sey dem Herrn ein Greuel. Da dann der Chaldäische Aufleger gar nachdencklich die Worte überset / daß uehmlich unter dem Volcke Gottes nicht solte gefunden werden / der etwas von den Todten fragen / oder zu wissen begehren wolte. Und das derogleichen Greuel von den Heyden herkommen / ist bey Rüdingero, Neuhufio, Tertulliano, Chrystomo, Clemente, Reinoldo und mehren andern zu lesen. Wir nähern uns dem Zwecke. Müssen aber zubor unsern Glaubens-Genossen / bey dieser Gelegenheit / unsre Meinung von den Seelen der Verstorbenen / ob wol kürzlich / hier beysetzen. Halten demnach Gottes Wort gemäß davor / daß die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand / un keine Qual rühret sie an. (B. Weißheit. III. 1.) Sie sind in Abrahams Schoß / und werden darinnen getröstet. (Lucæ XVI. 22. 26.) Sie sind bey und mit Christo im himmlischen Paradiese (Luc. XXIII. 4. 3.) in den Bündlein der Lebendigen / bey dem Herrn ihrem Gotte / (I. Sam. XXV. 29.) und erscheinen nicht wieder / daß Sie aus dem Himmel und der Seeligkeit / wieder auf Erden kommen solten. So sind die Seelen der Bösen und Gottlosen / lebendig in die Hölle gefahren. (Psalm. LV. 16.) Darinnen naget sie der Tod / und

l. 2. Saccr. Fatidic. c. 27. p. 476. Tortull. l. de anim. p. 627. Chrysoft. T. 2. homil. 29. in Matth. c. 8. p. 187. Clemens 92. Recogn. p. 33. Reinold. in Censur. lib. Apperiph. T. 1. Prælect. 76.



und müssen sie in der Höllen bleiben. (Psal. XLIX. 15.) Die Hölle ist ihre Wohnung. *Infernus locus Commorationis, vel habitatio est, ubi commorandum ipsis erit in omnem aeternitatem.* Und ob sie zwar/der unsäglichen und feurigen Pein wegen/wünschen möchten/aus der Höllen wieder zu kommen/so stehet doch die grosse Kluft im Wege/die/wie unser Jesus sagt/dazwischen bevestiget ist/das sie nicht können. (Lucæ XVI. 26. NB. *χάσμα μέγα*, hiatus ingens, vorago magna, juxta Erasmus, Vatablum, Vallam, & complures alios.) Kürzlich/Chrysoftomus, und andere mit ihm/alle erlauchete Lehrer/fallen hierbey/das nemlich die Seelen der Verstorbenen nicht herum schweiffen können; wie denn seine Worte klar lauten: *Nec potest anima è Corpore separata, in his regionibus errare, die Seele/wenn sie von dem Leibe geschieden/fan nicht in diesen Landen herum irren; denn/sagt Er/die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes. Das aber/sagt Er/der Sünder ihre Seelen hier sich nicht verweilen können/beweiset das Exempel des Reichen.* Er spricht weiter: *Si possent animæ hominum hic conversari, venisset ipse, ut cupiebat, & suos de tormentis inferni fecisset certiores. Quò ex loco Scripturæ illud etiam apertè patet, quòd post exitum à Corpore in locum quendam certum animæ deducuntur unde redire sponte suâ non possunt, sed terribilem illum Judicii diem ibi expectant.* Wenn die geschiedenen Seelen der Menschen hier könnten mit den Leuten umgehen und Gespräche halten/so wäre der verdammte Reiche selbst aus der Höllen kommen/und den verlassenen Seinen in der Welt von der Pein der Höllen Nachricht gegeben. Aus welchem Orte der Schrift offenbar ist/das/nach dem Ausgange aus dem Leibe/die Seelen an einen gewissen Ort geführet werden/von dannen sie sich nicht freywillig zurücke kehren mögen/sondern alldar

E

den

Hæc D.  
Geierus  
super h. l.  
p. 987. an-  
notat.

Consule  
& Polum  
Anglum  
cum No-  
tis non  
vulgari-  
b9, T. IV.  
Synop.  
Critic. p.  
m. 998.  
Chrysoft.  
in Matth.  
8. hom. 29.  
p. 283. E.



NB. Glos-  
sa in C. 13.  
qu 2. c.  
Fatendū  
eff.

Tertull.  
l. de anim.  
p. 687.

Chrysoft.  
T. II.  
homil. 29.  
in c. 8.  
Matth. p.  
187. item  
homil. 2.  
de Lazaro.

den erschrecklichen Tag des Gerichts erwarten; Bis hie-  
her Chrylostomus. Und dahero hat man auch die Gespräch-  
che bey denen Erscheinungen / aller rechtschaffenen Lehrer  
Ausspruch nach / nicht gut sprechen wollen. Die Glossa des  
Geistlichen Rechts urtheilet selbst / daß es übel geglaubet  
heisse / wenn ihr viel davor halten / daß einige von den  
Toten zu den Lebendigen kommen / und setz die Ursache  
daben: Quia phantasmata sunt. Weil es nehmlich eitele  
Einbildungen sind. Und zwar nicht allein / weil selbte kei-  
nen sichern Grund haben; sondern auch / weil sie betrügllich.  
Denn so sagt Tertullianus: Tales animarum allocutio-  
nes, fallaciam esse spiritus nequam, sub personis defun-  
ctorum delitescens. Er sagt: daß unter solchem W-  
reden / der vermeinten Seelen / der böse Geist / unter den  
Personen der Verstorbenen / verborgen liege. Und Chry-  
stomus spricht: Hæc oratio à fraude atque deceptione  
diabolicâ est. Non enim anima defuncti est, quæ ista  
dicit, (anima nempe talis ego sum,) sed dæmon, qui hæc  
ut audientes decipiat, fingit. Das ist / diese Rede köm-  
t her aus List und Betrug des Satans / denn es ist nicht  
die Seele des Verstorbenen Menschen / die dieses sagt;  
(nehmlich: ich bin eine solche Seele;) sondern der Teufel  
erichtet dieses / auf daß er die Leute / so es hören / bes-  
trüge. Und auf solche Streiche ist der Vater der Lügen / der  
Teuffel / ein Tausentkünstler. Daher wir unter andern / in  
Heiliger Schrift / das Exempel von Samuel haben / als dessen  
Gestalt / und nicht den wahren Samuel / die Zauberin zu  
Endor / durch Teuffliche Kunst-Griffe / vorstellte. Wie  
denn im 1. Samuel XXVIII. zu lesen. Daß aber dieses gewiß  
ein Blind-Werck des bösen Feindes gewesen / sagt und be-  
hauptet man nicht nur an unsern Seiten / sondern auch andern  
Theils. Man schlage das Jus Canonicum auf / da wird man  
diese Worte finden: Quia non benè intellexit, contra Scri-

ptus



pturam alium adoravit, quàm DEum, & putans Samue-  
lem, adoravit Diabolum, ut fructum Fallaciae suæ habe-  
ret Satanus. Es besagt / daß der König Saul / weil er es nicht  
wol verstanden / wider die Schrift / einen andern / als Gott / an-  
gebethet: Und indem er vermeynet / es sey Samuel / hat er den  
Teufel angebethet / damit der Satan einen Nutzen seines Be-  
trugs haben möge. Der Gelehrte Thomas schreibt: Non  
verè Spiritus Samuelis à Requite suâ ex citatus est, sed ali-  
quod phantasma & illusio imaginaria diaboli machinati-  
onibus facta; quam Scriptura Samuelem appellat, sicut  
solet imagines rerum suarum nominibus appellare. Es  
ist nicht wahrhaftig der Geist Samuels von seiner Ruhe erwe-  
cket worden / sondern es ist ein Blindwerk und einbildische Auf-  
fung / so durch des Teuffels Erfindung und Betrug geschehen.  
Welche Vorstellung die Schrift den Samuel nennet / nach der  
Art / wie sie pflegt die Bilder oder Bildungen mit dem eigentli-  
chen Namen der Wesentlichen Dinge zu nennen. Die Gelehr-  
ten können ihres Orts ferner aufschlagen den Salianum, T. III.  
Annalium Ecclesiasticorum p. 129. seqq. den Serarium und  
Delrium, welche selbst dieselben Väter in grosser Anzahl  
berzeichnet / als die mit uns stimmen / wie die Erscheinung des  
vermeinten Samuels ein Gespenste und Teuffels Spiel  
gewesen. Wie ich denn hierbon / durch meines Jesu treue-  
sten Gnade / Anno 1667. in einer besonderen Schrift (V. Hor-  
rendum V A, in Apocal. XII. 12. p. 103. seq.) hierbon Ausfüh-  
rung gethan. Und zwar ist nicht abscheulich der leidige Betrug  
des Satans / so er offtermahls bey gedachten Erschei-  
nungen practiciret? Denn ganze Bücher von solchem Gau-  
ckel Spiel zu schreiben wären. Wie denn der unverschäm-  
te Geist / nicht nur sterblicher Menschen und heiliger  
Leute ihre Personen präsentiret, und in ihrer Gestalt er-  
schienen; sondern auch wol gar unterfangen / sich in  
Göttlicher Gestalt zu zeigen. Man sehe nur / unter andern /

Caus. 26.  
qvæst. 5. c.  
14. nec  
mirum.

D. Thom.  
de Aquin.  
Secunda  
Secunda

p. 654.

Art. 4.

qu. 95.

Signatum

ergò hic

pro sign.

accipi

ipse Fate-

tur Petrus

Thyræus

l. 1. de Spi-

rit. appa-

rat. c. 4.

N. 70. c.

10. N. 191.

Serarius.

Com-

mentar.

P. 106. qu.

3. seq.

Delrio l.

2. disqvis.

Magic.

qvæst. 6.





P. Schott9  
L. II. Mi-  
rabil. c.

34. p. 335.  
seq.

Besiehe

Gregoriū

Turonen-

sem I. de

vitā Pa-

trum c. 10.

Palladi-

um in

Histor. SS.

Patrum

sect. 28.

Sulpitium

Severum

de vitā B.

Martini,

p. 491. seq.

Lutherus

in Tisch-

Reden c.

1. p. 18. b.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

19.

den sorgfältigen Erforscher ungemainer Dinge / Caspar Schot-  
tum, an / so wird man sehen / wie der Teufel so vielen Bischöffen  
in Englischer Gestalt erschienen. So ist gar bekant / wie der  
Satan / dem Bischöffe Martino / kurz vor seinem Ende / in Kö-  
niglichen Purpur-Kleide / erschienen und ihn angeredet : Mar-  
tine / erkenne den / den du ehrest / ich bin Christus / und  
weil ich auf Erden habe kommen wollen / hab ich mich  
dir zu erst offenbaren wollen / und als Martinus nichts  
geantwortet : hat er gesagt : Warum wilt du / Martine /  
ferner an mir zweifeln / da du doch mich vor Augen sieh-  
best ? Ich bin Christus. Der heilige Mann aber hat den Höl-  
lischen Betrüger statlich abgewiesen und gesagt : daß er seinen  
Jesus auf Erden in keiner solchen Pracht / sondern in  
seiner tröstlichen Wunden und Kreuz-Bilde zu sehen be-  
gehre / auch sein Heyland dergestalt hier zu erscheinen nicht  
versprochen. Dorte aber wollet seinen Christum und Herrn  
sehen / in herrlicher und ewiger Glori. Worauf das Teuffels-  
Gesichte mit Schanden und Gestanc verschwunden. Deroglei-  
chen auch zu Zeiten Lutheri einer Jungfrauen begegnet ; Wel-  
che gleichfals das Teuffels-Spiel verachtet / treuem Einrathen  
nach / und das vorgestellte Christ-Bild sich in eine Schlange  
verwandelt / der Jungfrauen zugelauffen / sie in ein Ohr gebis-  
sen / daß die Blutstropffen gestanden / und darauf verschwunden.  
Welches nebst Luthero, D. Morlinus, der es mit Augen ge-  
sehen / bezeuget und aufgezeichnet hinterlassen / unter dem dato  
1540. Wie jener in der Gestalt Mose den blinden Juden er-  
schienen / bezeuget Socrates, welcher erzehlet / daß sich einer ge-  
funden / so sich vor Mosen ausgegeben / und gesagt : Er sey vom  
Himmel herab gesandt / daß Er / so viel Juden in der Insul Cre-  
tā wären / durchs Meer führen solte / denn er sey der / welcher  
weiland Israel durchs rothe Meer gebracht. Er gieng ein ganz  
hes Jahr / durch alle Dertter der Insul / und die Juden so bers-  
blendet / daß sie / auf sein Einrathen / alle ihr Geld und Vermögen  
ber-



berlassen/das es nehmen möchte / wer da wolte / als aber der  
 Tag kam / den der Verführer bestimmet / und die Juden mit  
 Weib und Kindern folgten/so führet er sie an einen Fels im Meer/  
 und heist sie auf denselben zuschwimmen. Das thun sie / und  
 als sie den Felsen nahe kommen/sind sie des gähnen Todes und ge-  
 hen kläglich unter. Es wären ihrer auch noch mehr drauf ge-  
 gangen / wenn nicht durch Göttliche Schickung etliche Chris-  
 ten kommen/die einige gerettet/welche die andern/so sich zugleich  
 in die Fluch stürzen wollen / verwarnet. Den Verführer hat  
 man gesucht zu tödten / ist aber nicht zu sehen gewesen/sondern /  
 wie andre erzehlen / habe er auf dem Felsen gestanden/und als so  
 viel Volckes ersoffen / mit grossem Belächter verschwun-  
 den. Wie denn der Historicus sagt / daß aus solchen Umstän-  
 den man geschlossen / fuisse eum daemonem Alastor, effigie  
 hominis ad perdendam illic Judæorum gentem indutum;  
 daß es der leydige Teuffel aus der Höllen gewesen / welcher auf  
 diese Weise Menschen: oder Moses: Gestalt an sich genom-  
 men/damit er das Jüdische Volck der Gegend vertreiben möge.  
 Noch mehr/wie der betrügliche Geist/dem Abte Horn/erschies-  
 nen/mit einem Englischen Heer / Ross und Wagen Eliä/des  
 Versprechens/ihn in Himmel zu holen/ wenn er ihn anbe-  
 tete / meldet D. Major. Wie er sich unterfangen/ auch in der  
 heiligen Mutter des HErrn/der Jungfrau Maria Gestalt/sich  
 zu präsentiren/ zeuget Delrio. Wie der Bösewicht auch gar  
 in der Bildung der hochgelobten H. Dreyfaltigkeit sich gezeu-  
 get/ist bey dem Remigio und andern mehr umständlich zu lesen.  
 So wären ganze Schrifften weitläufig dabon auszufertigen/  
 wie der Feind Gottes und aller Frommen/der Satan/frommer  
 Verstorbener/ ja noch lebender Menschen Gestalt vorge-  
 stellet / und viel Kränkungen angerichtet. Dabon besonders  
 der weiland gelehrte König in Enacland/ in seinem curiosen  
 Scripto/zu lesen. Und zwar werden wir/so Gott wil/ander-  
 werts/besonders was das Göttliche Verhängniß betrifft/hiebon  
 gründ-

D. Mai in  
 vitâ Patr.  
 l. 3. c. 9.  
 p. 62.  
 Delrio l.  
 2. qvæst.  
 XXVI.  
 Sect. 5. p.  
 244.

Jacobus  
 Rex An-  
 glia Dæ-  
 mono-  
 latr.



c. I. p. m.  
116.  
V. Jerem,  
Dyke c.  
V.  
im Selbst-  
Betrug.  
Luth. in  
Genes. c.  
37.  
V. Opus  
Polth.  
Theolog.  
Consci-  
ent. p. m.  
130. seq.

gründlicher zu reden Gelegenheit finden. So kan nun mein  
günstiger Leser leicht urtheilen/wie gefährlich es sey/auf Er-  
scheinungen sich gründen und lassen wollen. Welches Augu-  
stinum beweget/das er Gott gebethen: Er wolte ihm keinen  
Engel erscheinen lassen. Dem Lucherus nachgeschlagen/  
und alle rechtschaffene Christen ihnen an dem klaren Göttlichen  
Worte sollen genügen lassen/und darüber mit Paulo im Glau-  
ben eifrig seyn und sagen: verflucht sey/der ein ander Evan-  
gelium prediget/obs auch ein Engel wäre. (Galat. 1. 8.)  
So sind nun/wie oben gedacht/nach dem heiligen Worte Got-  
tes die Geister zu prüfen. Und nach diesem Grunde/zur ab-  
sonderlichen Anwehrrung/zu schlüssen: das die Erscheinung zu  
Gehosen und Budissin/wie sie oben umständlich beschrieben  
sind/nichts anders/als Teufflicher Betrug und Blendung  
gewesen. Wie denn besonders die abscheulichen Klauen des  
Teuffels ja Augenscheinlich genug zu erkennen/das hier kein gu-  
ter Geist/weniger aber Verstorbene / es gewesen/so die armen  
und verschwächten Werck-Zeuge/(wie Petrus die Weibes-  
Bilder nennet / I. c. III. 7.) so grausam angegriffen und ge-  
handelt. Wie denn die hochlöbliche Theologische Facultæt  
zu Jena/aus dem Grunde hierüber geurtheilet: das der  
Geist/ob er wol in weisser Gestalt/und durch beten und  
flehen sich verbergen wollen/doch seine Klauen/durch die  
zugefügte Stigmata und Verletzungen/genug an den Tag  
gegeben. 2c. Und kan man nicht sagen / das ein guter  
Geist einen Menschen dergestalt forciren oder nöthigen  
werde/einen Schwaz anzunehmen. Wie denn dieser Geist  
keinen habitum Fidei & Charitatis sehen lassen. Dabon  
aber unten durch Jesu Gnade ein mehrs. So ist ferner  
betrüglisch

II. Promissio / die Verheiffung. Denn da eritt der  
höllische Versucher hervor/wie bey unserem herbereusten Hei-  
lande/dem Herrn Jesu/ in der Wüsten / zeigt und vers-  
pricht



1 spricht Schätze und Güter der Welt / und leuget einen gröf-  
 2 seren Fleck als die weite und breite Welt ist / wenn er unbers-  
 3 schämt sagt: diß alles wil ich dir geben. Und in solchen  
 4 Anfechtungen musten rechtschaffene Christen ihrem lieben  
 5 Christo ähnlich werden. Wie denn der Christliche Leser  
 6 die angeführten Umstände beyden Verichts entgegen halten kan/  
 7 da man befinden wird / wie der Teuffel durch dieses Spiel / die  
 8 armseligen Streiterinnen / theils durch versprochenen / theils  
 9 durch gewiesenen Schatz zu verleichen / von ihrem Gott dem  
 10 höchsten Guthe abzuziehen / und ihre Seelen zu bestrieken / aufs-  
 11 heftigste gesuche. Wir haben hier den betrüglichen Schatz-  
 12 meister gar absonderlich in seinen Wercken zu prüfen. Erach-  
 13 te / daß es durch einige und zwar folgende Fragen am füg- und  
 14 frömmlichsten zu erörtern sey. Und zwar / so fraget sichs /

I. Ob der Teuffel Schätze / Geld und Gut unter sei-  
 2 ner Gewalt habe?

II. Ob er die Seinen könne bereichern / und wahr-  
 3 hafftig reich mache?

III. Was von seinem Anbieten / gedachter Schätze /  
 4 Geldes / Soldes oder anderen Werths / zu hal-  
 5 ten sey?

### Erörterung der ersten Frage.

So stehet zur Antwort / daß alle Gewissenhaffte Lehrer /  
 2 nach dem Grunde Göttlichen Wortes / mit uns gestehen müssen:  
 3 daß des Teuffels Gewalt ist unter einer höheren und  
 4 grösseren Gewalt / nemlich / des Allein-Allmächtigen und  
 5 grossen Gottes im Himmel. Wie aber der Engel dore zu  
 6 Tobia dem Jüngeren sagte: Ich wil dir sagen / über welche  
 7 der Teuffel Gewalt hat; also / mein frommer Leser / wil /  
 8 durch Gottes Gnade / ich dir sagen / über welche Schätze  
 9 und Vermögen der Teuffel Gewalt hat. Ut autem de-  
 10 potiori fiat quaestio, daß wir von Gottes Kindern fragen:  
 11 Ob der Teuffel auch über der Frommen und Guter Erbe-  
 12 benen

Tobia VI.

17.



Theodori  
Reinking  
in Respō-  
so Juris  
de Procef-  
fu contra  
Sagas C.  
2. quæst.  
1. p.m. 29.  
seq.  
Godel-  
mann. de  
Lam. 1.2.  
c. 4. n. 12.

benen Vermögen Gewalt habe; so antworten wir mit  
Nein. Es hat der fromme und Preiswürdige Reinking/  
Königl. Rath und Cankler Ihrer Königl. Maj. in Dennemarck/eine  
Antwort des Rechts ertheilet/über sehr wichtige und schwe-  
re Fragen/ das Zauberwesen betreffende; darinnen kommt  
er auf die Frage/ so ihme vorgeleget worden: Ob nicht der  
Teuffel und seine Werkzeuge der frommen und Gläubi-  
gen ihren Hausrath entwenden und zu ihrem Willen  
brauchen könnten? Nachdem der tapffere Mann die Einwürffe  
wol überlegt; als unter Andern/was aus Godelmanno und  
Andern bekant ist/wie unermuthet bey Nacht Reisende in  
Wäldern an Dörffer kommen/wo der Satan mit seinem lieder-  
lichen Gesindel Tisch gehalten/man Geschirre gefunden/ so den  
Reisenden zuständig gewesen/und dadurch viel Zauber-Genossen  
berrathen worden; so antwortet er sehr Gottselig mit den Wor-  
ten: Credimus Diabolum regulariter, Res & Facultates  
maximè autem Supellectilia piorum, quibus quotidiè in  
Pietate & Verà DEI agnitione legitimè utuntur, reverà  
surripere & in Diabolicis suis Conventibus, comessatio-  
nibus & Choreis usurpare non posse, nisi ex speciali &  
singulari DEI dispensatione, ex certà, sibiqve soli nota  
Causà id permittente. Wir gläuben/schreibet er/das der  
Teuffel ordentlicher Weise/die Sachen und Vermögen  
der Gottseligen/vornemlich das/so sie in Gottseligkeit  
und wahrer Erkenntniß in ihrem Hause rechtmässig brau-  
chen/wahrbafftig nicht rauben/und bey den zauberischen  
Zusammenkunften nach Willen nicht brauchen könne;  
es geschehe denn aus sonderlicher Verordnung und Ver-  
hängniß Gottes/aus einer solchen Ursache/so Ihme  
allein bekant/und seinen Gläubigen zum Frommen die-  
net. Wie er denn auch weislich nachsetzet: das/so der From-  
men Vermögen in des Teuffels Gewalt stünde/würde  
der böse Feind vorlängst das ganze Policiey-Wesen über  
hauft

173107



hauffen geworffen haben. So sind die Exempel solches Verhängnisses über die Frommen gar seltsam. Bleibet aber doch dabey/das / wenn unser Herr Gott die lieben seinen wil prüfen und deren / die in der Liebe ihm treu sind / (B. Weißheit. III. 9.) ihre wahre Liebe gegen ihrem Gotte kundt / und dadurch den Teuffel zu Schanden machen wil / der Satan zuweilen von Gott / über der Frommen / wie über Hiobs Vermögen / Gewalt bekommt; Doch in gennauem Maß und Schranken / daß der Satan nicht eines Härleins weiter oder näher schreiten noch greiffen da: f. Und das mag nichts verwunderliches syn / indem unser frommer Gott und treuherziger Heyland / zu der seinen seligem Frommen und Glori, dem bösen Feinde Gewalt über der Frommen Leib verhänget. Wie Hiobs Exempel / (Hiob I. 6.) und die Schläge / so Paulus vom Satan gelitten / (II. Corinth. XII. 7.) jenes im alten / dieses im neuen Testamente / hiervon zeugen. Was ist aber Geld und Guth / gegen Leib und Gesundheit zurechnen? Wenn aber Gottes gläubige Kinder solchen heiligen Gottes im Leiden ähnlich werden / so machen sie ihnen auch derselben Trost zu eigen / wie nemlich dem Hiob alles zwiefach ersetzt worden / und beygedachten Satans Schlägen / Paulus von einer solchen Gnade seines Herzliebsten Jesu umfasset worden / daß er sich daran wol können genügen lassen. Und bey solchem Trost-Grunde können die Gottes treuen Herzen mit Asaph jubiliren und sagen: Dennoch bleib ich Herr Jesu fest an dir! wenn ich dich nur kan haben. Nun folget fernher das Absehen auf die Gottlosen / als von welchen leichter zu urtheilen. Und welcher Christ / der Gott und das wahre Christenthum kennet / könnte anders schliessen / als das über der Gottlosen und zwar übel erworben / und übel gebrachtes Guth / Vermögen und Schätze / der Teufel bey Leben und nach dem Tode derselben / eine grosse / dennoch aber /

J

um

NB. Plagis  
spirituali-  
bus con-  
junctas  
fuisse car-  
nis affli-  
ctiones, in  
solita cor-  
poris  
Sympto-  
mata, ade-  
oq; animi  
& corpo-  
ris pun-  
ctiones,  
cum Ter-  
tulliano,  
Chryso-  
stomo &  
magna  
Pacrun-  
atq; The-  
ologorum  
coronâ  
dextre-  
sentio.  
Psalm  
LXXIII.  
23. 25.



V. D. Hugen-  
hagen  
in Conti-  
nuat.  
Quæst.  
Phys. p. 53.  
qu. xxxii.  
NE. Num  
Daemon  
possit, per  
mittente  
Deo, verã  
Pecuniã  
Materiã,  
Aurum  
videlicet  
& Argen-  
tum pro-  
ducere,  
per Ap-  
plicacio-  
nem acti-  
vorum  
cum Pas-  
sivis,  
asserente  
P. Schotto  
L. I. Mira-  
bil. c.  
XXXII.  
p. 155.  
Eruditorũ  
trutinare  
lingvo.

um der unermäßlichen Milde-  
keit und Gerechtig-  
keit eingeschränkte und un-  
schreibene  
Macht habe. Indessen ist auch kein Zweifel/daß der Teuffel  
natürliche Wissen und Randschaft habe/wie so grosse und reiche  
Schätze in der Erde/im Meer/und an andern uns verbors-  
genen Orten, fast unschätzbar/(nach der Welt Urtheil/)  
anzutreffen/und der Höllen Feind sich ja solcher Schätze/wenn  
es Gott verhängt/bedienen kan. So werden wir auch nicht  
unfüglich verfahren/wenn wir der Frage gedencen: Ob der  
Teuffel/durch einen Alchimistischen Kunst-Grieff/Gold  
und Geld machen/und also unfehlbare Schätze/in Ge-  
walt haben könne? Worauf wir aber kürzlich und zwar mit  
den Worten Augustini antworten und sagen. Sicut tota re-  
rum Natura DEI opus, ita mutari eandem, ejusdem opus  
est. Wie die ganze Natur Gottes sein Werk ist/also ist  
es auch sein Werk/daß die Natur verändert werde. Und  
stimmet mit deme/was D. Mylius Christlich hierüber urtheilet/  
des Inhalts: Niemand kan Gottes Geschöpfe und der  
Creatur Wesen ändern/und verwandeln/denn allein Gott  
welcher aller Creaturen Schöpffer/und der Natur Herr  
ist. Bey welchem Ausspruche es auch bewende. Wir wen-  
den uns aber was genauer zum Haupt-Zwecke der Frage und  
sagen: Daß der Teuffel Gewalt bekomme/und nach der  
gemeinen Redens Art/Güter und Schätze besitze/oder  
Schatz-Meister drüber werde/weil es unrecht erworben/  
mit Unrecht und Gewalt/bey seuffzen und Thränen elen-  
der Armen/Wittwen und Waisen/ja durch Himmels-  
schreyende Sünden zusammen gekraht und ausgepreß  
ist/auch wol gar vom Teuffel/dem höllischen Drachen/  
oder zum wenigsten durch seinen Dienst/zu wege ge-  
bracht worden/und denn kein Wunder/daß es dem bösen  
Feinde/als ein Guth/dabey kein Segen/sondern Gottes



tes Fluch schwer darauf ruhet / heimfalle. So bekommet sonderlich Gewalt der Teuffel / über Geld / Gold und Schätze / wenn man einen Mammon und Abgott darauf macht. Wie denn der heilige Paulus harte Worte hievon hören läßt: (Eph. V. 5.) Daß die Heiligen Gözen-Diener sind / und das Reich Gottes nicht erben können. Aus welchem Grunde Cyprianus ausführet / daß Mammons Diener viel grösser Abgötterey begehen / als die / welche Christum vor den Heyden öffentlich verleugnet / und mit ihnen den Gözen geopffert; weil sie solches aus Furcht des Todes und der Marter thäten / die ihnen der Hencker schon weisete / und wie er wolte mit ihnen umgehen. Jene hingegen / die Mammons-Knechte / opfferten freywillig und ungezwungen dem Mammon / und verläugneten auf diese Weise Christum / welcher sie auch deswegen hinwieder verläugnen werde an jenem Tage. (Matth. X. 33.) Und werden solche Leute von dem weisen Philone beschrieben: Quod argentū undiq; quarunt, & acqui. tanquā Numē reconfundunt in Penetralibus, eiq; suām Felicitatē tribuunt. Er spricht: solche Leute suchē aller-Orte un̄ von allen Orten Silber / was sie gefunden / das verwahren sie in den innersten Gemächern / als einen Gott oder was Göttliches; und dem schreiben sie alle Glückseligkeit zu. Und also ist denn der Gözen-Diener (wo er nicht Busse thut / und zu den Gnaden-Schätzen / so in den Wunden Jesu Christi sind / bey Zeiten eilet /) gewieß des Teuffels; und der Silber und güldene Götze / keines besseren Besitzers / als des Satans / werth / der auch solchen seinen Pfand-Herren nach Verdienst lohnet. Und was geschiehet über dieses nicht ofters aus Teuffellichem Hasse / Meid und Abgunst? da mancher / ehe er seinen Nächsten / mit einem Groschen rettete / er es lieber in Abgrund versencket / und also wider die Christliche Liebe

Philo de  
Monarch.  
I.



handelt / welche Syrach so deutlich (Syr. XXIX. 13.) commendiret und anbefiehet / wenn er sagt: verleure gerne dein Geld / um deines Bruders und Nächsten willen / und vergrab es nicht unter einen Stein / da es doch umkommet. So findet man Bluts-Freunde / ja wol unmenschliche Eltern / die ihrem Fleisch und Blute / das gesaunte Vermögen zur Verlassenschaft nicht gönnen / oder auch dessen nicht mächtig sind / indem sie vorlängst schon bey Leben / dem Teufel den Schlüssel gegeben / und an statt dessen / daß sie ihre Freunde zum Erben machten / den höllischen Feind zum Schatz-Meister und Erbnehmen gesetzt. Wie ich denn / bey dieser Gelegenheit / ein sonderlich Exempel / so zu meiner Zeit / in einem nicht weit entlegenen Fürstenthume ergangen / hier beysetzen wil. Ich schonc das vornehme Geschlecht zu nennen / und sage nur / eine Wittfrau hohen Standes / hatte ein grosses Vermögen gesaunt / dabey ihr aber wenig Gutes gethan / und wolte bey ihrer letzten Niederlage erhungern. Indessen traute sie auch ihrem Fleisch und Blute nicht. Den Schatz versenckte sie uncer ihr Bette / die Schlüssel darzu / und dem übrigen Vermögen / legte sie unter ihren Leib / so / daß sie sich darüber roh gelegen. Ihrem Herrn Sohne gab sie / auff viel älteres Ermahnen / eine silberne Kanne / darinnen eine kleine Summe von hartem Gelde / zum Begräbniß. Als sie gestorben / eilet man die Barschaft und Schatz unter dem Bette zu gewißen. Der aber ist weg / und findet man nichts / den eine leere Stätte. Man v. denck die Wärterin der Verstorbenen / stellet ihr auch gar den Hencker vor. Das Weib aber wird allen Umständen nach / als unschuldig losgesprochen / indem man den Proceß mit Schimpff aufheben müssen. So hat sich auch gedachtes Geld / so zum Begräbniß bestimmet war / aus der silberne Kanne / so wol verwahret gewesen / verlohren / daß denen Erben kein Heller zu Theile worden. Daß man also nicht anders schliessen mögen als das umb des unsäglichen Beizes / Mißtrauens und Abgunsts wegen / ein ander /  
dessen



dessen Name Satanas heist/ den Mammon gehoben. Und derogleichen Exempel sind mehr in der Welt.

So haben denn die Hebreer ihre merckwürdige Meinung gehabt/ daß diejenigē/ welche ihre Schätze in die Erde vergraben/ und sonderlich die / so sie mit ungerechten Handel zu wege gebracht haben / um solcher ihrer Gottlosigkeit willen/ bey ihren Schätzen die Verdammniß und grosse Plagen ausstehen / ja des Angesichtes und Anschauen Gottes beraubet sein müssen; wie Budinus anführt. So kan ein Christlich Herze auch leicht schlüssen/ was von denen Schätzen zu halten/ über welchen mancher aus Verzweifelung sich erhäncket/ oder auf andere Weise ihm das Leben nimt / und darüber an Leib und Seele verirret. Auch nach diesem Unterrichte/ kan ein jeder Gewissenhafter abnehmen/ was von so vielen Schätzen zu schlüssen/ die wahrhaftig von Gespenstern besessen/ und durch Teuffels Hülffe und Leitung erhoben werden. Cedrenus erzehlet merckwürdig/ daß Cabades /der König in Persien vernommen/ wie daß auf einem besten Schlosse / an den Gränzen Persien und Indiens ein unschätzbarer Schatz / von Edelgesteinen Silber und Gold verwahret/ aber von den bösen Geistern besessen wäre. Darum habe er sich / weil kein Mensch sich dahin wagen dürffen / mit einem mächtigen Krieges-Heere dahin aufgemacht/ des Vorhabens/ den Ort und Schatz/ mit Gewalt zu gewinnen. Er ist aber von den Gespenstern abscheulich zurücke getrieben worden. Er nahm seine Zuflucht zu zauberischen Juden und andern Bannern / es war aber alle Macht verlohren. Endlich ward ihm gerathen/ er solte die Christen hiezu brauchen/ so würde durch ihr Gebeth/ so sie zu Gott thun würden/ er seinen Zweck erreichen. Worrauf die Christen mit Fasten und Bethen bey Gott ernstlich angehalten/ und folglich Schloß und Schatz dem Könige / ohne alle Mühe/ in die Hände kommen. Welches Kind Gottes

Bodin.  
Dæmo-  
nol. l. 3.c.  
3. p. 166.

NB. Gly-  
cas p. 4.  
Annal.



aber wolte verlangen / auch den wenigsten Groschen aus des Teuffels und schwarzen Höllen-Hundes Klauen / zu nehmen oder zu heben? zwar sagt jener Genuesser: wer sich für dem Teuffel fürchtet / der wird nimmermehr reich. Aber verflucht sey solch Reichthum? denn es kan auf diesen betrüglischen Schatz nichts anders / als das ewige Armut folgen / und solch Geld und Guth allen unbußfertigen und gottlosen Reichen ewig auf der Seele brennen / und mag doch nicht verbrennen. Bey der Heyden Zeit und denen besessenen Schätzen / ließ sich der Teuffel gemeiniglich in Schlangen-Gestalt sehen. Daher die blinden Leute / die Schlangen vor Hüter der Schätze hielten / und daher eine güldene Schlange pflegten zu ihren Schätzen zu legen / wie Ascanius Centorius bemeldet. Die verblendeten Leute kenneten den Schatz-Meister nicht und die Schlange / welche der Satan ist / welcher uns in unsern ersten Eltern um die unschädliche Paradiß-Schätze und den Reichthum der Gnade Gottes gebracht / und durch die Sünde uns in das elendeste Armuth gestürket. So gibts die Erfahrung / daß / wenn solche Schätze gehoben werden / ungeacht die Gesichter vorhin beträglicher ausgesehen / alsdenn die schrecklichsten Theußlichen Larven / mit großem Schrecken und grausamen Umständen sich mercken und sehen lassen.

Der sehr verdächtige Theophrastus macht sich noch mehr verdächtig / wenn er in seinen schädlichen Schrifften / unter andern den Rath giebt / wie verborgene Schätze zu erkennen und zu überkommen wären? Und in diese Worte ausbricht: Daß man solle Achtung geben / wo sich / nächtllicher weile / viel Gespenste sehen und hören ließen / un sich etwa viel ungestümigkeit zutrüge / die Leuthe / wenn sie über eine Stätte gehen / erschreckt und die Lichter außgelescht würden / oder wo es in Häusern schwere Nächte gebe / viel Gespenste sich sehen ließen / und groß Getümmel zu hören /

und

Ascan.  
Cem. l. 4.  
Com-  
ment. Bel-  
lor Trans-  
sily.



und was der abscheulichen Umstände mehr; worüber ein frommes Christen-Herze mehr erschrickt / als solchen Rath eingesehen wird. Sintemahl gute Geister sich nicht mit so schrecklichen Umständen sehen lassen / und der fromme Gott / wenn er die seinen segnen wil / so läßt er sich gnädig finden. Wird also vielmehr klar / daß an solchen Orten ein Schak sey / darüber der Teuffel seine Klauen hat / der betrügliche Schak-Meister / ddr die ganze Welt verführet / (Offenbar. XII. 9.) Qui omnes seducere, semper querit, cujus ingenium & officium est, homines seducere; (Ribera p. 342.) der allzeit sucht / alle zu verführen / dessen Sinn und Ambt ist / die Menschen zu verführen / und so viel von der ersten Frage: folget

### Erörterung der andern Frage.

Nemlich: Ob der Teuffel die seinen könne bereichern / und ob er sie warhaftig reich mache? Hierauf gründlich zu antworten / müssen wir das Wort reich machen rechtschaffen erklären / und können wir mit Wahrheit antworten / daß der Teuffel keinen Menschen warhaftig reich machen kan. Es ist niemand ärmer / als der Teuffel / nach dem alten Sprichworte. So kan das kein Reich machen heißen / wenn der Mensch mehr vergiebt / als er gewinnet. Er bekommt einen betrüglichen und nichtigen Reichthum und giebt das ewige und seine Seele davor / heißt hie nicht / wie unser Herrreuester Jesus sagt: Was hilft es den Menschen / so er die ganze Welt gewinne / und nehme Schaden an seiner Seele? Oder / was kan der Mensch geben / damit er seine Seele wieder löse? Welche Worte voller Nachdruck und wichtigen Nachdencken sind. Was hülfte es / wñ der Mensch könnte die ganze Welt zu Besitz bekommen / verliere aber darüber seine Seele und das ewige Leben? Was würde das grosse Guth und ein unsäglich Reichthum den helfen / der das Leben darüber und endlich das Zeitliche und ewige verliere? Wie denn die Gelehrten / b. n

den

Matth.  
XVI. 26.  
NB. Siani-  
ma tuæ  
patiatur  
defectum.  
Tremel.  
ita reddit.  
Si anima  
sua mul-  
ctetur.



Si animæ  
jacturam  
fecerit, ita  
versiones  
Maldona-  
ti, Beza,  
Arix-  
montani,  
Cajetani,  
Ham-  
mondi &  
Piscatoris  
sensum  
loci expri-  
munt.

μη εις θε-  
ον πλεων-  
ωσθησιν.  
Offenbar.  
III. 17, 18.

Maldon.  
Beza.  
Arixmont.  
Cajetan.  
Hammond.  
Piscator.  
Sensum  
loci expri-  
munt.

den Aufleger weit aussehendes Nachdenken / im Grund-Texte finden. Was hülfte es? frag ich nochmahls / mit meinem Jesu? Sein antwortet Brugensis: Nihil! nichts! überall nichts! Damnum enim est inæstimabile & irrecuperabile. Denn der Schaden ist nicht zu schätzen / auch nicht wieder zu ersetzen. Mag also hier kein Reich machen / statt finden. So macht unser allerliebster Heyland auch einen mercklichen Unterschied zwischen denen / die Vermögend bey der Welt / aber nicht reich in Gott sind. Wie zu lesen Luca XII. 21. Da der liebste Heyland das Gleichniß von dem Narrischen Reichen angeführet / und darauf sagt: Also gehets / wer Ihme Schätze sammlet / und nicht reich in Gott ist. Etliche Aufleger geben die Worte: Non dives Deo, (ita Cajetanus & Drusus;) wer nicht reich vor Gott / oder in den Augen Gottes ist. Und also die Meynung hier sonderlich Statt finde / da der ewige Sohn Gottes zu den Bischoff der Gemeine zu Laodicea sagt: du sprichst / ich bin reich und habe gar satt und darf nichts / und weißest nicht / daß du bist Elend und jämmerlich / Arm / blind und bloß / ich rathe dir / daß du Geld von mir fauffest / daß mit Feuer durchleutert ist / daß du reich werdest. Wir wollen demnach das Wort reich machen / secundum opinionem vulgi, nach der gemeinen Redens- Art und Meinung der Welt hie gelten lassen / in dem Verstande: Ob der Teuffel die seinen am Zeitlichen könne Vermögender oder reich machen? Wir haben in der Antwort zu sehen auf I. Potestatem, sein / des bösen Feindes Gewalt und Vermögen; ob es nemlich in seiner Gewalt stehe / weime und wen er wil / von deme / was er besitzt / ja was und wie viel Er wil zuzuwenden? Wir antworten darauf in unserm Jesu: Der Herr unser Gott machet reich / (I. Samuel. II. 7.) Deme ist es leichte einen armen Reich zu machen / (Syr. XI. 23.) Sein Segen machet reich ohne Mühe / (Sprichw. X. 22.) Ecce hac demum vera est opum ori-



Origo, eaq; sola, nec ulla alia! Der Segen des HERRN/  
 der und kein anderer/ machet reich. Geschehen demnach  
 durchaus nicht/das der Teuffel solche Macht haben könn-  
 ne. Ein tapfferer und Geist-eifriger/sonderlich belesener The-  
 ologus, tractiret die Frage: warum Satan seine verborg-  
 ene Schätze unter seine Diener nicht austheile/sondern  
 sie Hunger leiden/armselig ihr Brodt betteln und jäm-  
 merlich sterben lasse? Und antwortet gar bescheidenlich/und  
 zwar mit den Worten Bodini: Certè nec aliter vult DEUS,  
 nec diabolus potest. Hie muß man wol sagen: daß es  
 GOTT nicht gefalle/ solche Schätze auszutheilen/und daß  
 der Satan keine Gewalt darüber habe; sonst/wo ih-  
 me anders wäre / stünde zu besorgen / er würde noch  
 mehr Menschen dadurch ins Neze bringen. Wie denn  
 ohne dieses der Seelen-Feind einmahl vor seinen verführten  
 Bunds-Genossen in eines Fürsten Gestalt erschienen/  
 und gepralet/sagende: sie solten gutes Muthes seyn / in ei-  
 nes Jahres Frist solten sie die Gläubigen Christi an der  
 Anzahl und Menge gewiß übertreffen. Was aber denn  
 an dem Zeilichen/an einigen Personen unlaugbar thut/das muß  
 alles nach gerechtem und heiligem Verhängnisse GOTTES gesche-  
 hen; sonst wäre es/wie oben gesagt/allen Teuffeln zu leisten un-  
 möglich. So ist bey der Beantwortung zu sehen II. auf  
 Voluntatem; nemlich den Willen des bösen Feindes. Sein  
 Wille kan gegen den armen Menschen/das Ebenbild GOTTES/  
 nimmermehr gut seyn. So hat er allezeit dahin getrachtet/das  
 er den Menschen ewig arm mache / und um die verneute  
 Gnade GOTTES/und den Reichthum der Gnade bringen mög-  
 ge. Nicht genug/das er im Paradiese die ersten Eltern so blut-  
 arm gemacht/das sie da bloß mit Schanden stehen blieben/und  
 unter die Bäume im Garten flüchtig worden; er sucht auch noch  
 uns Wieder-Erlösete/mit dem Rocke des Heyls und Klei-  
 dern der Gerechtigkeit bekleidete / von neuem auszuschel-  
 len/

Ita Pleo-  
 nasmum  
 Ebraismi  
 emphati-  
 cè expri-  
 mit D.  
 Geierus  
 p.m. 499.  
 in h. l.  
 Michael  
 Freidius  
 in Gewis-  
 sens-Grä-  
 gen/qu.  
 149. p. m.  
 323.  
 Bodinus  
 l. 3. c. 3.  
 p. 312.  
 Grilland  
 qu. 3. de  
 Sortileg.  
 n. 12.

Römer  
 II. 4.

I. B. Mo-  
 se III. 7.  
 Esaiæ LXI.  
 10.



Der Teuffel ist gleich  
wie ein Vogels  
Steller /  
welche Vogel er  
fähet und  
berücket /  
denen dres  
het er allen  
die Hälse  
um / und  
würget sie.  
Lutherus  
c. 9. p. 117.  
Der Tisch  
Reden.  
Gregor. 1.  
2. Moral.

len / und des Gnaden-Schatzes Gottes verlustig zu machen. Möchte jemand einwenden und sagen: Man hat doch Exempel / daß einige Personen Geld und Guth vom Satan bekommen / und vor andern vermögend worden; so ist fürwahr vernünftig nicht anders zu urtheilen / als daß der Teuffel mit solchem Belde Schlingen lege / die Seelen zu bestrieken / und zu kirren / daß er sie fange und wüрге / ja dem ewigen Tode übergebe / so daß Christen-Seelen vielmehr wichtig sind / als was in einem artigen Getichte vom Jupiter erzehlet wird / daß er die giftige Rose von der Schlange nicht annehmen wollen. Denn (*ἐχθρῶν δῶρα ἄδωρα*,) der Feinde Geschenke sind keine Geschenke. Wir wollen zur Ermunterung der Frommen bey dieser Gelegenheit die Worte Gregorii beysetzen: *A seipso diabolo nocendi Voluntatem habet, sed à Domino potestati. Quod enim ipse facere iniquè appetit, Deus fieri, non nisi justè, permittit. Facit quod potest, permittente Deo, quod potest, non facit, prohibente Deo.* Von ihm selbst hat der Teuffel den Willen zu schaden / aber von Gott dem Herrn die Gewalt. Denn / was er boshafftig zu thun begehret / läßt Gott nicht anders als gerecht zu. So thut der Teuffel / was er kan / wenn es Gott zuläßet; was er kan / das thut er nicht / wenns Gott nicht haben wil / und verbeut. Vornehmlich haben wir auch III. auf Realitatem zu sehen / nemlich / ob auch der Teuffel in der That seinem liederlichen Gesindel was zuwenden? Darauf ist zu antworten / daß es gar selten geschehen. Wie denn alle Aussagungen bezeugen / und unzählbare Exempel / so auch zu unser Zeit geschehē / den Betrug des höllischen Schatz-Meisters kund machen. So geschiehet's ofters 1. per Fascinationes / durch Verblendungen; und folglich (wie wir die Schrift kurz zu fassen / so viel möglich / bedacht sind;) 2. per Illusiones / durch betrügliche Verspottungen. Daß aber der Satan durch Verblendung / & *Artem opticam*, die Sehe-Kunst / viel vorstellen könne / wird kein vernünft-



nünfeiger läugnen mögen. Daher macht auch der tapffere Theologus D. Danhauer einen Unterschied inter Spectra / was nemlich die Gespenste betrifft / und führet aus gesunder Vernunft an / Spectra Optica / solche Gespenste oder Erscheinungen / die durch natürliche Ursachen / besonders gedachter Sehe-Kunst / zuwege gebracht werde. Wobon ein ganzer Tractat könnte geschriebē werde / sonderlich / so wir wolte anführen / was vermöge des Lichtes und Schattens natürlich kan vorgestellet werden; dabon Kircherus und viel neuere mit Ergckung zu lesen. Oder so wir wolten ingemein von gedachter Opticā reden / was vor abentheurliche Dinge dadurch vorgestellet werden mögen. Wobon unter vielen andern sonderlich zur Betrachtung kommet Johann Pena, (Regius Mathemat. in Præfat. de Usu Optic.) zu dieser Materi aber vornehmlich zu lesen würdig Gaspar Schottus in seiner Magiā Opticā / besonders Lib. IV. p. 262. Wobon aber / so der Herr wil und ich lebe / an anderem Orte was ausführlicher zu schreiben ich vor habe. Solten wir denn in die Historien und Welt-Beschreibungen sehen / so würde Chieza (Part. II. Histor. Peruanæ c. 30.) uns erzehlen / von einem Indianischen Thierlein / so eine Art ist von denen so genantē Johānes-Würmlein / so bey Nacht so schöne leuchte; gedachtes Thierlein leuchtet sehr helle / un zwar als ob es drey Sterne von sonderlichem Lichte auf sich hätte. So jemand mit dem Fette dieses Thierleins seine Hände und Füße einschmieret / so sehe der Mensch aus / wie ein brennend und abscheuliches Gespenste. Dieses aber führen wir beyläufig daruman / nemlich zu weisen / wie der Teuffel auf mancherley Wege Blendungen machen / und besonders seine vorhin geblendete unselige und verführte Menschen betrügen kan / daß sie seine Geschencke vor Geld / Gold / Kleinodien / und weiß nicht was / ansehen / so doch lauter Betrug ist; dabon wir unten bald was gründlicher reden werde. Ist iso nur vonnöthē / daß wir die heil.

V. de Spectrologiā  
eruditē  
diferentem  
beatum D.  
Danhauerum  
405. seq.  
Hodosophiā.  
Kircherus  
de Luce  
& Umbrā,  
præprij  
mis p.  
527.



Lucæ V.

5.

†

Schrift ansehen/und beherrigen/was der betrüglische höllische Schatz-Meister an unserm treuesten Erlöser/dem ewigen Sohne Gottes/gethan. Es ist oben schon aus dem Evangelisten Luca angezogen worden die unerschämte Versuchung in der Wüsten / sonderlich aber / daß der Satan dem Herrn JESU die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit / und zwar in einem Augenblick / präsentire. Welches denn genug zeuget / daß hier keine wirkliche und wahrhafte Vorstellung / sondern lauter Phantasie und Blind-Werk gewesen. Sintemal unmöglich ein Berg, zu finden / darauff man einen solchen Prospect haben oder um sich sehen könne / und noch viel unmöglicher alles in einem Augenblick kan vorgestellet werden. Und wiewol nun die heiligen Augen unsers grossen Heylandes nicht können verleitet werden / hat doch der Teufel solche falsche Präsentationen oder Vorstellungen vors Gesicht gebracht. Und ist nicht uneben / was Brugensis hierüber setzet / daß es / wie oben gesagt / der Tausentkünstler durch die Sehe-Kunst gethan / vermöge deren man entlegene Dinge / durch ein Kunst-Glas / natürlicher Weise / in die Enge zusammen und vor die Augen bringen kan. Und schliessen wir hieraus nochmals und beständig / daß der Höllische Gaukler desto möglicher die verführten Seelen betrügen könne. Und daher sind so viel Klagen in denen Aussagen und von beglaubten Scribenten aufgezeichnet / wie die elenden Leute mit grosser Reue beklaget / wie sie der Bösewicht nicht allein mit langwierigen und allezeit vergeblichen Verheissungen aufgezoget / sondern auch schändlich betrogen / und darüber in die Klauen ausgelacht / indem die vermeinten Silber- und Goldstücke entweder zu Kohlen /

† NB. Hoc fecit, (Satan) partim prospectivè, sive opticè! artis vi, quam nō ignorat, quā arte res, longissimè distantes, per inspiciliā exactè cernuntur. Hæc dictus Brugensis. Valet hic quod Epictet9 in Enchirid c. 10, habet: Homines sæpe turbantur non Rebus, sed iis quas de rebus habent Opinionibus.



len/oder Scherben / Laub / Steinlein / Blättern / ja / mit Erlaub-  
 niß zu schreiben / zu Vieh = Mist worden. Und weil hiedon fast  
 alle Bücher voll sind / so wil ich mich hier in keine Weitläufig-  
 keit einlassen / sondern nur den Leser weisen zu dem Binsfeldio ,  
 Delrio, Bodino, und besonders dem Remigio, welcher als ein  
 Augenscheinlicher Zeuge Exempel die Fülle aufgezeichnet / und  
 unseren Bericht befestiget. Und oben angeführter Reinking  
 erzehlet / wie ein Mägdlein bekennet : daß ihr Zuhler ihr  
 Perlen und Gold gebracht ; wenn sie es weggelegt / so sey  
 es zum Knochen oder Strohalme worden. Ich muß aus  
 meiner oben angeführten Schrift / dem genannten schrecklichen  
 Weh hier anführen / wie eine kläglich = verführte junge Weibes =  
 Person / als ich ihr bey dem schmählichen Tode der Lebendi-  
 gen Verbrennung mit meinem Ampte dienen müssen / so be-  
 weglich klage : Wie sie der Teufel mit so grossen Ver-  
 heissungen des Reichthums betrüglich in das Zauber = Garn  
 und folglich zu diesem schmählichen Tode gebracht. Sie  
 sagte ferner / wie sie ofters vermeint / einen schönen Ducaten  
 dabon zu bringen / und habe darum das Empfangene wol ver-  
 wahret ; des Morgens aber habe sie anstatt des vermeynten  
 goldenen Groschens / einen grossen Heller von Scherben ge-  
 habt. Darum sagte sie ferner / solte michs reuen / wenn der  
 Lügner und Mörder auch vollends meine Seele bekom-  
 men solte. Siehe / Christlicher Leser / ein solcher Schatz =  
 und Müntz = Meister ist der leidige Hölische Feind. Bemer-  
 ckē noch / daß / zu sonderem Nachdenken / des Satans betrügli-  
 che Müntze so ofters zu Kohlen werde. Denn hier stact  
 findet das Sprichwort der Gelehrten : Der Schatz ist zu  
 Kohlen worden ; welche Rede von denen gesagt wird : Qui  
 magnificis Rebus expectatis , nil nisi fumum reperiunt ;  
 Welche auf grosse und herrliche Sachen sich verspitzet /  
 und davor einen Rauch oder etteles nichts bekommen.  
 Und werden von einem Geistreichen Manne die jenigen / so nach

Remigius  
 Dæmo-  
 nol. c. 4.  
 Confer. &  
 Schottum  
 l. d. p. 156.

NB. Hor-  
 rendum  
 VÆ p. 37.

Ἰσοπέδου  
 ἀνθρακας  
 πένουεν.  
 V. Lucia-  
 num de  
 Votis, &  
 Calepi-  
 num.



Schenkiius  
1. 7.  
Observat.  
I. ex Jo-  
ann. Cayo  
Anglo.

den Schätzen begierig so übermäßig bemühet darnach sind/ verglichen denen selbst lüsternden schwangeren Weibern / welche durch ungewöhnliche Begierde Kohlen und anders mehr essen. (Inauditum Picæ exemplum, ex Fincelii Wunder:Zeichen / de Nobilissâ in Franconiâ Matronâ, ab Avaritiâ cognominata der Geitz / quæ manducabat terram, limum, fimum & quidquid Plateæ habent excrementi, citat, & Causæ supernaturali judiciosè tribuit Nobilissimus, Clarissimus atque experientissimus Dominus SAMUEL LEDELIUS, Philos. & Medic. Doctor, Collegii Naturæ Curiosorum jam Alter THESEUS, in Inaugurali suâ de PICA Dissertat. Cap. IV.) Item/ denen in Britanniën/ welche mit Lebens-Gefahr sonderliche Kohlen aus der Erden graben. Denn solche Geld-begierige finden nicht nur leere Kohlen/ sondern es liegt wahrhaftig das Höllische Feuer/ mit seinen peinlichen Funcken/ darinnen verborgen/ daß sie sich verbrennen / Brandmable ins Gewissen bekommen; (1. Timoth. IV. 2.) Ja/ wo nicht zeitige Busse folget/ ewig werden brennen müssen / mit ihrem betrüglischen Schatz-Meister und falschen Münzer. Wie denn denen Verfälschern der Münze/nach scharffem Rechte/das Feuer dictiret wird und gehöret. (NB. L. 2. C. de fals. Monet. eum qui nummos falsâ fusione formaverit, exustionibus flammaram mancipandum, & bona fisco Regio seu Cæsareo addicenda vult. Ad stipulatur huic Constitutioni Ord. Crim. Caroli V. Imperat. art. III. his verbis: Die falsche Münze machen/ zeichen / und boshaftiglich dem Nächsten zum Nachtheil wissentlich auswinden / die sollen nach Gewonheit/auch Sakung der Rechte / mit dem Feuer vom Leben zum Tode gebracht werden. 26.) Der Seelen-Feind aber betreuget nicht allein den armen Menschen / sondern verfälschet auch das Gepräge des Ebenbildes Gottes / daß auf den Münzer und falschen Schrot die ewige Flammen warten.



ten. Wer erkennet nun hieraus nicht des Teuffels Trug und seine schreckliche Nachstellungen? und möchte auch wol grössere und schädlichere Thorheit auf der Welt gefunden werden / als vom Teufel / und zwar solcher Weise ges dencken und wollen reich zu werden? Der Teufel sucht vielmehr sich und sein Höllen-Reich zu bereichern mit so vielen unschätzbaren Seelen. Wie denn schrecklich von einer verfluchten Grosse-Mutter zu Wehrden zu lesen ist / welche ihre Tochter / noch ein Mägdlein / dem Satan verbunden / und denn mit dem bösen Feinde in Wirffeln gespiellet / ob sie solte vom Teufel ernähret werden? Ob sich nun zwar der böse Geist gestellet / als habe er verspiellet / un̄ sey verbunden das elende Menschlein zu ernähren / habe er doch das armselige Mägdlein dermassen gekneiffet und grausam tractiret / daß sie den Satan ( dem Ansehen nach ) selbst ernähren müssen. HERR JESU! vor dem Teufel uns bewahr / halt uns bey bestem Glauben / auf dich laß uns bauen / und bis an das selige Ende von Herzen-Grund vertrauen? Haben also die Angefochtenen zu Gehofen und Budis̄in weislich gethan / daß sie auf Christliches und wolgefastes Einrathen / auf keine Weise / dem Höllischen Feinde / als betrüglichen Schatz-Meister / eingegangen / sondern mit seinen betrüglichen Schätzen un̄ fälschlich vorgegebener Bereicherung standhaft abgewiesen. GOTT aber sey Dank / der ihnen den Sieg gegeben hat / durch unserm HERRN JESUM Christum. Folget /

### Erörterung der dritten Frage.

Was nemlich von des Satans Anbieten gedachter Schätze / Gelde und Geldes werth / Christlich zu halten sey? Die Beantwortung ist leichte zu behaupten / wenn wir aus dem Vorgehenden reiflich schlüssen wollen / daß nemlich des Teuffels Rachen und den Klauen dieses Höllischen Drachen nimmermehr zu trauen / weil alle sein Verfah-

Besiehe  
Rimp-  
hoffs  
Drachens  
König!  
p. 46. n.  
49.

I. Corint.  
XV. 57.



ren/ Blendungen und Anbieten / ja sein ganzes Vorhaben / auf nichts anders / als das ewige Verderben der armen Seele angesehen ist. Damit aber das Gemüthe noch mehr befestiget werde in behaupteter Christlicher Meinung/ daß nehmlich gedachtes Anbieten unsers abgesagten Feindes uns billich sol verdächtig seyn/ so wollen wir dieses Ortes erwezen / 1. das betrüglische Vorgeben. Wir lesen einen anmutigen Streit / der über einem gefundenem Schatze / zwischen dem Aesopo und seinem Herrn Xanto entstanden. Xantus geht an einen Ort / wo die Gedächtnisse der Verstorbenen waren/ und hat seine Lust an den Deneck- Schriften. Sein Diener Aesopus tritt ihm nach / und wird etlicher Griechischen Buchstaben (α, β, δ, ο, ε, θ, χ,) auf einer Todten- Kiste gewahr/ und fragt seinen Herrn / ob er die Erklärung dieser Buchstaben wisse? Der Herr sinnet mit allem Fleisse nach / und kan nicht auf den Verstand kommen. Aesopus fragt ferner/ und sagt: Was er davor haben sollte/ wenn er aus dieser Schrift beweise/ daß da ein Schatz zu heben wäre? Der Herr antwortet: Er wolle ihme / als einem Leibeigenen/ die Freyheit / und dazu die Helffte des Schatzes schencken. Hierauf gehet er vier Schritte von dem Grabmahl ab/ gräbet und findet den Schatz. Sein Herr fragt ihn: Wie er auf die Deutung kommen? Er antwortet: Das hat der Verstorbene / so ein Gelehrter gewesen / in diese eingegrabene Buchstaben verfasst/ des Verstandes: α, ἀμείβας, recedens, β, βήματα, passus, δ, τέσσαρα, quatuor, ο, ὀρυξας, fodiens, ε, εὕρηται, inuenies, θ, θησαυρόν, thesaurum, χ, χρυσαόν, aureum; das heisset auf Deutsch: Wer vier Schub oder Schritte wird zurücke weichen und graben/ der wird einē goldenen Schatz finden. Xantus sagte zu Aesopo: Weil du so listig bist / so wirst du die Freyheit nicht bekommen. Da sprach Aesopus: So wil ich widerrufen / und aus der Deutung beweisen/ daß der Schatz vor den König gehöre; Erklärte demnach die

Buchs



Buchstaben folgendes:  $\alpha$ ,  $\alpha\pi\acute{o}\delta\theta$ , redde,  $\beta$ ,  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}$ , regi,  $\delta$ ,  
 Dionysio,  $\delta\upsilon$ , quem,  $\epsilon$ ,  $\epsilon\upsilon\gamma\epsilon\sigma$ , invenisti,  $\theta$ ,  $\theta\acute{\epsilon}\lambda\alpha\upsilon\rho\upsilon\mu$ ,  $\chi$ ,  
 $\chi\epsilon\upsilon\sigma\iota\varsigma$ , auri, das ist / gieb dem Könige Dionysio den ge-  
 fundenen goldenen Schatz wieder. Da diß der Herr hörte/  
 sagte er zu seinem Knechte Aelopo: Nimm die Helfte des Scha-  
 zes und schweig stille. Aelopus aber sprach: Du gibst mir  
 den Schatz nicht / sondern der / so ihn vergraben. Denn/  
 sagte er / so sind ferner die Buchstaben der Schrift zu deuten:  
 $\alpha$ ,  $\alpha\upsilon\tau\epsilon\lambda\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$ , acceptum,  $\beta$ ,  $\beta\alpha\delta\iota\sigma\alpha\upsilon\lambda\epsilon\varsigma$ , vadentes,  $\delta$ ,  $\delta\iota\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\sigma\theta\epsilon$ ,  
 dividite,  $\theta$ ,  $\theta\upsilon$ , quem,  $\epsilon$ ,  $\epsilon\upsilon\gamma\epsilon\acute{\iota}\epsilon$ , invenisti,  $\theta$ , thesaurum,  
 $\chi$ ,  $\chi\epsilon\upsilon\sigma\iota\varsigma$ , auri. Das ist / wenn ihr den goldenen Schatz  
 gehoben / so gehet hin / und theilet ihn unter euch. So  
 sprach denn Xantus zu Aelopo: So komm / daß wir zu Hau-  
 se den Schatz theilen / und du die Freyheit bekommest.  
 Viel arglistiger ist der Teufel gegen seine Slaven und die /  
 so ihm zur ewigen Dienstbarkeit ihre edle Leibes- und  
 Seelen-Freyheit um nichts verkauffen. So sehen wir  
 aus vielen Exempeln / wie der Teufel ein böser und arglistiger  
 Interpres oder Ausleger seiner Worte / Versprechens und  
 Verschreibungen ist. Wir wissens nicht allein aus seinem  
 betrüglichen Oraculis, oder der Antwort / so er an gewissen Or-  
 ten / und zwar allzeit mit Schrecken / den elenden Heyden gege-  
 ben / nehmlich in solchen Worten / die man gut und böse deuten  
 konte. Davon viel Proben anzuführen wären. Wer begierig  
 derogleichen und zwar vielfältig zu lesen / der schlage auf den Bi-  
 schoff Johannem Majolum. (Part. II. Dierum Caniculari-  
 um, p. 388. seq.) Ich wil nur einiges anführen / und zwar von  
 dem Könige in Schweden / Sigthunius genant. Dieser im  
 Heydenthum lebende / opfferte in der Haupt-Stadt Upsal  
 den Heydnischen Götzen / und bekam von denen / so aus der Bez-  
 schaffenheit der Opffer abgöteisch zu urtheilen pflegten / die Ant-  
 wort: Er solte sich vor dem Metalle des Geldes hüten /  
 wolte er nicht eines plötzlichen und schweren Todes ster-  
 ben.

Hæc Ma-  
 ximo Pla-  
 nudes in  
 vita Æ-  
 sopi cum-  
 memotat,  
 citante D.  
 Danhaue-  
 ro, p. m. 37.  
 seq. Her-  
 menevti-  
 ca S.



Videatur  
Johannes  
Magnus  
l. 2. c. 6.

Der betrüglische

58  
ben; Eisen/Stahl/und anderes Metall/würde ihm nicht  
schaden/oder ihn tödten können. Dahero/weil er sich vor  
unüberwindlich hielt/hat er sich in viel gefährliche Kriegeß  
Gelegenheit begeben. Es geschah aber / daß er im Dänis-  
schen Kriege/von seinem Eydam / so ihm seine schöne Tochter  
entführet/mit einer starck-vergoldeten Streit-Kolbe oder  
Keule todt geschlagen ward. Und so spottete nicht allein / wie  
gesagt / in Hendenhum weiland der Teufel die Henden/ mit sei-  
nen betrüglischen Oraculis oder Aussprüchen / sondern er hält  
gleiches Credit und Glauben noch zur Zeit/mit seinen Verspre-  
chungen und Verschreibungen. Wie betrüglisch der böse  
Feind sey in der Gewähre dessen/was er verspricht / ist in der an-  
dern Frage / Gott Lob/ ausgeführet. Sehen demnach vorihm  
nur an/wie er seine Verschreibungen halte. Die meisten bes-  
treugt er gemeiniglich mit dem beschriebenen Versprechen / be-  
sonders aber der Zeit oder Frist / wie lange es mit ihnen wahren  
solle / bis er ihnen den schrecklichen Rest gebe/ und schreck-  
licher Lohne/(dem Sprichworte nach / als der Hencker sei-  
nen Knechten: Denn da giebes die schreckliche Erfahrung /  
daß er bald eine Ziffer umsetze oder auslesche/daß die Elen-  
desten/über Verhoffen/von ihm den abscheulichen Pro-  
cess leyden müssen/und nach kurzem; ja in Wahrheit/nach keinem  
rechtschaffenem Genuß / den ewigen Verdriß und Pein  
in der Hölle leyden müssen. Ein Exempel unser Zeit  
wird hier Statt finden; da verflorener Zeit ein Mann zu  
Eßlingen / von seinen 25. Jahren und also gar jung / sonst von  
frommen Eltern gebohren und eingezogenen Lebens/ihm die be-  
schwerte Nahrung und elende Zeit zu Gemüthe gezogen; Als  
er nun schwermüthig einmahl des Abends aus dem Weinberge  
gehet/und aus sträflicher Ungedult in die Worte ausbrach: wem  
ihm doch jemand Geld brächte / es wäre gleich der Teufel  
und seine Mutter; so erblicket er auf diese liederliche Wor-  
te einen langen schwarzen Mann / der sonst einem Men-  
schen ähnlich/ unten aber abscheuliche Geiß-Füße hatte.

Der



Der redet den Menschen an und sagt: Was er so traurig sey? Er sollte ihm trauen/er wolte ihm helfen. Es sey nichts mit Gott. Er solle Gott verläugnen und ihm sich ergeben. Der verblendete Mensch willigte ein/verschrieb sich auf vier Jahre/ mit seinem eigenen Blute/so der Satan mit einem Dorne / so am Wege gestanden / aus der Hand gebracht / ja weil der Mensch nicht schreiben können/ihm die Hand gefähret/und die schreckliche Verschreibung gemacht. Es verfolget ihn aber / von der Stunde an/der böse Feind/bis in sein Haus/ und setz ihm also zu / daß er den Abend/ und fast die Stunde noch/ mit seinem eigenen Gürtel sich ans Fenster / hinter den Tisch/hencket. Wiewol man ihn nun einige Stunden hernach vor todt gehabt/ist er doch/durch Gottes sonderbare Güte/ zum Leben wider gebracht / und auch die Seele gerettet worden. Worüber eine sonderbare Denck-Predigt gehalten worden/und in Druck kommen. So bleibts demnach wol dabey/was unser Herstreuester Jesus (beym Johanne VIII. 44.) sagt: Daß der Teuffel ist ein Mörder von Anfang / und ist nicht bestanden in der Wahrheit/denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet/so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und Vater derselben. Wir erwegen zu mehrern auch II. das abscheuliche Begeben. Und sehen hierbey nicht so sehr auf das gemeine Begebniß/das esnehmlich gemeiniglich einen schrecklichen Ausgang nehme/wenn die Menschen sich das Teuffliche Anbiete verführet lassen; als auf so viel schreckliche Fälle / so dabey sich begeben; wenn man unbefugt/und auf Teufflichen Getrieb/Schätze graben und heben wollen. Wir wollen hier nicht sagen/wie der Teuffel / unter dem Scheine Schätze zu gehwehren / die Goldbegierigen vergebens herum führe / wenn unter dem Suchen er den Schatz / so sich zeigt / unter den Händen hinweg ruckt / daß er verschwindet / weiter zeucht / oder tieffer in den Abgrund fället.

Besiehe D:  
Wagners  
Büß  
Predigt/  
über die  
Worte  
Petri I. c.  
V. Wachet  
und betet  
2c. Unter  
dem Titul  
des Kohls  
schwarzen  
Teuffels.  
Mirificè  
illudere  
Diabolum  
Thesaurorum  
exhibitionibus  
atq; ut  
plurimum  
Exitu ac  
Finetrage  
co.



Befiehe  
Harsdör-  
fers groß-  
se Schau-  
Platz der  
Lehr- und  
Lust-Ge-  
sichte p.  
m. 235.

D. Diteri-  
c9 Sapient.  
Part. I.  
Conc. III.  
sup. c. 7.  
p. m. 718.  
ex Philip-  
po Me-  
lanctone  
refert,

Wodurch solche Leute/als geblendet/sich noch mehr in der Begierde vertieffen/und kein Gewissen nehmen/Banner und andere verdächtige Leute/als des Teufels Handlanger / hierzu zu gebrauchen. Dawider aber die Rechte gar eifrig sich sehen/ daß man nemlich durchaus nicht durch verbotene und zauberische Künste Schätze suchen und heben solle / (l. unic. C. de Thesaur. ibiq; Franciscus de Amaya.) die aber auf diese Maas dennoch gehoben / dem Fisco heimfallen sollen. ( Martinus Bonacina in Compend. Casuum Conscient. p. m. 667. & cum eo plures Cabstæ, ibidem citati.) Sondern wir führen zu Gemüte/wie gedacht / mit was vor Leib- und Lebens- Gefahr solche besessene Schätze gesucht werden. Man weiß das Exempel Anno 1530 zu Nürnberg geschehen/da der Teuffel einem Priester einen verborgenen Schatz im Crystallen- Spiegel zeigt; welcher nebst einem guten Freunde auf der angewiesenen Stelle gräbt/ und da sie eine ziemliche Höle gemacht/der Priester einen Kasten gewar wird/darauf ein schwarzer Hund lieget/nichts minder sich höchstbegierig dahin macht / den Schatz zu heben/aber von dem Erdreiche/so über ihn zusammen geschlagen/bedecket un ersticket wird. Wie solches bey Camerario, ( P. I. hor. succis. c. 63. ) D. Gödelmanno ( l. i. de mag. & Venef. c. 5. n. 11. ) und mehren Geschichts Schreibern zu lesen. Wie zu Magdeburg/durch Anzeigung des Teufels/etliche einen Schatz graben wollen/ alle / in zehen Personen/vom Thurne erschlagen worden. Und dergleichen ist gar ofters geschehen / und häufig in Historien bezeichnet anzutreffen. Wir könten hier anführen viel seltsame und grausame Spiele / so der Teuffel bey solcher Gelegenheit gehabt ; weil aber alle Bücher fast davon voll sind/wil ich meine Schrift damit nicht verweitem/sondern nur anführen/was ich/bey meiner Lebens-Zeit/gedencke/ Ort und Personen aber mit Fleiß verschweige. Ich weiß unterschiedens vornehme Häuser/welche



welche über einem Schatze / der sich gezeiget / und mit so viel  
 Bannern / so nur zu erheben gewesen / gesucht / die Schlösser aber  
 so untergraben worden / daß man den Einfall befürchtet / und die  
 Besitzer / so darüber verarmet / darinnen nicht sicher wohnen  
 mögen. So waren einige verwaisete Schwestern / edlen Ge-  
 schlechtes ; zu der einen fand sich unterschiedene Nächte ein  
 Geist / der sie weckte und ermahnte mit zu gehen / und einen  
 Schatz / unter dem Stuben-Fenster / zu heben / mit Vorwand /  
 sie würde mit den Händen den gedachten Schatz / weil er nicht  
 tief lege / finden können / und dadurch ihr und den Ihren / bey küm-  
 merlichem Armut / mögen gerathen werden. Die Jungfrau  
 widerte sich mit zugehen ; darauf der Geist sagt : weil sie sich  
 scheue mit zugehen / so solle ihr frey stehen / am Tage / und  
 zwar gar gar allein / gegen den Mittags-Stunden / selbst  
 zu graben und zu heben. Sie wird von denen / welchen sie die  
 Anfechtung vertrauet / angefrischet / den Schatz zu suchen. Wie-  
 wol es nun mit Schwermüth geschah / griffe sie doch das Werk  
 an. Als sie aber mit den Händen gräbet / und begierig siehet / ob  
 der Schatz sich weisen werde ; übersället sie eine Blindheit /  
 mit unsäglichen Schmerzen / verlahmen die Glieder / daß sie  
 um Rettung schreyen und weggetragen werden müssen.  
 Sie hat bis an ihr Ende unsägliche Pein an ihren Glie-  
 dern / und zwar eine lange Zeit / ausstehen müssen ; bis sich also  
 Gott erbarmet / und die Armselige aufgelöset. Viel anders  
 hierbey zu übersehen / wolien wir nur noch anführen / was Anno  
 1659 zu Crossen geschehen / welches Exempel vielen noch in  
 frischem Gedächtnisse seyn wird. Ein Apotheker-Geselle /  
 in besten Jahren / Christoph Moniaké genant / von Zerbst ge-  
 bürtig / so sich in seinem Beruffe wol verhalten / stirbet alldar ei-  
 nes / so viel man weiß / natürlichen Todes / und wird mit gebären-  
 den Ceremonien begraben. Wenige Tage nach seinem To-  
 de findet sich ein Gespenste in dem Hause und der Apotheke / so  
 dem Verstorbenen an Gesichte / Bildung / Kleidung / ja in  
 allem ähnlich gesehen. Es hat sich in die Officin gesetzt /

NB. Hæc  
 ex Relati-  
 one Dif-  
 fertatio-  
 nis Philo-  
 soph. de  
 Spectris,  
 in Aca-  
 demiâ



Witten-  
bergensi,  
Anno  
1672. ha-  
bitæ ver-  
naculæ  
fideliter  
reddidi.

62

Der betrüglische

die Arzneyen in Gefässen durchsuchet / den Mörser gebraucht /  
aber mit grossem Ungestüm. Es hat verkauft von denen Ge-  
würz-Wahren / und das Geld richtig beygelegt / und zwar an  
gewöhnlichem Ort. Kürzlich / es hat alles gethan / was der  
Mensch bey Leben verrichtet. Es ist aber dabey nicht geblieben ;  
sondern es hat die im Hause / besonders den Herrn / sehr geplagt /  
und viel Verdruß / bey seinen Sichts-Schmerzen / erwiesen.  
Ja / der Geist ist endlich ungescheuet auf die Gasse gegangen / nach-  
dem er den Mantel umgenossen / und also den Leutē begegnet. Es  
ist das Gespenste endlich auch in die Nachbarlichen Häuser  
kommen / wo der Verstorbene weiland Bekantschaft gepfles-  
set. Indesse hat es aber kein Wort gemacht oder Gespräche gehal-  
ten / ohne mit der Magd / welcher der Geist nahe bey dem Kirch-  
hofe begegnet / und ermahnet / sie solte nach Hause in die Apote-  
ke gehen / und in dem untersten Gemache der Officin graben / so  
würde sie einen Schatz finden / daß ihr / als einem armen Dienst-  
Boten / lebenslang solte gerathen seyn. Indem das arme  
Mensch vor Schrecken zu Boden fället / besonders wegen des  
abscheulichen Bestandes / so der Geist von sich gegeben / wird  
sie eben von dem Schreck-Gaste aufgehoben / aber dermassen  
empfindlich / daß sie etliche Tage es gefielet ; das Mensch erkrank-  
et / und man die Griffe braun und blau an ihr gesehe. An de  
Orte aber / den der Geist benüet / hat man nichts werthes oder  
kostbares gefundē / als einen Blutstein / in einem unflätigē  
Topffe / oder / wie andere melden / zwey rothe Steine. Als man  
aber / auf Befehl der Durchl. regirenden Herzogin / Frauē / Frauē  
Elisabetha Charlotta / des Verstorbenen Leichnam be-  
sichtiget / hat man nichts als einen verwesenden Körper / und  
dem Ansehen nach / ohne Verrückung / befunden. Nach der Zeit  
aber hat sich der böse und unruhige Gast verlohren / und zu wü-  
ten aufgehöret. Über welchem Berichte / bey der Universität  
Leipzig / von einem Theologo / so den höchsten Grad bey der  
Facultat gesucht / öffentliche Lection gehalten worden. So  
hat



Hat man denn zu Budiffen nicht unweislich gerathen / daß man das Grab in der Behausung / wie der böse Geist verlangt / durchaus nicht eröffnen solle; und zwar des Bedenkens / daß / weil eine Leiche zur Zeit der grossen Pest dahin sollte versencket seyn / nicht etwan / durch die Eröffnung des Grabes / eine anfällige Kranckheit möchte verursacht werden; sintemal mir wol wissend / was an einem namhaftten Orte der Kron Pohlen geschehen; da es in einem Orte viel Unruhe gegeben / und deme abzuhelffen man gerathen / man sollte in dem Keller des Hauses graben / so würde man eine Leiche einer Person von Condition finden / welche zur Pest-Zeit dahin begraben worden. Als man aber angefangen zu graben / und auf eine Leiche kommen / ist ein abscheulicher Bestand heraus gefahren / daß in acht Personen tödtlich erkranket; und mit Noth bey Leben erhalten worden; die Unruhe aber im Hause wehret noch bis an den heutigen Tag. Darf denn kein weitläufiger Beweis hierbey gesetzt werden / wie der Teufel ein Schadenfroh; item / daß Gott gar gerecht alsdenn viel Nachtheil verhänget / wenn man dem Teufel hofren und Folge leisten wil. Ja / daß es gar vernünftig kan erachtet werden / wie / bey Eröffnung der Gräber besonders deren an der Pest Verstorbenen / gar leichte eine Infection könne verursacht werden. Als ich denn bey unterschiedenen Exempeln beweisen könnte; wil aber / Kürze wegen / den Leser weisen / in des Edlen Harsdörffers grossen Schau-Platz jämmerlicher Mord-Geschichte / wo eine denckwürdige Geschichte zu diesem Zwecke dienlich / und mit Nachdruck wird anzutreffen seyn. Gedachtes Theologisches Erachten aber benimmt indessen deme nichts / was ordentliche Obrigkeiten und Handhaber der Gerechtigkeit / Rechtens wegen / vor gut befinden. Denn / wiewol / ordentlichem Rechte nach / die / so begraben / nicht wieder sollen ausgegraben werden; so geschiehets doch / gerechter Ursachen wegen / den Körper wieder auszugraben; wenn

Dem

Consule  
Christiani  
Friderici  
Gasmañi  
Tracta-  
tum de  
Miraculis  
Mortuorū  
p. m. 38.  
Kecker-  
mannum  
Systemat.  
Systema-  
tum T. II.  
p. m. 1278.

Harsdör.  
p. m. 478.  
NB. Re-  
gulariter  
semel se-  
pulti exhu-  
mari non  
debent,  
V. Ziegler-  
rus ad  
Instit.



†

Dem allgemeinen Wesen daran gelegen / besonders / daß die Übelthaten nicht ungestraft bleiben. Zu welchem Zwecke aus Heiliger Schrift anzuziehen wäre / das Exempel des enfrigen Königes Josia / ( II. B. der König. XXIII. 16. ) welcher die Knochen der falschen und abgöttischen Priester aus den Gräbern höhlen / und auf dem Hözen Altare Baals verbrennen ließ. Und denn der Athenienser, ( davon Lycurgus in Orat. contra Locratem, ) und vieler Exempel mehr / deren D. Bechman ( in Comment. ad tit. d. cadav. punitur. n. 62. ) nebst andern viel anzeucht / zugeschweigen / wollen wir nur schließlich bey der Gelegenheit beysetzen / was zu unser Zeit / nemlich Anno 1660 vor eine Ausübung der Gerechtigkeit / auf Befehl des vor wenig Wochen verstorbenen Königs Caroli II. in Engeland / über den Weltbeschrienen Cromwell / und die andern Königs-Mörder / ergangen; da man ihre Körper ausgegraben / an den Galgen gehencket / wieder abgenommen / die Köpffe abgeschlagen / und zum Schau-Spiel über die Mauern gesteckt. Wie bey dem Zeilero ( Epist. LXXXV. ) und andern Aufmerkern zu lesen. Es würde aber wider den vom Gespenste beschuldigten Martin Rattmann / wenn schon seine Gebeine anzutreffen wären / des besagten Mordes wegen / criminaliter nicht mögen verfahren werden; nicht nur / weil der Lügen-Geist nichts wahrhaftig beweisen kan / sondern auch viel von der Zeit an / da die Mordthat solte geschehen seyn / über 50 Jahr verlossen; denn des

unum

† Lancell. l. 4. tit. de hæret. § 10. Ob justas causas effodi posse & debere, ne scilicet maleficia impunita mancant, Henricus Rudolph Heidenreich / in Doctorali suâ, de JURIBUS MORTUORUM, Disputatione, c. IV. p. 50. ex Juris prudentiæ Mystis, ubertim probat. Sed num ante Exhumationem Defunctus prius sit citandus? Quæstio à multis, affirmata, Saniorib9 verò ridicula jure merito videtur. Exemplum dictæ citationis Thuanus l. 17. Histor. suppeditat, lectione haud in dignum.



unumstößlichen Rechtens ist / daß / nach Verfluß 20 Jahre /  
 (wenns nach gewöhnlichem Rechte gehet /) bey Menschlichen  
 Rechten / Schuld und Straffe schwindet; ita, ut nec In-  
 quisitio nec Accusatio locum amplius habeat, per text. in  
 L. 22. C. ad L. Cornel. de Fall. Salyc. in L. qui de Crimine  
 C. de Accus. Farin. Prax. Crim. lib. 1. tit. 1. q. 1. n. 68. Carpz.  
 Prax. Crim. p. 3. q. 114. n. 8. 9. 10. ibiq; magno numero alleg.  
 Dd. So bleibt nun derogleichen Proceß der höhē Obrigkeit an-  
 heim gestellet. Bey dem Satans - Spiele aber würde de-  
 rogleichen nicht vonnöthen gewesen seyn / siutemal der Angeber  
 der Teufel und Lügner war. Auch war der Proceß unnöthig  
 thig den andern Umständen nach. Denn das Gespenste zu  
 Gehorsen wolte eine heilige Person seyn; und würden also ihre  
 Gebetne billicher nicht sollen / bey so bewandter Sache / berun-  
 ruhiget werden. Das Gespenste aber zu Budissin besagte mit  
 gleichem Angrunde / daß seine Leiche / als unschuldig ermor-  
 det / im Keller begraben liege / und es bloß vornehmlich um  
 den Kopf zu thun / daß er recht eingesaget werde. Wo-  
 bey sich der Teufel selbst verräth / wenn er sagt: die Ent-  
 leibte Person werde den Tag über meistens von et-  
 nem bösen Geiste getrieben. Wäre es wahr / so hätte die  
 Person schon Richter und Executor genug. Aber / damit  
 wir nicht zu weit abweichen von dem eigenen Zwecke der Bes-  
 antwortung unser Frage / so bleibets auch hiedurch bebestiget:  
 daß der Teuffel unter seinem angebotenen Gute und  
 Schätzen / nichts anders / als das größte Übel / ja ewige  
 Unheil der armen Seelen suchet. So nun unweise Her-  
 zen solten gefunden werden / die nichts minder die betrüglichen  
 Güther Satans / um ewige Reue / kauffen wolten; so wür-  
 demelzige Christen-Seelen / dem verführischen Teuffel zu  
 sprechen / wie der heilige Petrus dem Zauberer Simon / (Apo-  
 stel-Geschicht VIII. 20.) daß du verdammest wärest mit  
 deinem Gelde! Pecunia tua tecum sit &c. Dein Geld



Vulgata  
Jun. &  
Tremell.  
Grotius &  
Piscator.

bleibe/wo du wirst bleiben/nehmlich in der Hölle. Sic in perditionem, das Geld sey dir und nicht mir zum Versterben; (εἰς ἀπώλειαν;) Tibi maneat tuo cum malo; Dir bleibe das Geld/nebst dem Übel/das du hiedurch suchest. Dein Geld komme ins Versterben mit dir. (Piscator in Versione sua.) Das wünschet der redliche Christ / aus eifrigem Herzen und gerechtem Eifer / dem Seelen-Feinde / mit Petro; (wie denn die Worte Wunschweise im Grund = Texte sonderlich lauten; ) ihme selbst aber mit der Christlichen Kirche: Mein Herr und mein Gott! mach mich an meiner Seele reich/so hab ich gnug hier und ewiglich! So nennen wir den Teuffel billich einen betrüglischen Schatz-Meister/sin-temal bey ihme auch betrüglisch endlich

NB. Μελα-  
χημαλίξε-  
ται εἰς  
ἀγγελον  
φωλός, seu  
φωλαγω-  
γόν, luci-  
dum, V.  
Bezam in  
h. 1.

Caspar  
Arnold.  
in Select.  
addita

III. Simulatio; die Stellung; da er sich nehmlich / wie der Apostel sagt: in einen Engel des Lichtes verstellen kan. (II. Corinth. XI. 14.) Welches keine wesentliche Verwandlung / sondern betrüglische Vorstellung ist / wie aus dem Grund-Worte leichte zu beweisen. So steht: er verstellet sich in einen Engel des Lichtes; als wenn er einer von den schönsten Engeln wäre/die im himmlischen Lichte und Glori/vor Gottes Majestätischem und erlauchendem Antlitze stehen. Wie die nachdenckliche Erklärungen hier weitläufig könten angezogen werden. Hugo Grotius führet den Porphyrium an/welcher von den bösen Geistern sonderlich sagt: daß sie ihre Gestalt verändern; und diese Art der Geister nennet er ἀπαταλῆς φύσεως πανόμορφον & πολύτροπον, ) das ist/eine betrüglische Art / von allerhand Gestalten / darcin sich die bösen Geister verstellen können. So schwarz der Teuffel ist / so gerne wolte er sich in anderer und zwar angenehmen scheinbaren Gestalt / zu mehrer Verführung der Seelen/sehen lassen. So schreibt Caspar Arnold nachdencklich: daß die Einwohner der Landtschafft Malabar ihre Götter sehr schwarz mahlen/den Teuffel aber weiß. Daher ein ge-  
lehre



lehrter Engländer Gelegenheit genommen / den weissen Teuffel zu schreiben / und das suchet er / daß / ungeacht er abscheulich schwarz ist und bleibet / dennoch als ein weisser Teuffel möge angebethet werden. Wie aller geistreichen Lehrer Schriften gründlich and mit vielen Exempeln beweisen / besonders aber der leidige Feind täglich practiciret. Zum Besweisthum dessen dienē die zweyflägliche Exempel des zweyfachen Jammer-Spieles / so wir / in der Furcht Gottes / zu untersuchen haben. Zu bemerken kommet / des Gespenstes

1. Unwahre Freundlichkeit; als welches nicht allein aus obigen Gründen / sondern auch folgender Betrachtung / erhellet. Es besaget die Geschichte / daß / wenn die Edle Frau zu Hehofen / mit den Thren / unter so viel Händewinden / Seufzen und Thränē / über den abscheulichen Satans-Schlägen / so beweglich zu ihrem Jesu geschrien; so habe der Geist sich sehen lassen / und gleich als mitleidend da gestanden / dem Ansehen nach / mit fließenden Thränen / gleich als ob es ihm selbst sehr empfindlich und mitleidend wäre. O dem Höllischen Betrüger! Es ist dem Teuffel leichte / daß er sich / wie in gemein verstelle / also ein Blindwerck mache / ja auch Thränen-Flüssen vorstelle. Was aber dabon zu halten / ist klar / wenn wir behersigen / wie der Geist / nach Aussage des Berichtes / so bald / und zwar viel grausamer / als vorhin / die hochgeplagte Matron gepeiniget und bahß geplaget. Wie auch zum Theil aus der andern Geschichte zu Budissin erhellet. Der mitleidige Geist komet mir vor / wie der Teuffel / (der es auch gewiß gewesen /) welcher vor etlichen vierzig Jahren / wie die Französische Geschichte vermeldet / zur Zeit der Pest herum gefahren / und sich vor einen Doctor ausgegeben; dieselben Leute aber / so seine Arzney-Mittel nicht brauchen wollen / zum erbärmlichsten tractiret. So können wir noch ein näher Gleichniß finden / wenn wir die falsche Stellung des thränenden Gespenstes ansehen / in dem Bildnisse des

ment. ad  
Reger.  
P. 855.



I. Petri V.  
8.

B. Nicht.  
XVI. 16.  
Syrach  
XII. 15. 16.  
Oculis su-  
is lacry-  
mabitur,  
sed si oc-  
casionem  
invenerit,  
non pote-  
rit impleri  
Sangvine.  
NB. I. Co-  
rint. XI 15.  
D. Dan-  
hauer,  
Hagiolog.  
Festiv. p.  
III. 904.  
seq.

grausamen Crocodils / dabon absonderlich D. Dapper / in sei-  
ner Beschreibung Asien / viel Merckwürdiges verzeichnet. In-  
gemein aber ist bekant das Sprichwort von den Crocodilen  
Thranen. Weil aus der Natur-Geschicht vor gewiß ver-  
sichert wird / daß / ehe die grimmige Bestie einen Menschen er-  
greift und erbärmlich verzehret / sie häufige Thranen  
lasse. Die Naturkündiger urtheilen dabon / daß des Thie-  
res Thranen gewisse Zeichen der unsäglichen Begierde  
wären / den Menschen zur Ausbeute zu bekommen.  
Mit dem besten Juge kan eben dieses / und zwar in höherm Grad /  
eine kluge Christen-Seele / von des leidigen Teufels arglistigen  
Thranen / urtheilen. Sie sind Zeichen der unbeschreib-  
lichen Begierde / dabon Petrus sagt: Wachet und bethet /  
denn euer Widersacher der Teufel gehet herum / wie ein  
brüllender Löwe / und suchet / welchen er verschlinge / dem  
widerstehet fest im Glauben. Kans doch mit der Delila,  
so manches falsches Menschen-Herze. Aber der Heilige  
Geist hat solche Thranen schon ausgelegt / in den Worten Sy-  
rachs: Der Feind gibt wol gute Worte / und klagt dich  
sehr / und stellet sich freundlich / kan auch dazu weinen;  
aber im Herzen dencket er / wie er dich in die Gruben fälle.  
Und kriegt er Raum / kan er deines Blutes nicht satt  
werden / wie es denn solche eingefleischte Teufel und Cro-  
codil-Herzen jederzeit gegeben. Solte das der Höllis-  
sche Lehr-Meister / der Urheber aller Falschen / nicht besa-  
ser können? Kein Zweifel. Darum widerstehe vest / o mei-  
ne Seele / bey Christlicher Vorsicht im Glauben! Ich zie-  
he hicher die Worte eines erlauchten Theologi / der da sagt:  
Optica Theologia non est tota; es ist die Gesicht-Lehre  
nicht sicher / sondern höchst gefährlich / für des Satans  
Bosheit / vor welcher uns Paulus treulich warnet / weil er  
sich gar in einen Engel des Lichts verstellen kan / die Leute  
mit seinen vermumten Gesichten zu äffen. Wie denn un-  
ste



fre erste Mutter Eva/ihn/wegen der Englischen Wolre-  
denheit und lieblichen Worten/wol für einen Engel mag  
gehalten haben. So zielet auch dahin der heilige Apostel/  
wenn er an seine Corinth. er sorgfältig schreibt: Ich fürchte/  
daß nicht / wie die Schlange Hevam verführte / mit ih-  
rer Schalckheit / also auch eure Sinnen verrucket wer-  
den von der Einfalt in Christo. Drum sollen wir uns einz-  
fältig an Gottes Wort und beständig an unsern Jesum hal-  
ten/so wird der böse Feind keine Statt/noch Macht/ mit  
seinen Versuchungen und Hinterlist/ bey und an uns sin-  
den. Wir müssen aber noch näher zur Sache treten und ge-  
nau besehen / 2. die scheinbare Heiligkeit. Dazu gibt uns  
Gelegenheit die zwiefache Geschichte des leidigen Satan-  
Spiels. Es wird aber unnöthig seyn/ alle Umstände aus der  
Relation zu wiederholen. Genug ist / kürzlich zu gedencken/  
daß die Gespenster sich vor gute Geister ausgegeben/ und  
auf die Einwendung: Daß alle gute Geister loben Gott  
den Herrn; die Antwort gegeben: Sie wären auch gute  
Geister und lobten Gott den Herrn. Die andern Um-  
stände wollen wir zurück halten / und nur auf diesen Umstand  
antworten in unserm Jesu/ und zwar dem vernünftigen Leser  
nur einhalten/daß der Teufel ja nicht ungeschweider / als die  
Boshaften Kinder der Welt / seyn wird / und sich selber  
verrathen und schelten. Fürwahr/das müste ein unges-  
chickter Teufel seyn. Und auf solche Weise würde der böse  
Feind wenig auf seine Seite bringen. Darum verbirget er  
seine Klauen / so lange und so gut er kan / bis er seinen  
Fang gethan. Was demnach der Teufel vom Lobe Gottes  
sich rühmet / ist mit der Bescheidenheit anzunehmen/ daß der  
Teufel ofters wider seinen Willen/und gezwungen/ Got-  
tes Lob verkündigen muß. Wie denn absonderlich in ei-  
nem jeden Bekänntnisse / das von Gott wahrhaftig je-  
mand thut / ein gewisses Lob Gottes verborgen lieget.

- - 3.





I. r. de  
Consensu  
Evangelii-  
starum.

Id. l. 18. de  
Gvitat.  
DEic. 47.

Euseb. E.  
H. p. m.  
190.

Als denn Augustinus schreibt: daß etliche Philosophi, wie  
Porphyrius Sicularius berichtet / ihre Götter um Rath ge-  
fraget / was sie von Christo hielten? Und wären die Teu-  
fel / so die blinden Heyden vor Götter angebetet und  
verehret / gezwungen worden / durch ihre Oracula oder  
Antwort zu loben. Wie denn auch der böse Feind zu den  
Zeiten des Herrn Jesu / zu unterschiedenen malen bey den Evans-  
gelisten / besonders bey Luca, (VIII. 28.) unserm allerlieb-  
sten Herrn Jesum einen Sohn Gottes des Aller-  
höchsten genennet. Und hochgedachter Augustinus dahin  
schleußt / daß auch den Welt beschryhenen Sybillen der Sa-  
tan die Verse / darinnen so viel Zeugnisse von Christo Je-  
su und der Erlösung zu finden / gezwungen eingeben müssen /  
damit das Geheimniß von Mezia und der Preis Gottes  
den Heyden nicht verborgen bleibe. Zudem Eusebi-  
us meint / daß die berühmte Sybilla Erithraea, durch ih-  
re eigene Verse / zum Glauben an Christum bewogen /  
und also folgendes selig werden. Ausser deme wissen wir ja  
lender zu wohl / wie der Teufel ein abgesagter Feind Gottes  
und der Göttlichen Ehre ist. Ja des Bösewichts bos-  
haftes Datum steht dahin / das Lob Gottes auf alle We-  
ge zu mindern und zu hindern. Ist demnach lauter Be-  
trug und Arglistigkeit / was der Satan vorgiebt / auch von sich  
hören läßt. Dencket aber jemand hiebey: Der böse Geist hat  
gleichwol bey den Geistreichen Liedern seyn können / hat  
auch (nach Aussage der Relation) die Angefochtenen selbst an-  
gefrischet / die Geistreichsten und kräftigsten Lieder anzus-  
stimmen / sind ihm nicht zu wider gewesen / ja das Ge-  
spenste hat sich gestellet / als ob es mit singe. Ich gesehe  
gar gerne / mein redlicher Christ / daß gar wenig derogleichen so  
scheinbare Exempel / von voriger Zeit / wir finden werden / als  
gegenwärtige Umstände zeigen. Hätte auch gar gerne einem  
andern die Mühe gönnen wollen / der auf diese Einwürffe um-  
ständ



ständig geantwortet / und so vielen sorgfältigen Seelen / so manchen beyfallenden Scrupel benehmen wollen ; sintemal sich niemand / ohne Antrieb seines gewissenhaften Amptes und verbundener thätigen Liebe gegen der Seele seines Nächsten / um solche Mühwaltungen dringen darf / dem erbosten Teufel in sein Nest zu stürmen / und den vergifteten Feind in seinem Lager anzugreifen. Wenn aber / bey meinem gewissenhaften Ampte / meine Absicht und Gewissen mich dazu antreibt / so habe ichs unverzagt / in meinem Herztreuesten HErrn Jesu / gewagt. Und, antworte : Daß vor einigen Jahren / im Reiche / was bedenklichers ergangen ; da ein Haus-Geist sich mercken lassen / welcher / doch unkenntbar / mit einer Frauen Gespräche gehalten / die schönsten Lieder und Melodien angestimmt / mit der höchsten und lieblichsten Stimme. Aber dabon sol in kurzem ( so mein Jesus Leben und Gnade verleihet / ) in einiger absonderlichen Schrift / unter dem Titul : der verdächtigen Nacht = Music / Ausführung geschehen / und was diese Schrift nicht begreifen kan / dahin verschoben bleiben. Iho aber lasset uns beherzigen

1. daß / wie ofters schon gesagt / der Teufel ist und bleibt ein Lügner. Und ist also der Teufel allezeit ein verdächtiger Ansager. So ist es demnach wol eine Schande / daß dennoch und zwar nicht gemeine Leute gefunden werden / die zur Verfleinerung frommer und gläubiger Christen / ich weiß nicht was / sagen und schreiben / und wie sie selbst gestehen müssen / keinen andern Grund der Wahrheit / als des Teuffels Aussage haben. Fürwahr / wenn unser Jesus / der Mund der Wahrheit / mit solchen Christen reden sollte / würde der Allerliebste gegen sie keine andere Worte brauchen / als die / so Er bey dem Johanne / ( VIII. 43. 44. ) zu den Juden sagte : Warum kennet ihr denn meine Sprache nicht : Ihr send von dem Vater dem Teufel / und nach eures Vaters Lust ( List ) wollet

wie  
ges  
Leu-  
und  
oder  
den  
bans  
lieb-  
ller-  
dahin  
Sas  
ZEs  
ssen/  
Dts  
lebi-  
h ih-  
gen /  
wir ja  
Dts  
bos-  
Wes  
Be-  
on sich  
st hat  
/ hat  
st an-  
anzu-  
Ge-  
geste-  
hen so  
n / als  
einem  
e um-  
ständ

ni ist  
Blas  
ling  
-br  
-m  
-M  
-d  
-c  
-s





Testis in  
in causâ  
propriâ  
nemo ad-  
mittitur.  
Mascard.  
de Probat.  
conclusi-  
one 68. n.  
s.

let ihr thun. Und also sollen wir bescheidenlich auf Gottes und unsers Herrn Jesu seine Sprache und heil. Mund/ und nicht auf des Teufels Sachen/ daraus ja kein Evangelium zu machen/ sehen. Wie denn auch der Teufel ihm selbst kein gültig Zeugniß geben kan. Und nach diesem Bewandniß kan ein jedes Christliches Herze ja gar leichte bey sich erachten/ daß alles/ so der Lügen-Geist/ zu Gehorsen und Busdichin/ von sich selbst gerühmet/ und ausgesagt/ lauter Höllische Lügen und Ungrund sey. Und so findet der Christliche Leser die Antwort/ so wol auf das Vorgeben des Geistes zu Gehorsen/ der da/ bey Anführung der Herrschönen Worte: Das Blut Jesu Christi/ des Sohnes Gottes/ macht uns rein von unsern Sünden; gesagt: Dieser hat mich auch von meinen Sünden/ allbereit vor 200 Jahren / rein gemacht; alsdenn auch den Vorwand beyder Gespenster/ daß sie Gott lobeten. Denn auf das erste zu antworten: So hat sich kein böser Geist oder Teufel des Herrn Christi seiner Versöhnung oder heiligen Blutes zu trösten. (Ad bonos Angelos etiam pertinere Regenerationem, seu reformationem, per sanguinem Christi factam, imò malos Angelos per Christum etiam restauratos esse; post cujus Adventum multi resipuerint & Deo reconciliati fuerint, non sine blasphemiâ Photiniani, eorumque Antesignanus Enjedinus in Transylvaniâ, asserunt, & absurdum, quod olim in Origene damnavit Augustinus, libro contra Priscill. & Origen. c. 5. resuscitant. Quibus sufficiant verba laudati & Zelotipi Augustini: Nos scimus, nullam ex inferno Redemptionem esse, nec Christi Passionem, diabolis quicquam prodesse potuisse. Contra dicti Enjedini glossema heterodoxum, ad Coloss. I. 16. B. D. Balduinus noster legatur, Commentar. in Epistolam citatam p. 76. 77. Imò portentiloqvium ejusmodi recitare, idem est, quod refutare, censore gravissimo b. m. Theologo D. Gothofre-



fredo Cundisio, in Notis ad Comp. Theol. D. Hutteri, p. 495.) Denn da sagt Paulus: (Hebr. II, 16.) Daß Christus nicht die Engel angenommen. Quod autem in assumptum, est incurabile; wie Damascenus spricht: das ist/was Christus nicht angenommen hat / das ist unheilbar / dem steht auch ditzfalls nicht zu helfen. Und daher sagt auch die heilige Schrift klar: Daß Gott der gefallenen Engel nicht verschonet / sondern sie mit Ketten der Finsterniß zur Höllen gestossen / und übergeben / daß sie zum Gerichte behalten werden; Wie die Worte Petri (II. C. II. 4.) lauten: mit welchem Judas (v 6. Epistolæ) stimmet. Und also weist sich selbst / daß der Geist vergebens sich des Blutes Jesu Christi verlogen gerühmet. Und eben solchen Grund hat auch / wie oben schon gesagt / der Ruhm der Gespenster / daß sie Gott loben. Wie mehrem aber / durch Jesus Gnade hierauf zu antworten / so müssen wir bemercken / 2. daß der Teufel ein Gauckler ist / un̄ zwar was sonderlich Fascinationem sensualium betrifft / wie nemlich der leidige Feind die eusserlichen Sinnen verblende; als die Augen / Ohren und Hände; daß der Mensch meynet / er sehe dieses oder jenes / da Er doch nichts siehet / und ihm ein weit anders vor seinen Augen stehet. Daß einer meynet / er höre oder grieffe dieses und jenes / da er doch nichts höret und greiffet / was ihn düncket / aber wol ein weit anders. Als denn von denen so gemeinen Blendungen / der Augen Menschlichen Gesichtes / alle Bücher voll sind. Wie aber das Gehöre des Menschen

R bethō-

† τὸ ἀπράσληπτον ἀθεράπευτον Damascen. l. 3. Orthod. Fidei, c. VI. p. m. 187. NB. Cur autem Deus malos Angelos, ut lapsos, sibi non reconciliarit, Patres & Scholastici nonnullas rationes afferunt. De quibus vide Augustinum, T. 3. in Enchirid. ad Laurent. c. 29. & l. I. de mirabil. S. Scripturæ c. 2. & T. 9. Tr. in Johann. 110. Item Gregorium l. 4 Moral, c. 9. Lomb. l. 2. dist. 21. lit. e. F.





Confer M.  
Meiger. de  
Panurg.  
Lam. l. 3.  
c. 1. sub fin.

bethörtet werde/erfähret man gar gemein / und weiß man von den Gespenstern und Polter-Geistern/ auch / auffer gegenwärtigem Berichte/das bey solchem Getümmel und Poltern die eusserlichen Sinnen / besonders das Gehöre/so betäubet werden/das man meinet/es gehe von dem Werffen des Gefäßes/ Zeller/Schlüsseln / Töpffe etc. alles zu Drünnern/und werde des Morgens nichts ganzes gefunden werden. Da hingegen auf den Tag alles unverlest und in seiner Ordnung steht. Und auf solche Weise kans auch gar wol seyn/das / besonders aufs höchste erschrockene Menschen / in der grossen Bestürzung betäubet werden/diese und jene Worte / diesen und jenen Gesang zu hören/so sie doch das nicht/sondern wol das Widerspiel/hören. Ferner ist der Teuffel

V. Ireni-  
cum Hut-  
teri.

III. Ein betrüglicher Wortmacher. Können Menschen eine Reservationem mentalem listig brauchen / das ist / was reden/das von aussen und an sich selbst klar und unbedächtig ist / aber der es redet / ihm einen andern / und dem der es höret / nachtheiligen Verstand im Gemüthe vorbehält; kan ein Mensch was mit dem Munde reden / ein anders aber / und ganz widrige Deutung in *scrinio pectoris*, (wie Zanchius von seiner gethanen Confession gar schlecht rühmlich / ungeschent/in seinen Schriften gestehet; ) im Herzen und Gemüthe gedncken und meinen; was solte der verschlagene böse Geist nicht thun können/ der aller Welt Tücken voll ist? ( *Lectori Erudito gratum fore æstimo, pauca hæc si connotem. Scilicet, Reservationes mentales esse actus animæ rationalis, quibus homo sciens volensque incivili conversatione signa quædam communicandis conceptibus necessaria suppressit, ad tegendos conatus factaque injustè. Quatenus reservationes dictæ, sunt dissimulatio Consiliorum seu arcanorum, vel simplex & modesta quædam reticentia, quæ in Republ. necessaria & salutaris, non improbandæ. De quibus V. Casaubonum Epist. 15CXXIV, ad Frontonem Ducæum*



caum p. 764. & Excell. Conringium l. de civili prudentia  
 c. 2. Sed quatenus sumuntur pro Arte mentiendi & deci-  
 piendi, in comparationem huc adducuntur. Commen-  
 datores autem ejusmodi Reservationum qui hic notari  
 velit, habeat ex multis Becanum T. 2. Append. de Fid.  
 hæret. Serv. Raynandum in Append. contra Barnesium,  
 Sanchez l. 3. summ. c. 6. Lessium. (II, dub. 20. c. 49. dub. 6.)  
 Wie Arrius auf solche Weise das gesammte Nicenische Consi-  
 lium betrog/ist aus Socrate lib. 1. c. 38. und aus den Centu-  
 riis Magdeburg. bekant. Denn indem der Haupt-Keser schwur/  
 daß er die Lehre beständig wolte in Acht nehmen und schützen/  
 und die versamleten Väter vermeinten/er beschwere die wahre  
 seligmachende Lehre / so im Concilio von neuem bestetiget  
 war; so wiese der böse Mensch / unter wehrendem Schwure/  
 auf seine Schooß/darinnen er auf einem Zettel seine abscheuliche  
 Keser-Greuel aufgezeichnet verborgen hatte. Und darauf er-  
 klärte er hernach seinen Eynd/als er Luft bekommen/und war noch  
 ärger als zuvor. Noch näher zum Zwecke kommet/was wir von  
 den verstockten Juden / den Feinden unsers gecreuzigten aller-  
 liebsten HERRN JESU/wissen; wie sie nehmlich den Huld süßen  
 Namen JESU bisweilen zum Scheine nennen / aber in ihrem  
 boshaften Herzen/durch einen jeglichen Buchstaben / ein gewis-  
 ses Wort verstehen/und wenn wir meinen / sie nennen wahrhaf-  
 tig diesen heiligen Namen/sie in ihrem Teufelischen Gemütthe  
 die größte Låsterung wider unsern einigen Heyland gen Himmel  
 schicken. Welche schröckliche Worte aber/so sie bey sich selbst  
 sprechen/hieher zu setzen ich bedencken habe. Dabey aber mich  
 erinnere/wie ein bekehrter Jude zu meiner Zeit bekennet/das er  
 die Christen geäffet / indem er etliche Christen-Lieder mit gesun-  
 gen/besonders aber das Abend-Lied: Die Nacht ist kommen/  
 darin wir ruhen sollen 2c. Es wäre ihm aber als einem Ju-  
 den das Lied nicht zuwider gewesen / aus der Ursache/ weil da-  
 rinnen des Namens JESU nicht gedacht werde. Und ob

V.D.Meis-  
 nerum  
 part. 3.  
 Phil. Sobr.  
 sect. 1.c.  
 1.q.1.Ho-  
 spinian.H.  
 J. 1.4.c. 2.  
 p. 96.

Lutherus  
 T.VIII.  
 Jenens.f.  
 172r



am Ende des Liedes des Herrn Christi gedacht werde / so habe er hiedurch der Juden Messiam / der noch kommen solle / verstanden. Was meinst du / Christlicher Leser / solte nicht der Tausentkünstler aus der Höllen / dieses und ein weit mehrers zu practiciren wissen? Kein Zweifel. Nicht ohne Entsetzen gedencke ich hieben / was bey meinem Kummerhaften Amte in der Kron Pohlen vor ein Buben-Stücke des Satans und seiner Zauberischen Werck- Zeuge kunt worden / daß ich zweiffelte / ob derogleichen vorhin zu lesen stehe. Eine böshafte und Teuflisch harte Sünderin / der Zauberey ergeben / lachte in der Gefängniß ihrer Sünden. Und als sie begehrte: Man solte ihr / unter andern / das schöne Lied singen / so der Geist zu Behofen / bey der begehrten Verneuerung des Begräbnisses / anzustimmen verlangt / nehmlich: Freu dich sehr / O meine Seele etc. des Vorwendens / daß sie dieses und anderē Lied allezeit gesungen; man ihr aber einhielt: was ihr mit den schönen Liedern gedienet wäre / weil sie eine Feindin Jesu wäre / den sie leichtfertig verlaugnet und berschworē / ja von des Herrn Jesu Gnade nichts wissen wolte / sondern ihres Feindes Namen im Munde führte? Da gab sie die schreckliche Antwort: daß sie durch den heiligen Namen Jesu nicht den ewigen Sohn Gottes / sondern den bösen Geist verstanden / den sie ihren Duhlen und zwar mit einem schönen Christen-Namen (so ich hier verschweige / ) nennete; und alle Andachten und Inhalte der Lieder auf den Höllischen Feind gezogen. Ach! möchte doch der Himmel mit allen Lichtern des Firmaments erschwarzen! und wie unermäßlich ist die Langmuth unfers grossen Gottes und treuesten Heylandes Jesu Christi! Sie bekam auch hernach von dem bösen Geiste den Lohn / der ihr den Hals in der Haßte gebrochen. Bey diesem schrecklichen Erzehlen wird ungezweifelt manchem redlichen Christen- Herzen ein Licht im Gemüthe aufgesteckt werde / zu errathen / was auch / diesem Umstande nach / von der verdächtigen Geister Lobgesange / und demie / daß



er Vieder angezogen und auch hören können / (einige / wie in dem Berichte Benennung geschehen / ausgenommen /) bernünftig und Christlich zu schlüssen sey. Aber / noch nicht genug! die Augen werden mehr aufgethan / wenn wir auch ferner besehen / wie der Teufel auch ist

IV. Ein scheinheiliger Spötter. Er stellet sich wol mit der Bibel gerüstet auf den Streit-Platz / wie in der Wüsten. (Matth. IV. 6.) Wie viel Zweiffels = Knoten macht er nicht / durch Verkehrung der heiligen Schrift. Davon sagt Lutherus: Der Teuffel plagt und schrecket blöde furchtsame Herzen / zeucht also davon / und läset keinen Trost hinter ihm. Viel ärger aber / wenn er anfähet zu disputiren / und wol solche Sprüche führet / die Christus selbst geredet hat; machet damit dem Herzen so bange / daß es nicht anders meinet / denn er sey **GOTT** und Christus selbst. Wie wir denn solches sonderlich auch in dem Berichte sehen / besonders aber / daß / wenn der böse Geist sich heilig und andächtig beym heiligen Worte und geistreichen Andachten stellet / doch alles nur lauter Betrug und Gespötte ist. Denn so besagt die Relation / daß das Gespenste / so andächtig es sich eine Zeit merken lassen / auch zum Bethen Anlaß gegeben; doch hernach öffentlich gespottet. Und hat ungezweifelt der höllische Schadenfroh sich noch ergeset / daß der heilige und fromme **GOTT** / bey so vielem und inbrünstigem Gebethe / Seufzen und Thränen / zu einer frömmlichen Probe / mit der Errett. und Befreyung aufgezo-gen. Wie es denn des Feindes Art ist / daß er bey solcher Gelegenheit spottet und sagt: Seele / wo ist nun dein **GOTT**? (Psalm XLII. 4.) Segne **GOTT** und stirb. (Hiob II. 9.) Und zwar noch eins des heiligen Wortes **GOTTES** zu gedencken / so ist nichts ungemeines / daß der Geist / oder Gespenste / aus der Bibel Sprüche angezogen / und viele derselben zu Budiffin / an vielen Orten des verunruhigten Hauses / angeschrieben. Erzehlet doch ein Französischer Autor /

Lutherus  
in der  
Kirchpost.  
Fer. 3.  
Pasc. E.  
vangel.  
con. 2.



NB. Scri-  
pti Titu-  
lus est:  
L' Esprit  
de Macon.

daß vor etlichen 40 Jahren/an gewissen Orten Frankreichs/der Satan viel Ungewöhnliches verübet; unter andern aber zu einer Wittwe der Stadt Macon gestellet/wie ein überaus schöner Knabe von 10. Jahren/welche er aus Gottes Wort informiret; also/daß die gute Frau nicht anders gemeinet / sie hätte einen Engel des Lichts bey sich. Und also machtes der leidige Teuffel nichts besser/ (noch wol ärger/) als mancher verkehrter Statiste; welcher/ damit er sein so genautes Interesse befördere und behauptere/einē Griff in die Hölle thäte/und weiß es möglich/die Pforten der Höllen aufwiegelte. Also der Satan/sein Höllen Reich zu vermehren / einen Diebsgriff in Gottes Wort/und weiß nicht wohin mehr thut/ quocunq; modo/es sey auf welche Weise es immer wolle / das Himmelreich zu schmählern und die Hölle zu füllen. Mag sich also der Teuffel so schön/so fromm/so andächtig und heilig stellen / als er immer wil / es ist und bleibt verzweifelte Arglistigkeit. Denn nichts dem bösen Geiste mehr Schaden thut/als das heilige Wort Gottes. Denn das ist das Schwerdt des Geistes/wider ihn / als den bösen Geist. (Ephes. VI. 17.) Und dabey wol bleibet / so sehr es auch den stolzen Teuffel kräncket: Ein Wörtlein kan ihn fällen. Wie denn auch der böse Feind/durch das Schwerdt und das feurige Gebet / bey starckem Glauben/mit seinem grossen Schimpffe/an beyden Orten ritterlich abgeschlagen worden. Welches ihme und der gesamten Macht der Höllen ein ewiger Spott ist. So hilft also den Teufel nichts / daß er uns mit eigenen Waffen überwinden wil; das Schwerdt des Wortes Gottes prellet zurücke / und muß sich der Feind selber darein schneiden und dadurch fällen. Solten aber einige noch anstehen/und wol gar in die Gedancken verleitet werden/daß / weil der böse Feind nicht nur des H. Wortes Gottes gedacht/sondern auch des H. Abendmahls/ob man nicht



nicht deswegen billich anstehen solle / und ein miltteres Urtheil  
 von deme / besonders Budissinischen Gespenste / zu fällen.  
 So steht zur Antwort / daß alles / wie gesagt / lauter falsche  
 Stellungen und Verstellungen des bösen Feindes sind. Da-  
 bey aber allezeit / bey aller Gestalt des Teuffels Ungestalt /  
 nicht kan verborgen bleiben. Man bemercke nur beyde Fälle.  
 Als die geplagte Frau zu Budissin zum heiligen Beichtstuhl  
 und zum heiligen Abendmahl gehen wollen / sprach das Ge-  
 spenste: du wilt zur Beichte gehen / gehe in Gottes Na-  
 men / wenn mir es nicht NB. eine Schande wäre / (o  
 stolzer Teuffel!) so wolte ich mitgehen. Zu Gehofen  
 aber war das Gespenste erbittert über dem Vorhaben der Hoch-  
 Adelichen Frauen / und wolte sie auch im Gottes-Hause mit  
 Gewalt von dem Beichtstuhle ab und zurücke halten. Bey-  
 des aber findet statt. Und zwar das Erste / zu beglauben; daß  
 der Teuffel nicht allein zu simuliren / sondern auch zu dissi-  
 muliren weiß. Was ihme am wehesten thut / das lässet er am  
 wenigsten merken / nach der bekanten Regel: Das muß ein  
 Politicus nicht achten. Alsdenn auch der Satan hie-  
 durch / allen verkehrten Politicis / den Weg zur Höllen  
 bähnet. Das Gespenste zu Gehofen aber / läßt die Empfind-  
 ligkeit merken / wie in der Relation mit mehrern zu sehen. Und  
 ist wol gar kein Zweifel / sintemal die lieblichen Ermahnungs-  
 Worte des heiligen Ignatii / an seine Epheser / sehr schöne lau-  
 ten: Festinate accedere ad Eucharistiam; quando enim  
 affidoè hoc agitur, expelluntur potestates Satanae, qui  
 actus suos convertit in sagittas ignitas ad peccatum. Er  
 spricht: Eilet zum heiligen Abendmahl zu kommen; Desi-  
 wenn man das ofte gebrauchet / so wird des Satans Ge-  
 walt ausgetrieben / welcher sonst seine Wercke zur Stun-  
 de in feurige Pfeile verwandelt. Und man also mit denen  
 Christen zu Antiochien sagen und truken kan: Eja! State!  
 Christus nobiscum! Eja! stehet! Christus ist mit uns!  
 (in



Chrysoft. (in uns.) Und gilt hier/was Chrysoftomus faget: Ut leones  
 homil. 45. flammam spirantes, sic ab hac Mensa discedimus terribi-  
 in Johan. les effecti diabolo, das ist: Gleich wie die Löwe einen feu-  
 rigen Odem von sich lassen/also werden wir/nachdem wir  
 beym heiligen Tische des HERRN gewesen / dem Teufel  
 schrecklich. Daß ein seliger Lehrer unserer Seiten wol gere-  
 det / wenn er sagt: Wie müssen alle Teufel in der Hölle  
 zittern und beben/ erbossen un erschrecken/wen sie müssen  
 sehen und erfahren / daß der HERR JESUS sich mit seinen  
 Christen so genau verbindet/daß er sich so nahe zu ihnen  
 thut / daß er selbst ihre Speise und Tranck wird/ &c. Daß  
 solche Gläubigen/ wenn sie vom heiligen Liebes- Mahle  
 kommen/als die Feurspriende Löwen sind/für welche die  
 Teufel erschrecken. Und also/bey solchem Bewandnisse viel-  
 mehr wahr/daß dieses hochheilige Werck dem Gespenste zu-  
 wider/als angenehm gewesen. So sehen wir demnach nicht al-  
 lein des betrüglichen Geistes Verstellung / sondern auch was  
 das vor ein Geist gewesen / nemlich der stolze Teuffel aus  
 der Hölle/als der es vor eine Schande hält/sich vor GOTT  
 zu demütigen; und wir zugleich hier bemercken können/  
 was doch vor Ursach sey/ daß GOTT/der so unermäßig  
 gütig/dennoch die gefallenen Engel nicht zu Gnaden an-  
 nimmet? nemlich / daß/nebst den unerforschlichen Gerich-  
 ten und aller weisesten Gerechtigkeit GOTTES/die schreck-  
 liche Verstockung und Teuffliche Hoffart sey/ daß/ehe sich  
 der Satā demütigte vor GOTT/so wolte er lieber ein abscheu-  
 licher Teuffel bey der peinlichen Hölle bleiben in Ewigkeit.  
 Und zu dem Zwecke wird ein Getichte erzehlet/daß ein frommer  
 Einsiedel/bey so vielen Versuchungen/sich zu GOTT gewandt/  
 und gebethen/weil der Teuffel / als ein schädlicher Feind / so viel  
 Seelen fället/und so unsäglichē Schaden thäte/ob nicht GOTT  
 den bösen Feind zu Gnaden annehmen wolle; nur darum: damit  
 er denen so theur erlöseten Seelen nicht ferner schaden möge.  
 GOTT

Albrecht  
 Conc.  
 I. von der  
 Höllen/  
 p. 18.

Conf. D.  
 Feurbor-  
 nium Syn-  
 tagm. Pri-  
 or. p. m.  
 603.  
 D. Dan-  
 hauerum  
 Theolog.  
 Consc. p.  
 m. 309.  
 Refert. &



Gott habe sich auch nach seiner unermäßlichen Gnade erklä-  
 ret; würde sich der Teuffel demütigen und Abbitte thun/so solte  
 er Gnade finden. Der Mann gieng in freudiger Hoffnung  
 davon/trug die Versicherung der Gnade Gottes dem Teuffel  
 vor / sagende : er könnte mit vier Worten bey Gott wieder zu  
 Gnaden einkommen/ wenn er nur sagte : *Peccavi Domine, mise-*  
*rere mei!* Herr/ich habe gesündigt/erbarme dich mein!  
 Der verschlagene Geist sagte zu dem Einsiedel:es ist gut; Aber/  
 sage mir doch/wer sol die vier Worte sagen? ich/oder unser  
 Herr Gott? der Einsiedel sagte: du solt es thun. Da  
 ward der Teuffel wütende und sagte: das sol nimmermehr  
 geschehen. Und mit einem schrecklichen Sturme machte sich  
 der Bösewicht davon/und ließ einen abscheulichen Gestank hin-  
 ter sich. Und also ist der leidige Teuffel auch noch ferner ein leidi-  
 ger Scheinheiliger Spötter/wz nehmlich den Christi. Glaube  
 betrifft. Denn nicht allein das Gespenste die edle Frau zu  
 Gehofen zu den Beth-Stunden in die Kirche begleitet/  
 sondern auch einsmals an die Seite der Frauen nieder-  
 gefallen/und auf den Knien den Apostolischen Glauben  
 gebethet. Ich gebe es zu / daß dieser Umstand mit erstaun-  
 nen zu lesen; aber mehr über der arglistigen Stellung des Fein-  
 des/als über andern Gedanken / so ein simpel Herze hieraus  
 machen möchte. Aber höre/Christlicher Leser/was der Apo-  
 stel Jacobus sagt/(Jacobi II. 19.) wenn er einen Maul-und  
 Heuchel-Christen anredet und spricht : du glaubst / daß ein ei-  
 niger Gott; du thust wol daran; die Teuffel glaubens  
 auch und zittern. Was aber eigentlich die Teuffel vor einen  
 Glauben haben /ist klar aus den Worten des Apostels / daß  
 es nichts anders/als ein Historischer Glaube sey/das ist/das  
 sie eine blosser Wissenschaft und äußerlich Bekantnis haben.  
 (Wie die Weinmarischen Theologi in ihrer Bibel es wol erklä-  
 ren.) Sie wissens aufs allereigentlichste / daß ein Gott sey.  
 Aber sie fassen keinen Trost daher/und werden nichts daraus ge-  
 bessert/

B.Luthers  
 in Genes.  
 4. f. 79  
 Hinc lau-  
 datus b.  
 m. The-  
 ologus  
 congruè  
 concludit:  
 in Solo  
 Sathanâ  
 indurati-  
 onem esse  
 impervin-  
 cibilem.

ones  
 ribi-  
 feu-  
 wir  
 euffel  
 gere-  
 Hölle  
 üffen  
 einen  
 ihnen  
 Daß  
 Nable  
 he die  
 se viel-  
 ste zu-  
 icht als  
 h was  
 el aus  
 Gott  
 nnen/  
 äßlich  
 en an-  
 Berich-  
 chreck-  
 he sich  
 scheu-  
 igkeit.  
 ommer  
 wande/  
 /so viel  
 t Gott  
 : damit  
 n möge.  
 Gott



bessert/sondern erschrecken vielmehr dafür / wenn sie von ihm hören. Redet demnach Jacobus hier nicht von dem wahren gerechtmachenden Glauben/welcher nichts anders / als ein gewisses / unfehlbares/ lebendiges Vertrauen / auf die Barmherzigkeit Gottes/um des Mittlers Christi willen ; aus welchem Vertrauen wir die Gutthat Christi ergreifen und uns zueignen; sondern handelt von dem Historischen Glauben / den auch gottlose Leute haben/und glauben/das es wahr sey / was in der heiligen Schrift erzehlet wird ; nehmen sichs aber weiter nicht an/ dieweil sie es ihnen nicht zueignen. (D. Lucas Osiander in h.l.) So wollen wir nicht viel Ausschweifens machen / zu beweisen / woraus die Teuffel diesen Glauben haben. Kein Zweifel ist / daß die Teuffel cognitionem naturalem veritatis haben/nehmlich eine natürliche Erkantniß. Sintemal auch die blinden Heyden aus der Natur / daß Gott sey / erkennen können/ wie Paulus sagt. (Römer I. 19. 20.) Ja/ sie werden / rerum evidentiâ & veris miraculis / indem die Dinge so offenbar und die Wunder Gottes nicht zu läugnen stehen/ wider ihren Willen/als überzeuget/gezwungen / das zu glauben; wie *Estius* gar gelehrt redet. Und weil sie solches durchaus glaubē müssen/ und dabey kein Vertrauen zu Gottes Gnade haben/so kan sie der Glaube nichts helfen/sondern erwecket in ihnen vielmehr Zittern und Schrecken/nehmlich/vor der Majestät des grossen Gottes/der ihr ernstest und schrecklicher Richter seyn wird. Wie denn das Griechische Wort (*Φειδωσι*) andeutet ein solches Zittern und Schrecken / daß einer nicht allein kein Heyl zu hoffen hat/sondern auch um seiner Bosheit Willen nichts als Marter und Pein zu gewarten. Wie auch genugsam die Verter heiliger Schrift (II. Petri II. 4. Judas v. 6. Offenbar. XX. 10.) dabon zeugen.

Und

† V.D. Gravveri quæst. Illustr. Theolog. p. m. 220. seq. Thomas p. I. qu. 64. art. I. duplicem veritatis cognitionem asserit, unam naturalem, quæ est absq; affectu, alteram verò gratuitam, seu quæ est per Gratiam &c. Priorem diabolis tribui-



Und also freylich dieser Glaube den bösen Geistern nichts frommet/sondern vielmehr eine Pein ist. Und also hat der Geist/wie oben gesagt / gar leichte das Apostolische Glaubens = Bekänntniß hersagen können/ ohne/das man was sonderliches oder eine Güte des Geistes hieraus schlüssen kan. Vielmehr wird klar hieraus seine tausentlistige Bosheit/indem er einfältige Herken/durch so falschen Schein und angemaste Heiligkeit/ zu bestriechen suchet. Und das ist des Satans bekantes Meister = Stücke/ das er/bey aller ungescheuten Bosheit / sich und seine Werck = Zeuge/unter dem Schein angemaster Andacht und Heiligkeit/zuberbergen suchet. In dem angeführten schrecklichen Weh meiner Schrift hab ich weitläufig hiervon gehandelt. Beklage nur/das/wegen so wenig aufgelegter Exemplarien, keines mehr vorhanden ist. Solten aber sich Liebhaber der gedachten Schrift finden/solte selbte/unzwar vermehrter/in kurzẽ ans Tagelicht kommen. Was aber gegenwärtigen Tractat betrifft/so wil ich nicht hoffen/das einiger Einwurf/aus dem Historischen Berichte des Satans Spiels/möchte vorbracht werden/welcher nicht durch ertheilten Theologischen Unterricht könnte benommen werden. Solte aber/über vermuthen/jemand gefunden werden/der noch in Gedancken verharre/als könnten dennoch oft gedachte Gespenster zu Behofen und Budiffin gute Geister gewesen seyn; so stelle ich solchen Leuten ihre eigene fünf Sinnen vor. Der Leser thue die Augen auf/und besche die Gestalt der Geister/wie sie in dem Historischen Berichte beschrieben und vor Augen gestellet werden; so wird er die Klauen des Satans leichte sehen. Besonders siehet man bey dem Geiste zu Behofen / nicht nur die abscheuliche und grimmige Gestalt/sondern auch das schwarze Polster = Hündlein / das auf dem Schatze gelegen / und in Gesellschaft des Geistes gewesen. Sintemal das Gespenste versprochen / wenn die edle Frau einen Angriff thun wolte/den Schatz zu heben / so wolte es mit dem schwarzen Hunde zum Hofe hinaus gehen und nicht wiederkommen. Alle Geschich-

mus, non ex Fide divinitus infusâ, sed ex subtilitate Naturæ. Tormentum autem malis Spiritibus hanc Fidem esse, haud incongruè Tirinus in h. l. statuit.

Letzter Beweis nach den 5 Sinnen. Sehen. NB. Erudite Simon Majolus dier. Canicular. p. 441. a. ita: in malorum angelorū



appari-  
tionibus;  
Divini ju-  
dicii facies  
& stigmata  
impressa  
videntur  
& cernun-  
tur, ac pro-  
inde nos  
maximè  
terrent.  
Plura, &  
quidem  
de statuis  
Deorum  
Aegypti  
habebis  
apud Eun-  
dem c. l.  
Hören.

Fühlen.

Schme-  
cken.

Psalm  
LXXX. 6.

Matth.  
IV. 12.  
V. Bru-  
genlem,  
Polum.

Anglum,

schichte bestätigen / daß / wenn schon der Teuffel alle seine Kün-  
ste hervor sucht / in Menschlicher Erscheinung jemanden zu blen-  
den und zu verführen; daß er dennoch etwas ungeheures und  
abscheuliches zum wenigsten seine Raub-Klauen merken lasse  
und nicht verbergen könne. Man sehe das Gespenste zu Bud-  
dizin / der Beschreibung nach / an; so verrathen selbtes die gar-  
stigen Gänse-Füsse und Geis-Klauen. Item / daß es sich in  
vielen Angestalten / besonders einem Katzen-Schwanz / so es  
nach sich geschleppet / andere Umstände zu geschweigen / sehen  
lassen. Solten wir zum Gehöre kommen / so würden die Oh-  
ren gar billich zeugen müssen / nemlich aller deren / die das er-  
schreckende Gepolter in den unruhigen Häusern / nichts minder  
aber auch / die schreckliche Dräu-Worte / von Halsbrechen / An-  
zünden des Hauses oder der ganzen Stadt / anhören müssen.  
Welches alles ja kein Zeichen eines guten Geistes seyn kan.  
Wir kommen zu dem Fühlen. Die armen Geplagten  
beyder Orten / als die in Prædicamento Passionis gewe-  
sen / werden am meisten davon zu sagen wissen. Die braun-  
und blauen Zwickel und Fleckel / ja die verwegne angelegte  
Gewalt / die Frau in Buddizin mit ihrem Stuhle zu he-  
ben und wegzutragen / werden ja wol überflüssiges und  
schreckliches Empfinden bestätigen. Welches abermals kein  
Kenn-Zeichen eines guten Geistes seyn kan. Der Geschmack  
ist beyderseits hochgeplagten / bey so grosser Versuchung / der-  
massen verbittert worden / das Thranen-Brod / und ein  
grosses Maß voll Thranen / die gewissesten Tractamen-  
te gewesen / so lange die schwere Anfechtung gewähret. Es er-  
setzte sich bald in der Wüsten / was gute und böse Engel waren.  
Der böse Feind versuchte den hungrigen Heyland; aber die Hei-  
lige Engel traten zu Ihm und dieneten Ihm / das ist / daß /  
wie weitand Eliä in der Wüsten geschehen / sie also dem al-  
lerliebsten HErrn Jesu / nach so schwerem Kampffe / in

Symphoniam Patrum magniq; nominis Theologos super h. l.



Der ungeheuren Wüsten / eine Taffel bereitet / wie vornehm-  
 me Lehrer der Kirchen es erklären. Und wenn auch diese 4  
 Sinnen nicht genug zum Beweis seyn solten / so überlassen wir /  
 solchen Naseweisen / lechtlich zum Beweis den Geruch / den  
 das Gespenste / besonders zu Budifin / dem Bericht nach /  
 hinterlassen. So werden sie / wenn sie die Sinnen alle ha-  
 ben / leichte urtheilen können / ob das Gespenste und Geist  
 aus dem Himml. Paradiß-Garten gewesen / oder nach  
 dem Balsam der Höllischen Herberge gerochen. Und  
 das sey der Biesam-Knopf vor alle die / welche so subtile  
 Nasen vor andern haben / und Weister von hohen Sin-  
 nen seyn wollen. Ich vergnüge mich in der Hold süßen  
 Gnade meines gecreuzigten H. Erren Jesu / und bin da-  
 durch versichert / daß so manches redliches und frommes Herze /  
 so diese von meinem treuesten Jesu verliehene Schrift mit  
 Bedacht und Andacht lesen wird / erlauchete Sinnen und  
 das rechte und frömmliche Urtheil gewinnen wird. Wir  
 wollen aber vor dem Beschluß dem Christlichen Leser eine Zu-  
 gabe liefern / und zwar / nach Apostolischer Lehr-Art. verfahren.  
 Stellen demnach vor /

1. die frömmliche Belehrung. Und stehet hier  
 voran /

1. Spectrologia, was nemlich von Gespenstern  
 und Erscheinungen der Geister zu halten. Und das hast  
 du überflüssig in der ertheilten Theologischen Nachricht. Zum  
 Überfluß aber noch zu erinnern / daß man bey gedachten Erschei-  
 nungen sich durchaus dem Teuffel nicht bloß geben soll und sich  
 allein an das unbetrüglliche Wort Gottes halten / und dabey  
 sich

Certissi-  
 mus mali  
 Angeli  
 character  
 mendaci-

† I. B. Könige XIX. 6. NB. Wie der unsaubere Geist / wenn  
 sein Spiel ein Ende hat / einen abscheulichen Gestand hinter-  
 lasse / und besonders seine Bundgenossen damit verehret ; davon  
 zeugen alle Historien und Aussagen. Bedarf hier keiner weit-  
 läufigen Anführung.



um &  
cædes est.  
Consule  
D. Dan-  
hauer. de  
Characte-  
ribus Spi-  
ritibus  
malignis  
propriis  
p. m. 423.  
lib. Consc.  
aperti.

Daniel  
Wülfer  
de Fato p.  
260. seq.

Thomas  
Lib. III.  
contra  
Gent. c.  
XCII.

sich Göttlichen Schutzes trösten. Wie denn über alles / was durch Gottes Gnade gedacht / noch zu sagen ist / daß das aller-  
gewisseste Kenn-Zeichen eines bösen Geistes / Lügen und Mor-  
den ist / wie oben zur Gnüge gedacht worden ; so / daß wie aus den  
schädlichen Früchten ein Baum soll erkennet werden / also der  
Satan aus seinen Lügen und Mord-Stücken offenbar und er-  
kennet wird. So gehöret auch hieher /

2. βέλημα, daß hier Lehrreich / wiewol kürzlich / die  
Meinung und Rath ertheilet werde / was nehmlich ein Chris-  
ten-Herze halten soll / wenn unvermuthet er auf einen  
Schatz kommet / und wie ein solcher Schatz gewissenhaft  
zu achten sey. Ich wil zur Antwort hier sehen / was ein Hoch-  
gelehrter Mann / in seiner edlen Schrift de Fato, oder dem  
Vertheidigten Gottes-Geschick / gelehrt setzet ; Er  
fasset eines Spanischen Lehrers / nehmlich Antonii Ruvini  
( Comment. in II. Phys. c. VI. q. i. n. X. ) Worte In-  
haltsweise also : Dem / der im Graben einen Schatz fin-  
de / wäre es freylich ein unverhofft unversehens Ding.  
Wenn man aber betrachtet / daß Gott solches vorher  
gesehen / und vermittelst solches Grabens / den oder den /  
mit diesem Schatz / nach seiner Göttlichen Vorsorge be-  
reichern wollen / läßt sich nicht sagen : Durch ein blind-  
des unbesonnenes zufälliges Wesen sey dem / der oder der  
Schatz worden : sondern Gottes Vorsorge / Gottes  
Ordnung sey es / solcher Gestalt ; wie der arbeitssame Tho-  
mas de Aquino spricht : weil ein Mensch von Gott ge-  
neigt und getrieben wird / etwas zu erwählen / ( zu  
thun / ) daran diß oder jenes Nutz- und Heilsamliches  
hänget / welches eben der Mensch vorhin nicht gewußt /  
nicht gesucht hat / und daher von andern Menschen for-  
tunat oder glücklich genennet wird. Etwas dergleichen  
ist an dem Exempel Petri zu sehen / da ihn der Herr Jesus  
heißt den Angel werffen / und dabey andeutet / daß der er-  
ste



ste Fisch/den er haben werde / einen Stater in sich habe.  
 (Matth. XVII. 27.) Wenn Petrus/als ein Fischer vor sich/  
 ohne sonderbaren Scheiß solchen Fisch gefangen hätte / möchte  
 er vielleicht selbst / und noch viel neben ihm / den gefundenen  
 Stater/als/so zu reden/ein kleines Schätzlein/recht vor ein un-  
 versehenes Glücke gehalten haben / als worauf Petrus keine Ge-  
 danken gehabet hätte/ ob er schon viel tausent Fische vorher ge-  
 fangen hätte. Meinen wir aber nicht / daß solches Gott nicht  
 allein gewußt/sondern auch gewolt und beschlossen hatte/daß Pe-  
 trus / und kein anderer/denselbigen fangen sollte; in dem Arti-  
 cul der Zeit/und keinem andern/ hätte er seinem Herren einge-  
 geben/und seine Hände gestärket den Angel zu werffen an das  
 Vertein/da der Fisch gewebet hätte/un nach der Speise schnap-  
 pen würde/die der damalige Angel angehäftet hatte. Bleibet  
 also dabey / daß ein Schatz / durch so sonderliches und Göttli-  
 ches Geschicke gefunden/als ein Geschencke aus Gottes Wun-  
 derlicher Regierungs-Hand mit Dancke anzunehmen/zugott-  
 tes Ehren und des Nächsten Nutzen gebührend anzuwenden sey.  
 Wie ich denn viel Exempel gedenecke/da der fromme Gott/als  
 ein sorgfältiger treuer Vater / manchen frommen Armen / auf  
 solche Weise/ein Stücker Brodt oder Vermögen zugeworffen /  
 so sie merklich aus Gottes lieber Hand genommen. Aus Hi-  
 storien führe ich nur das wenige an. Guntramus, der milde  
 wolthätige König in Franckreich / als er auf einer Jagt miede  
 worden/und in seines Dieners Schoß entschließ/traumete ihm/  
 wie im nächsten Berge eine Höle wäre voller Goldes und Geldes.  
 Als er nun erwachte un dahin ging/fand er einen grossen Schatz/  
 so

† Christum Staterem in ore piscis formasse, asserit Maldonatus; ex  
 ratione, quia non solent pisces pecuniam, si quam fortè de-  
 glutiant, in ore, sed in ventre, habere. Tutissimum erit, State-  
 rem pro Deposito Divinæ providentiæ habere. NB. Stater  
 soll nach unser Münze als einen halben Thaler austragen.  
 Vinarienses cum aliis confer.





so weiland dahin vergraben worden. Dabon theilte er viel den Armen mit/und begabte die Kirchen; wie Sigbertus (cent. 6. f. 802.) und mehr Geschicht; Schreiber aufgemerckt. Der fromme und wolthätige Rånser Tyberius, welcher aus Freygebigkeit gegen die Armen seinen Rånserlichen Schatz ganz erschöpffet hatte / und von seiner Gemahlin Anastasia viel Verweiß darüber hören mußte/ging in Gedancken im Palaste auf und nieder / und ward gewahr eines Crucifixes / so von Marmor auf dem Pflaster zu sehen war. Er befahl so bald die Taffel zu gewinnen/und an einem ansehnlicheren Orte aufzurichten. Als man aber die oberste Taffel mit gedachtem Kreuz: Bilde herausnimmet / findet man eine und die andre Taffel gleich so gebildet darunter liegen; bis man auf einen grossen Schatz Goldes kommet. Mit welchem Schatze / welchen die gecreuzigte Liebe dem frommen Rånser sonderlich zugewandt / er sein ganzes Kriegs: Heer ausgezahlet / und die Armen reichliche Almosen bekommen.

Wie Pancirollus aus den Historicis anführet. Und dienet zum Urtheil der Ausspruch des grossen Tamerlanes. Dieser reisete durch Syrien / und ward ein armer Bauers: Mann für ihn gebracht / welcher ein groß Geschirr voller Münzen ausgegraben. Die Diener / so herum stunden / nach Hofe: Art / fälleten das Urtheil / daß der Schatz Tamerlane, als nunmehrö Könige und Herrn des Landes / kraft seiner Herrlichkeit gebühre. Tamerlanes, als ein gerechter Fürst / ließ ihm die Münze zeugen / und fragte die Diener: Ob sein oder seiner Vor: Eltern Bildniß auf der Münze zu finden sey? weil sie nun mit Nein antworteten / und vielmehr die Bildnisse vor Conterfeit alter Römischen Rånser erkantten; so gab Tamerlanus die Antwort: Weil denn dieses Geld weder mir noch meinem Vater oder Vor: Eltern jemals zuständig gewest; so solß billich dem Bauern bleiben. Denn wo es Gott der HERR ihm nicht gegönnet / hätte Er es ihn auch nicht finden oder antreffen lassen. So bleibets dabey:

Guido  
Pācirollus  
Rer. Memorab.  
l. 1. p. m.  
489. 490.  
ex Greg.  
Tauro-  
nensi,  
Steph.  
Forcatulo  
lib. 6. de  
Callor.  
imper. &  
Philosoph.

Exilium  
Melancholix p.  
m. 384.

Von



Von Gott beschehrt/  
Bleibt unerwehrt.

Und so hat mein Christlicher Leser auch hierüber die nöthige Belehrung. Dabey es auch bewende. Es folget aber auch in der Nutzung/

II. die ernstliche Warnung. Du hast / Christen-Seele/ aus dieser Schrift die Warnung nöthig zu nehmen/ dich vor dem betrüglichem Schatz-Meister Lebenslang zu hüten. Und zwar so treibet dich hierzu/

I. Deine Christliche Pflicht und Schuldigkeit. Dencke an deinen heiligen Tauf-Bund / den du mit deinem Jesu / deinem ewigen Schatze / so feyerlich aufgerichtet. Du hast im heiligen Tauf-Bade entsaget dem Teufel / und allem seinem Wesen und Wercken. Wie denn dieser heilige Gebrauch sehr alt ist / und so wol bey der Lateinischen als Griechischen Kirche allezeit gemein gewesen. Die Christen in Aethiopien behalten auch diesen Gebrauch / und ist die Formel diese: Abrenuncio tibi Satana & omnibus operibus tuis, & immundis omnibus Ministris, & incantationibus tuis, & omni virtuti tuæ; omnibus principibus tuis, omnibus fraudibus, omnibus adulationibus, & illecebris tuis malis, & tenebrosiss, & omni jurisdictioni, & infidelitati tuæ. Das ist: Ich entsage dir / Satan / und allen deinen Wercken / und allen deinen unreinen Dienern und Bezauberungen / ja / aller deiner Krafft; allen deinen Fürsten / allen Betrügigkeiten / allen Schmeicheleyen / und allen bösen Anreizungen / ja allen Wercken der Finsterniß / aller deiner Botmäßigkeit / und aller deiner Untreue. Petrus Marcantius sagt schön: Vi abrenunciationis tenetur Baptizatus vitare diabolium & quicquid Diaboli est. Non ergo licebit vel signo vel alio quovis medio directo vel indirecto cum Diabolo convenire. Christus neq; ad confessionem veritatis (Luc. IV. 34.) diabolium admittit; sic & Apostolus Paulus

V. D. Zimmermanni,  
Diff. Hist. Theol. ad Tert. loc. Fiunt non nascuntur Christiani  
q. 85.  
V. Ord. Athiop. Baptismat. c. 60.  
T. VI. Biblioth. Pp. singularim autē Claud. Epencaum in Tit. II. p. 55. seq. Marcant. in Specul. homin. Christiani S. tribunalis Sacrament. tit. III. tract. 2. conclus. 2.



Confer &  
I. Cor. X.  
19. Luc.  
VIII. 38.

Chrysoft.  
hom. 21.  
ad pop.  
Antioch.

Ambros.  
c. 2. de ini-  
tiant. &  
lib. 1. c. 2.  
de Sacra-  
ment.

lus (Act. XVI. 17.) &c. Er spricht: Kraft der Entsagung ist ein jeder getauffter Christ verbunden/den Teufel und alles was des Teufels ist zu meiden. Wird also nicht frey stehen/ durch ein einiges Merckmahl/oder auf einige Weise/ es geschehe auch wie es wolle/ mit dem Teuffel zu stimmen und überein zu kommen. Hat doch Christus den Teufel nicht wollen zum Bekantniß lassen / wie auch der Apostel Paulus gethan. So haben einige Lehrer das Wort/ Wesen/ also erkläret/indem nehmlich der Täufling entsage allem Wesen des Teufels/ daß hiedurch abgesagt werde allem Irdischen/ das in der Welt ist; (Cyprianus de Habit. virgin.) Allem Pracht/ Hoffart/ Ehr und Ruhmredigkeit/ uñ was sonst hieraus pflegt zu erwachsen; (Concilium Mogunt. c. 3.) allem Überflusse Menschlicher Dinge 2c. (Concil. Paris. III. l. 1. c. 10.) Und daher sagt gar sein Chrysoctomus: Abrenunciare Diabolo est, penitus eum respuere, spernere, rejicere, contradicere, ab eo se abalienare. Er sagt: Dem Teufel entsagen ist den Teufel verachten und anspeyen/ verwerffen/ ihm wider sprechen / und sich ganz von ihm entfrembden. So schlüsse ich dieses andächtige Absehen mit den Worten Ambrosii: Memor esto sermonis tui, & nunquam tibi excidet tuae cautionis series. Getauffter Christ/ sey ingedenck deiner Rede/so wird dir niemals entfallen/ was du deinem Dreyeinigen Gott gelobet und versprochen hast. So treibet dich auch hierzu

2. die unsägliche Gefährlichkeit. Der Teufel ist nicht so plump/ daß er sage / wie weiland er zu dem Rånser Mörder Bruto sagte: Tuus sum, ó Brute, malus genius, ich bin dein zugeordneter böser Geist; sondern/wie er sich köñe scheinbar herstellen/hast du oben weiclünstig gelesen. Nur dieses noch stehet benzusehen / was Henricus de Hassia, (in Genes.) schreibt: Ipse (Diabolus) simulat se captum, ut te capiat; vinctum, ut te vincat, se tuo Imperio subditum, ut te sibi subdat,



subdat, inclusum, ut contra te finaliter concludat; fingit se tuâ arte, vel imagini, vel lapidi alligatum, ut funibus peccatorum ad infernum te perducatur. Das ist: Der Teufel stellet sich/als wäre er gefangen/damit er dich fange; er stellet sich/als wäre er gebunden/das er dich überwinde. Er stellet sich/als wäre er deinen Befehl unterworffen / damit er dich unter sich bringe; er stellet sich / als wäre er eingeschlossen / damit er wider dich am Ende einen kläglichen Schluß mache; er stellet sich/als wäre er durch deine Kunst an dieses oder jenes Bild oder Stein als angefesselt/damit er dich/als mit Stricken der Sünden gebunden zur Höllen hinab führe. Und kürzlich noch die Worte Cypriani beyzufügen: Diabolus mentitur, ut fallat blanditur, ut noceat. Der Teufel leugt / daß er betrüge/ er schmeichelt/daß er dir schade. So bleibt es auch dabey/ was das gemeine Sprichwort besagt/un ein gelehrter Staats-Mann/urtheilet/ wenn er schreibet: Es ist nicht alles Gold was glänzet. Es ist nicht alles Gold was bey vornehmen Leuten glänzet. Und also müssen sich auch der wahren Christen Augen sich nichts scheinbares auf der Welt blenden lassen; weniger aber sie das Herz an Reichthum hängen. Wie wir denn wol gestehen müssen/daß zwischen dem Golde und Menschlichen Herzen eine solche ziehende Magneten-Kraft sey/daß unter tausent Menschen kaum einer zu finden / welcher dem Golde rechtschaffen gram seyn sollte. Wie das Urtheil eines vornehmen Gelehrten lautet: Das Seine/als Gottes Segen/lieb haben / ist nicht sträfflich. Aber die Begierde reich zu werden ist gefährlich / und unberantwortliche Mittel und Wege dazu gebrauchen ist verdammlich. Und weil denn ihr viel solches in Wind schlagen/so fallen auch so viel Seelen in die schädliche Stricke/wie der Apostel sagt/und viel thörichte Lüste / welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. (1. Timoth. VI. 9.) Schädliche Lüste / cupiditates damno-

Cyprian.

P. 473.

Wilhelm

Ignatius

Schüze /

in Refle-

xionibus

Politico-

Consola-

toriiis.

Psalm

LXII. II.

Ponere

cor ad ali-

quid, i. e.

intensius

amare, cu-

rare, &amp;c.

D. Geier

in h. l.

D. Johan.

Daniel

Major,

confid.

Physiol.

9. 96.



V. Opus  
Regium  
in h. l.

Sermon.  
31. de Di-  
vitijs T. I.  
Biblio-  
thec. Patr.  
col. 159. C.

las, perniciosas, welche nichts als Nachtheil und das Ver-  
terben bringen können. So hat Lutherus solche Lüste / nach  
Pauli Beschreibung / auch thörichte Lüste / in seiner Verdeutsch-  
schung genennet; nach der Sprache eigentlich (*avovr8s*) inu-  
tiles, das ist / unnütze zu sagen. Und ist freylich thöricht /  
nach etwas so begierlich seyn / davon man nicht allein keine Nus-  
zung hat / sondern auch ihme das höchste Nachtheil zuzeucht. Fer-  
ner sagt Paulus, daß solche Leute fallen in Versuchung und  
Stricke; in laqueum tentationis, in den Strick der An-  
fechtung; (*ita Pricæus.*) In pravas diaboli tentationes,  
quæ laqueorum instar sunt; in sträfliche Anfechtung des  
Teufels / welche an statt der Fallstricke sind; (*Vorstius.*)  
In schädliche Gelegenheiten zu sündigen; darein sich sol-  
che Leute verwickeln. (*Estius.*) Und schleust der Apostel  
kläglich / wenn er sagt: daß solche Stricke und Lüste den Mens-  
chen versencken (*βυδ, 2801*) ins Verderben und Verdañ-  
niß. Wobey etliche Gelehrten urtheilen / besonders Hugo Gro-  
tius, daß mit diesem Worte / versencken / gesehen werde auf das  
schreckliche Urtheil und Execution, da man die Verbrecher /  
besonders bey den Morgenländern / in das Wasser oder Meer  
versencket. (*II. B. Macc. XII. 4.*) Und dahin die Worte un-  
seres treuesten Heylandes zielen / (*Matth. XVIII. 6.*) wenn Er  
sagt: Es wäre besser / daß man einem ärgerlichen Men-  
schen einen Mühl-Stein an seinen Hals hienge / und er  
sänfte am Meere / da es am tiefsten ist. Weil nemlich  
der zeitliche Tod / wenn er noch so schrecklich und empfindlich  
wäre / nichts zu rechnen / gegen dem Ewigen Wehe des feurigen  
Toden-Meeres der Verdañniß / als dahin alle Geldbegie-  
rige als Geisige / wie der Apostel besagt / gezogen und gestürzet  
werden. Ich wil nur diese Worte noch anführen / welche An-  
tonius Abbas aufgezeichnet hinterlassen / des Inhaltes: The-  
saurus malorum, calamitatis viaticum, improbitatis sup-  
peditatio, divitiæ. Er nennet das Reichthum einen Schatz

alles



alles Übels / einen Zehrpennig aller Noth und Jammer /  
einen Vorschub und Verleitung zur Gottlosigkeit.  
Darum bitte/meine Seele / mit dem weisen Salomo um dein  
selig bescheiden Theil/und laß dir allezeit an Gottes Willen  
und Gnade genügen / so wirst du vieler Sünden entübriget  
seyn/dem Teuffel/seinen Anfechtungen/und der Hölle nicht zu  
nahe kommen; dein Schatz aber bleiben in der Verlage der him-  
lischen Seligkeit/dessen Nutzung wird wehren in Ewigkeit. End-  
lich ist noch übrig von der Fruchtbringenden Zugabe

III. Die herzhliche Tröstung. Und zwar absonder-  
lich 1. den Marter-Platz betreffende. Und muß hier ein  
Christen-Herze/ bey so kläglichen Zufällen und Verhängnissen  
des lieben frommen Gottes/nicht so leichte / weniger aber fre-  
ventlich/ von so geplagten Neben-Christen urtheilen. Konte es  
doch der süße Seelen-Freund nicht dulden/ als man scrupuli-  
ren wolte über dem elenden Zustande des armen blind gebohr-  
nen; über welchem die Jünger des Herrn Jesu fragten:  
Meister/wer hat gesündigt? dieser/ oder seine Eltern?  
(Johann IX. 2.) Und also bedüncket mich nicht unbilllich / daß  
der sonst weise König in Engeland etwas zu viel redet/ wenn er  
schreibet: Quotiescunqve hoc hospite inquietantur ædes  
non defertæ, aut crassam arguit habitantium inscitiam,  
aut aliud aliqvod inharere flagitium, qvod DEUS insolito  
illo castigat supplicio. Des Inhalts: So ofte Häuser/  
die nicht wüßte sind / von dem bösen Gaste dem Teuffel  
und Gespenste verunruhiget werden/so wird damit eine  
grobe Unwissenheit der Wohnleute an Tag gegeben / o-  
der daß sonst ein Laster bey dem Hause haßte / welches  
Gott mit so ungewöhnlicher Straffe heimsuchet. Denn  
so wir also durchgehends urtheilen wolten/so würde viel Unge-  
reimtes heraus kommen. Und sollte Gott nach dem Verdien-  
ste unserer Sünden mit uns gebahren oder verfahren; so würde  
es bey solchen Versuchungen nicht bleiben / sondern der heilige

Sprichw.  
Sal. XXX.  
8.

N B. De-  
mensum  
meum,  
statutum  
meum

τὰ δέοντα

καὶ τὰ

ἀνάγκη,

congru-

entia &

sufficien-

tia, ita

Münster,

Mercerus,

Tirinus,

Chald.

& Syr.

interpre-

tantur.

Jacobus

Rex An-

glia, lib 3.

Dæmono-

log, p. 116.

q. y. bidl



I. B. Mos.  
III. 15.

Job I. 1.

Ps. VI. II.

2 Cor.  
XII. 7.

Ibid. v. 9.

und gerechte Gott ein weit grösser und schrecklicher Verfahren über uns verhängen müssen. Vielmehr aber ist tröstlich / daß Gottes gläubige Kinder schüssen sollen: daß zwar das Verhängnis gerecht / und die Heimsuchung wol verdienet / der Zweck und Absichten aber allezeit selig und ewig frommlich sey. Es mag ja nicht anders seyn / daß der leidige Hölle Feind / der das heilige Kind Gottes gewaltig versuchet / dem Allerliebsten Herrn Jesu einem empfindlichen Stich in die Wunde gebe; das ist / Christum in seinen Gliedmassen anfechte. Bey welchen Worten tröstlich / was die Lehrer hieraus mercken / nemlich *vulnus non esse Christo & Electis lethale, & afflictionem non perpetuò duraturam*, daß nemlich eine solche Wunde Christo und seinen Auserwehlten nicht tödtlich ist / auch ihre Plage nicht immer wehren werde. Und wer weiß nicht / wer Hiob gewesen? Der Heilige Geist rühmet ihn als einen unvergleichlichen Frommen. Nichts minder aber lesen wir das grosse Verhängnis Gottes über ihn / und die Macht so Satan zur Versuchung überkommen. War es aber nicht höchst frommlich und selig? Wer trug den größten Schaden davon? Hiob trug zwiefaches Glück davon / der Teufel aber mußte zu Schanden werden / und sehr erschrecken / sich zurück kehren / und zu Schandē werdē plötzlich. Und war nicht Paulus ein Candidat des Himl. Paradieses? noch schläget ihn des Satans Engel mit Fäusten. Und sind die Worte / die der geplagte und geschlagene Paulus / von dem tröstenden Jesus Munde / auf sein bewegliches Flehen / zum Bescheid bekommt / mit aller Welt Golde nicht zu bezahlen / wenn die Kraft Worte Jesu lauten: Laß dir / mein Paule / an meiner Gnade genügen / denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Denn daraus fleußt der zwiefache Trost und Trutz / daß auch Gottes Gnaden Kinder / und die Erlauchtesten / solche Schläge und Anfechtungen leyden; und also dergleichen schwere Proben nicht durchgehends als Zorn - Zeichen zu urtheilen sind. Sondern auch hieher gehören die Worte des Engels / die



er zu Tobia sagt: Weil du Gott lieb warest/so musste es so  
 seyn/ohne Anfechtung mustest du nicht bleiben/ auf daß  
 du bewehest würdest. (Tobia XII. 13.) Und was Jacobus  
 sagt: (1. 2.) Seelig ist der Mensch/ der die Anfechtung  
 erduldet. Denn/nachdem er bewehest/wird er die Krone  
 des Lebens empfangen/welche Gott verheissen hat/de-  
 nen die Ihn lieb haben. So mag auch der Teufel wüten und  
 toben wie er wil/und einen grossen Zorn haben/eine angefochtene  
 ungelagte Christen Seele lästet sich an ihres Jesu Gnade  
 genügen. Werden wir auch gleich mit Paulo schwach unter den  
 harten Schlägen; so ist doch überaus mächtig die Kraft Jesu  
 su/deren wir mit Paulo im Glauben versichert sind. Wie denn  
 dahin ziele der kräftige Trost/ den Anno 1555 Lutherus aus  
 Braunschweig / an eine betrübte Frau / welche von dem bösen  
 Feinde hart angefochten ward/geschrieben/des Inhalts: Gottes  
 Gnade und seligen Trost/in Christo Jesu / unserm  
 Heylande / zuvoran. Liebe Frau / daß ihr ein armes  
 schwaches Weib seyd/ weiß der fromme Gott auch gar wol /  
 darum plagt Er den grossen stolzen Gott dieser Welt den Teufel  
 fel

Offenbar. XII. 12. NB. Sufficiet gratia mea, id est, coeleste  
 auxilium ad eas tentationes superandas, nunquam tibi  
 denegabo. Tirinus. Præterea Notam merentur verba  
 D. Balduini lib. 3. c. 7. de cas. consc. circa spectra: co-  
 gitemus etiam sanctos homines, spectrorum illusio-  
 nes expertos esse, quemadmodum imprimis Gregorii,  
 Antonii & Lutheri exempla testantur: Nec tamen eã  
 re quicquam ipsorum devotioni aut amori, quo com-  
 plexus eos fuit Deus, decessit. Simile quid si & nobis ac-  
 cidit, non reputemus pro signo iræ Dei, sed tentatio est,  
 quã nos in aciem producere, & in pugna cum Diabolo,  
 Fidem & patientiam nostram vult probare; Nihilo au-  
 tem meliores sumus patribus nostris.



fel ebendamit / daß Er ihm ein solches armes Fräulein an den Hals hencket / ander versucht er alle seine Macht / mit Schanden / Lästern / Gottes und seines Sohnes / mit Überdruß alles des / das euch Gott zur Freude bescheret hat / macht euch so matt und müde / daß ihr in euch nicht mehr fühlet / denn den bitteren Tod / ja / stirbet gern / wenn euch der Tod wolte haben / und dennoch kan und vermag der großmächtige stolze Geist das arme nichtige Würmlein / und elende Fräulein / nicht dahin bringen / daß sie nicht sollte wünschen / gerne zu bethen / und in Summa / Christi Jesu seine liebe Tochter zu seyn. Lieber / ihr klaget / wie euch der leidige Teuffel weh thue / und ich glaub es. Was meynt ihr aber / wenn der böse Geist könte über euch klagen / was würde er wol thun können / wie ihr ihn damit plaget ? er wil euch wehren / ihr sollet nicht bethen / wie David auch klagt / Psal. 69. v. 77. und dennoch ist es eures Hertzens Sinn / ihr wolt bethen / das Hertze seufzet auch. Ja lieber / das ist auch das rechte Bethen / und das unaussprechliche Seufzen des Heiligen Geistes / Röm. VIII. Also reget Moses in der Angst den Mund / II. B. Mose XIV. Dennoch sagt Gott : Was schreyest du zu mir ? Darum lasset ihr den lieben Gott sorgen / Er ist nimmer stärker in uns / denn wenn wir am aller schwächsten sind. 2. Corinth. XII. Mein treuer Rath aber ist der / daß ihr euch wohl vorsehet / nicht allein seyd / wie doch angefochtene Leute gern immer wollen allein seyn / gehet unter die Leute / machet Freude / womit ihr immer könnet / bis der fromme Gott sein gutes Stündlein schicken und euch von der Anfechtung erlösen wird. Demselben befehl ich euch / und eure liebe Kinder / in seinen Schutz / Amen.

Fidelis  
DEUS,  
Hebraicè:  
Bonus,

So gibet grossen Trost / das was oben in unserm Jesu behauptet worden / nehmlich / daß der Teufel keines Härleins breit mehr Macht hat / als ihm der treue Gott / (als der die Seinen nicht läst über Vermögen versuchen / sondern



Deru macht/das die Versuchung so ein Ende gewinne /  
 Das sie es können ertragen / 1. Cor. X. 13.) zugelassen. Sol-  
 te es in der Macht dieses boshaftigen Geistes stehen / er würde  
 nicht so viel Ceremonien / Schmeicheln / Versprechens und  
 Ordnens machen; er würde uhrplötzlich zufahren / und mit dem  
 armen Menschen den Garau spielen. Darum sollen wir uns  
 allezeit der grösseren Macht unsers Gottes in unserm Jesu  
 dem gebenedeyten Weibes-Saamen trösten / und uns auf-  
 richten an der gnädigen Gegenwart / der mit uns ist  
 auf dem Plan mit seinem Heiligen Geiste un Gaben des  
 Glaubens / des Helden-Muths und der seligen Bestän-  
 digkeit / in der Gewisheit / das uns niemand wird aus der  
 starcken Liebes-Hand unsers Jesu reißen; (Johan. X. 28.)  
 Welcher auch / als der getreueste Heyland / so wol vor uns / als  
 dorte vor Petrum betet / das unser Glaube nicht aufhöre;  
 (Lucæ XXI. 31. 32.) Wenn wir nehmlich / Göttlichem Verhäng-  
 nisse nach / im Anfechtungs-Siebe gleich dem Weizen gesich-  
 tet werden; da der Satan suchet uns den Glauben auszu-  
 schlagen / das wir also auf Gottes Gnade und unser Selig-  
 keit fallen und ewig verlohren gehen sollen; wie D. Gerhard  
 schöne redet. Dagegen / wie gesagt / wir unsers treuesten Herrn  
 Jesu mächtigen Vorbitte uns trösten / und alsdenn seufzen:

Kommt denn Anfechtung her / so wehr /

Das sie mich nicht umstossen /

Du kauft massen /

Das mirs nicht bring Gefahr.

Ich weiß / du wirsts nicht lassen.

So wenden wir schlüßlich die Augen auf

2. den Seelen-Schatz. Könnte auch wol eine mit  
 Wahrheit Christliche Seele sagen / das sie arm sey? sührwahr  
 nicht. Der Ort leidets nicht / diese Gedanken umständlich aus-  
 zuführen: Ich weise auf den Schatz / der oben ausgeführet / und  
 allen gläubigen Seelen ewig sicher ist. Eine gottselige arme

N

Witt:

miseri-  
 cors, &  
 verax atq;  
 constans  
 in Promis-  
 sis. Fidelis  
 & certus  
 custos su-  
 orum, qui  
 suos nun-  
 quam de-  
 seret, mo-  
 dō toti ab  
 ipso pen-  
 deant, nec  
 opem su-  
 am in ne-  
 cessitate  
 subducet  
 &c. V. Pol.  
 Angl. T. V  
 p. m. 430.  
 NB. Σικιά-  
 σαι, Gra-  
 cis vox  
 rara; σικιά-  
 ον & σικιά-  
 αθησιον,  
 cribrum  
 Helychio  
 est. V. L.  
 de Dieu  
 in h. l.  
 D. Gerh.  
 harm. c.  
 174. p.  
 241. in 4



Scriver. im  
Seelen-  
Schatz/  
p. m. 116.  
seq. des  
Anhangs  
14. Theils/  
Rom. X.  
12. Juxta  
Græcum:  
divitiis  
affluens,  
Erasmus  
Benignus  
& divitias  
Gratiæ  
effundē,  
Camarus,  
Abūdans  
bonitate,  
in omnes,  
Hugo  
Grotius.

Panciro-  
lus Rer.  
memorab  
p. m. 491

Wittwe/wie von ihr der andächtige M. Christian Scriver/geist-  
reicher Theologus zu Magdeburg/bezeuget/hörte in einer Pres-  
digt/von Gottes unermählichen Reichthum/das Gott Him-  
mel und Erden besitze/und alles/was darinnen ist/sein wäre;  
das Gott reich sey über alle die. Ihn anrufen. Den Trost  
machte ihr das Wittwen- Herze nütze / und bethete folgendes:  
Du reicher Gott! der du Himmel und Erden besitzest / wie  
eine grosse Sache wirds wol seyn / wenn du eine arme  
Wittwe mit ihren Trostlosen Waisen versorgest? sonder-  
lich/weil sie dir befohlen und ergeben sind? du bist reich  
über alle die dich anrufen. Unter diesen sind wir auch;  
wilt du dein Herz und deine Schätze allein vor uns ver-  
schliessen? wir begehren ja keinen Überfluß/sondern nur  
die Nothdurft; nicht ein ganzes Brodt / sondern nur  
die Brosamlein/damit du uns sättigen mögest? 2c. Das  
erzehle ich/zu verursachen bey der gläubigen Seele einen über-  
aus tröstlichen Blick zu thun in die unerschöpfliche Schatz-  
Kammer der Wunder-Güte Gottes; davon der Heilige  
Geist selbst/und viel durch ihn erlauchte Männer viel herrliche  
Schriften ans Licht gegeben. Das wir also billich dem armen  
Teuffel anzuspeyen und mit seinem betrügllichen Reichthum  
spöttisch abzuweisen/und zu sagen haben:

Weg mit deinen Schätzen!

Gott ist mein Ergezen/

Jesus/Schatz und Lust.

Weg mit deinen Gaben!

Ich mag sie nicht haben/

Weils die Seele lust.

So mag man bey der Welt rühmen grosse Schätze der Irri-  
schen. Wie besonders Weltbeschryben ist der Schatz zu Vene-  
dig/welchen man in der Kirchen S. Marci an den hohen Festen  
zu öffentlicher Schau kommen läffet. Ein mehres aber/von  
andern Orten der Welt/von den Geschichts-Schreibern erzeh-  
let wird. Eine Seele/

Die



Die sonst nichts begehret/  
Als was ewig währet.

die sucht kein irrdisch Gut; sie tritt es / nebst dem betrügli-  
chen Schatz-Weister / mit Füßen und unter die Füße; und  
alsdenn wird auch disfalls erfüllet / was im (Psalm XCI.  
13.) stehet: Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen/  
und treten auf die Drachen; auf die Drachen / die da su-  
chen betrüglich die Seelen mit Verlust des Ewigen reich  
zu machen. Fraget aber spöttlich Welt / Teuffel / und unser  
eigen lüsterndes Fleisch und Blut: was pralest du / Seele?  
was und wo ist der Schatz / darauf du trogest? so antwor-  
tet das gläubige Herze aus dem Prudentio: Multa in thesau-  
ris Patris & habitatio Christi! Es ist viel in den Schätzen  
des himlischen Vaters / und zugleich allda viel Wohnen  
und ewiges Bleiben. Kommen wir auf die geistliche Posses-  
sion oder Besizung / so die Seele im Glauben an ihrem herz-  
geliebten Jesu hat / und Jesus verliebt saget: Du bist der  
Schatz / ich bin die Braut; so machen wir uns billich mit ei-  
ner andächtigen Seele die herztröstlichen Wechsel-Worte des  
Jesus-Bräutigams und seiner geistlichen Seelen: Braut nütze/  
so da lauten: Dein und mein! Mein und dein! als welche  
keinen bei drüsslichen Rechts-Streit geben / sondern vielmehr  
uns den freudigen Schluß an die Glaubens-Hand ertheilen; daß  
wir mit einem armseligen / aber dem Troste nach reichen Glaus-  
bens-Herze sagen / über die Worte des Königs Davids: (CXIX.  
94.) Ich bin dein / hilf mir! Wahr ist's / mein Gott / es ist  
Ursach genug dich zu bewegen / daß du helfen must / wenn  
nur der / so Hülffe bedarf / dein ist. Du magst nun aus  
mir machen was du wilt / so bin ich doch dein / und gehöre  
dir zu / drum must du mich versorgen und schützen. So  
ist der Herr Jesus mein / spricht das gläubige Herze.  
Ein einiges Bluts-Tröpflein aber meines allerliebsten  
Herrn Jesu ist mehr denn Himmel und Erden / wie



Lutherus  
Haus. P.  
Conc. 4.  
Passional.  
Idem T. II.  
Jen. f. 330.  
a. I. Petri  
k. 18. 19.

Cum pos-  
set gutta,  
redemit  
unda  
Bernhard.  
Serm. 22.  
in Cantic.

Rom. VIII.  
18.  
NB. The-  
saurus in  
sepulchris  
recondi-  
tos, V. in  
curriculo  
vitæ Salo-  
monis 9.  
46. Auto-  
re D. Joh.  
Meinero.

Lutherus sagt; es ist mehr/urtheile ich / als alle Schätze/  
die in der ganzen Welt zu finden. Wie denn abermals  
Lutherus schreibt: Welches ist der Schatz/damit ihr erlö-  
set seyd? nicht vergänglich Gold oder Silber / sondern  
das theure Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes.  
Der Schatz ist so köstlich und edel/das es kein Menschen-  
Sinn und Vernunft begreifen kan / also / das nur ein  
Tröpflein von diesem unschuldigen Blute übrig genug  
wäre gewesen für aller Welt Sünde. Noch hat der Va-  
ter seine Gnade so reichlich über uns wollen ausschütten/  
und sich so viel stehen lassen/das Er seinen Sohn Chris-  
tum hat sein Blut alles vergießen lassen / und uns den  
Schatz gantz geschencket. Wir würden in ein weites Feld  
gedenken/wenn wir solten in die verborgene Schatz-Kammer  
Gottes gehen. Aber Ort und Zeit vergönnet nicht. So  
mag es auch alles Papier auf der Welt / ja der vergänglich-  
che Himmel und Erde/nicht fassen. Nur noch wenig Worte/  
mein liebwerther Leser! erinnere dich/was oben vom Christli-  
chen Kaiser erwehnet worden/welcher unter dem Creuz-Bilde  
unser allerliebsten Herrn Jesu eine grossen goldenen Schatz  
gefunden; Ach / wie Himmlisch tröstlich ist es / das wir arme  
Creuz-Kinder unter dem grösten Creuze / da wir uns unter die  
Armseligsten zehlen / den seligsten Schatz finden; dabon  
Paulus sagt: Ach/halte es davor/das dieser Zeit Leiden  
der Herrlichkeit nicht werth sey/die an uns sol offenbaret  
werden. Das Creuze/durch Christi Creuz geheiligt / ist eine  
heilige und unbetrüglische Wünschel-Ruthe / damit Gott zei-  
get/und diese Ruthe schlägt auf das höchste Buch/das nach fur-  
hem Unmuth macht ewig reich und wolgemuth. Wir wollen  
hier nicht weitläufig anziehen/wie die Heyden zu dieser Zeit/  
vorhin/besonders aber auch erlauchete Könige / vor allen andern  
aber König David/die Schätze in ihre Gräber verwahret. Bes-  
nug/das Gottes Kinder ihren Schatz auch in dem Grabe fin-  
den.



den. Hiob sagt von den Angefochtenen und Höchstgeplagten/ daß sie den Tod suchen mehr denn die verborgensten Schätze/ und wenn es möglich wäre/ mit Händen/ oder dem Sprichworte nach/ mit Nadeln ausgraben würden. Was aber vor ein Schatz vor Gottes Kinder in dem Grabe verborgen liege/ nicht nur der Ruh und Frieden nach; sondern auch was betrifft das/ was am Tage der herrlichen Verklärung/ sich vor Gott/ allen Menschen und Engeln äußern wird; (wobon Paulus weitläufig an seine Corinthier schreibt/) dabon finden wir ander Orts Gelegenheit. Dieses aber angeführet wird/ daß wir den kräfteigen Trost vor unsere bekümmerte Seele fassen/ den betrüghlichen Schatz - Meister/ siegreich im Glauben/ abweisen sollen/ mit den Worten unsers liebsten Jesu: Heb dich weg von mir/ Satan! ich bin reicher denn du/ denn Gott ist mein Vater/ Christus ist mein Bruder/ der H. Geist ist mein Liebhaber/ die heil. Engel meine Diener; ich aber bin ein Kind Gottes und Erbe Christi. Und was sind endlich aller Welt Schätze gegen dem wahren Himmels - Guthe/ und den unerschöpflichen und unergleichlichen Paradis - Schätzen der zukünfftigen unendlichen Ewigkeit? weniger als ein lauter und ewiges Nichts. Die himmlische Seligkeit ist ein Zustand/ darinnen sich alle Güther vollkommenlich beyammen finden/ wie Boëthius sagt. Daran wir uns auch freudig bergnügen/ das völlige Urtheil bis zur seligen und ewigen Genießung/ da wir alsdenn ein vollkommenes Urtheil fällen werden/ verschrieben;

Wo sich in wahren Himmels - Schätzen/  
Ewig wird Leib und Seel ergetzen.

Wenn wir aber/ andächtiger Leser/ nachdrücklich schlüssen wollen/ so verfüget sich meine Seele/ bey vielen Schlägen des Satans/ unter den Schatten/ daß ich/ bey vielem Angst - Schweisse/ begehre; sehe in die erquickende/ mehr als

N 3

göl-

Hiob III.  
21. Quāvis  
scrutentur  
eam plus  
quam the-  
sauros ab-  
ditissimos,  
ita Junius,  
Tremellius  
& Piscator.  
I. Corinth.  
XV.

Matth. IV.  
10.

Boëth.  
lib. 3. de  
Consol.  
Philos.  
Prosa II.  
Status  
omnium  
bonorum  
aggregati-  
one per-  
fectus.

Hohe - Lied.  
II. 3  
Ephes. V.  
19.



göldene Tieffe der Trost- und Himmels- Ströme / und  
singe im Hertzzen dem HErrn mit Freuden :

I.

**G**ott / mein Schatz / mein höchstes Guth!  
Du weißt wo mein Herze ruht!  
In dir und in deinen Schätzen  
Steht mein Reichthum / mein Ergezen!

2.

Mein Hertz führet diesen Satz:  
Gottes Güte ist mein Schatz!  
Und so kan mirs nimmer fehlen/  
Niemand diesen Schatz mir stehlen.

3.

Mein Schatz bist / o Jesu / du!  
So spricht dir die Seele zu!  
Was kan deme wol gebrechen /  
Der sich hält an dein Versprechen?

4.

Sprichst du nicht / daß du bist mein?  
Neh! wie könt ich reicher seyn?  
Gott mag wie er wil es fügen/  
Du bleibst ewig mein Vergnügen.

5.

Erd und Himmel acht ich nicht  
Gegen dir / mein Schatz / mein Licht.  
Laß dein' Wunden / Blut und Sterben /  
Mich und alle Frommen erben.

6. Halt



6.

Halt mein Hertz in deiner Treu/  
 Herr / mein Segens-Mann du sey!  
 Laß nicht Lust / nach Erdnen Güthern/  
 Sich in meinem Hertzzen wittern.

7.

Satan listig zeigt die Welt/  
 Hat so manche Seel gefällt.  
 Ich wil keinen Schatz noch Gaben/  
 Als durch Gottes Segen haben.

8.

Reuch / mein Gott / mein Hertze ab.  
 Reichthum ist der Seelen Grab.  
 Weg mit diesen goldnen Stricken/  
 So die Seel zur Höllen rücken.

9.

Theile mir nach deiner Gut  
 Was mir gut und selig nit;  
 Und laß mich nach diesem Leben/  
 Meinen Schatz im Himmel heben.

Der Gott des Friedens zutrete den Satan  
 unter unsere Füße. Röm. XVI. 20. Demselben  
 Gotte aber / ibid. v. 27. der allein weise ist /  
 sey Ehre / durch Iesum Christ in  
 Ewigkeit! Amen.

☞ (O) ☞



Yb 796













Pou Yb 796

ULB Halle 3  
001 949 098

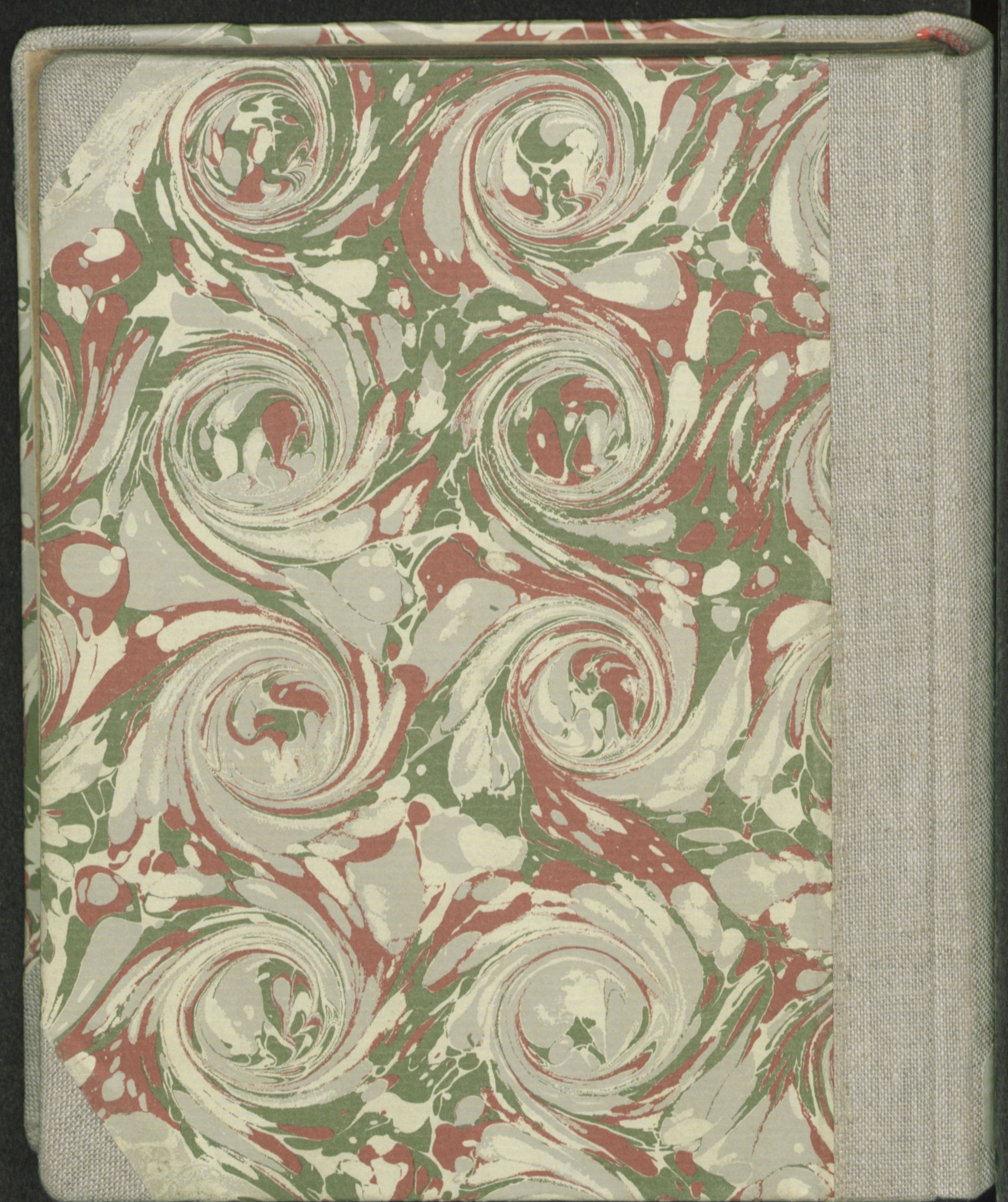


St

DM









Sa  
 Sa  
 Zu Bel  
 Zu B  
 Göttlichem  
 Zu nöthigem Un  
 Aus dem Grunde  
 Bewissenhafte Zw  
 Abraham Kles  
 der Evangel  
 Die da reich m  
 Stricke/ und viel thö  
 Die Menschen ins V  
 Lec  
*Anima lucr*  
 Eine Gewinnst  
 Beringes/ umzukon  
 ZAUER/in

11.626  
 r/  
 gen;  
 Trost  
 et /und der  
 befestiget/  
 spectore  
 zum  
 fuchung und  
 he versenken  
 it.  
 auch um ein  
 Ofels.

